Dr. Paul Heyse zur fortdauernden treuen Erinnerung an die Mün-
chner Gesellschaft gewidmet vom Verfasser. d. 15 Mai 1871.

Sommer- und Winterfrüchte.

Dramatische Spiele

von

J. Priem.

Nürnberg, 1868.

Verlag der v. Ebner'schen Buch- und Kunsthandlung.

(Hermann Balthorn.)

Druck von Bieling (Dietz) in Nürnberg.

Inhalt.

	Seite
Hunger und Liebe. Dramatische Skizze in 1 Akt	1
Geheimnisse. Lustspiel in 1 Akt	27
Die Heimkehr des Kriegers. Ländliches Bild der Gegenwart in 1 Akt	62
Im Walde. Ländliches Bild mit Gesang und Tanz in 1 Akt	77
Minen und Gegenminen. Lustspiel in 1 Aufzuge	114
Der Wettstreit der Getränke. Faschingsscherz	159
Frühling und Winter. Maischerz	174

Hunger und Liebe.

Dramatische Skizze in 1 Akt.

Personen:

Herr v. Großberg, Major a. D. Klara, seine Tochter. Sturm, Hofschauspieler. Jean, Kammerdiener des Majors. Plumper, Posthalter. Stiller, Notar.

Die Handlung spielt im Garten eines Posthauses an der preußisch-russischen Grenze, später im Garten des Majors.

Erste Scene.

Garten am Posthause. Man hört ein Posthornsignal, und gleich darauf ein kurzes Stückchen blasen.

Sturm
(tritt auf mit einem Reisesack).

Armer Schwager! Wie lange wird es dauern und deine poetischen Posthornergießungen werden von der schneidenden Prosa irgend einer Locomotive schauderhaft ausgepfiffen. — Na, meinetwegen darf dein Posthorn morgen schon verstummen, das bischen Poesie, das ich herauszufinden ver, mag, wird zehnfach aufgewogen von der achtstündigen Marter, die man in einer solchen heillosen, invaliden Postkutsche auf dieser Knüppelstraße auszustehen hat. — Es ist ein starker Beweis für mein Freundschaftsgefühl, daß ich, um einen Jugendfreund nach längerer Trennung wieder einmal zu sehen,

mich dieser Arche Noah anvertraut und meine geraden Glieder riskirt habe. (Sieht sich ringsum). Aber, ist denn gar Niemand hier, der sich um die unglücklichen Reisenden bekümmert, die das Schicksal in diese Sandwüste geführt hat? Heda, Kellner! Garçon! Marqueur, oder wie man dich sonst nennt, dienstfertige Schnecke, — heraus aus deinem Gehäuse, ich habe Hunger und will essen, viel essen! Keine Seele zeigt sich, alles wie ausgestorben! (schreit) Wirthschaft! Holla! Es sind Gäste da! Wein her, Bier her, Holla! —

Zweite Scene.

Plumper. Sturm.

Plumper

(kommt langsam und etwas hinkend von rechts, sein Aeußeres zeigt den alten Soldaten).

(Halb für sich murmelnd.)

Gäste? Hat mir doch der Conducteur nur von einem einzigen Passagiere gesagt.

Sturm.

Acht Stunden auf dieser Höllenstraße in einem Rumpelkasten, wie der, von dem ich hiehergeschleppt wurde, lassen jeden Passagier für Drei gelten, was Hunger und Durst anbetrifft. Rasch bringen Sie, was Sie haben, in einer halben Stunde soll ja die Teufelsfahrt wieder losgehen.

Plumper.

In einer halben Stunde? — Verhältnißmäßig! Anno 13 blieben uns an der Katzbach ein paar Kanonen im Sumpfe stecken. „Vorwärts Jungen", rief uns Vater Blücher im Vorbeireiten zu. „Packt an, daß wir die Kanonen herausbringen." Na, herausgebracht haben wir sie wohl, aber nicht fort, denn wir hatten keine Pferde, und so sind sie denn für

ein paar Stunden den Franzosen in die Hände gefallen, bis wir endlich diese selber in den Sumpf jagten. Verhältnißmäßig! —

Sturm.

Herr, was gehen mich die Reminiscenzen aus Ihren Feldzügen an? Ich will essen und trinken und das gleich. Eilen Sie!

Plumper.

Verhältnißmäßig! Sehen Sie, wenn wir damals Pferde gehabt hätten, wären die Kanonen gerettet worden, weil wir aber keine hatten, so sind sie stehen geblieben, und so wird denn auch der Postwagen stehen bleiben — bis — —.

Sturm.

Die Franzosen kommen?

Plumper.

Dieses weniger, aber die Pferde, die eben auf dem Felde zu thun haben. Na, wenns gut geht, sind sie in ein paar Stunden da, und dann gehts über Stock und Stein weiter, — verhältnißmäßig. —

Sturm.

Ueber Stock und Stein! Das weiß Gott! Schöne Wirthschaft das. Aber ein Trost hält mich aufrecht; wenn ich doch einmal verdammt bin, so lange hier zu liegen, so haben Sie auch Zeit mir eine gute Mahlzeit herrichten zu lassen.

Plumper.

Verhältnißmäßig!

Sturm.

Donnerwetter!

Plumper.

Pardon! Das dumme Sprichwort kommt mir doch immer in die Quere, — verhältnißmäßig. Sehen Sie, lieber Herr, das hab' ich mir in Colberg angewöhnt, als wir von den Franzosen dort eingeschlossen waren. Da hatten wir einen Regimentschirurgus, einen kreuzbraven Mann, aber pudelnärrisch, verhältnißmäßig, wenn der den Mund aufthat, so —

Sturm.

Herr, jetzt hab ich's satt! Hol Sie der Henker, mit sammt Ihrem Regimentschirurgus! Behalten Sie Ihre langweiligen Schwänke für sich und bedienen Sie Ihre Gäste mit Speisen und Getränken, statt mit albernen Redensarten. Haben Sie denn gar nichts Eßbares im Hause?

Plumper.

Ei, das will ich meinen. Verhältnißmäßig! Grützwurst, Stippkäse, frisches Roggenbrod, alles von feinster Qualität und dazu Butter, Milch und vortreffliches Weißbier, das mir mein alter Kriegskamerad, der Kondukteur, erst vor 14 Tagen von Berlin mitbrachte.

Sturm.

Heiliger Apollo und ihr neun keuschen Musen! In welche Hände bin ich gefallen? Grützwurst mit Stippkäse! Sauere Milch und Weißbier! Höllische Quadrupelallianz, die meinen von Austern und Champagner verwöhnten Magen den Krieg auf Leben und Tod ankündigt. Welche Tantalusqual für einen Gourmand! Aber ich habe Hunger, — ich muß essen, essen um jeden Preis. Ein Königreich für eine Hammelskeule; ein Jahr meines Lebens für einen westphälischen Schinken! Ach, umsonst! Ich bin in der Wüste, und Grützwurst ist das Manna, nach dem ich gierig greifen muß, um nicht zu verschmachten. (Mit Resignation.) So sei es denn, bringen Sie (mit Ueberwindung) Stippkäse, Weißbier, Grütz — was Sie wollen! — Himmel, du strafst mich

hart. Das ist die Nemesis für jede verschmähte Schüssel, für jeden im Uebermuth verschütteten Tropfen Wein (läßt den Kopf traurig sinken).

Plumper
(hinkt langsam ab).

Sturm (wehmüthig).

Recht so, würdiger Hospes, langsam, Krone aller Post-halter, so weit es deren noch gibt in deutschen Landen, nur langsam! Für das, was du bringst, kommst du ja noch immer zu früh zurück (setzt sich auf die Bank und stützt den Kopf in die Hand).

Dritte Scene.

Johann. Sturm.

Johann
(von links kommend, betrachtet Sturm).

Das muß er sein. Es ist nur ein einziger Passagier mit dem Berliner Wagen angekommen. Ein junger Mann, schwarze Haare und Bart, militärische Haltung — kein Zweifel — er ist's (nähert sich ihm). Um Vergebung!

Sturm (verdrießlich).

Was gibts?

Johann.

Hab ich die Ehre, den Herrn Baron von Sturm aus Berlin —

Sturm.

Sturm ist mein Name.

Johann.

Dann bin ich ganz recht. Meine gnädige Herrschaft erwarten den Herrn Baron längst mit Sehnsucht. Ich wurde hiehergeschickt, Euer Gnaden nach dem Schlosse zu geleiten. Der Herr Major lassen sich entschuldigen, daß Sie nicht selbst Ihnen entgegengeeilt sind, aber das leidige Podagra —

Sturm (für sich).

Baron? Major! Was soll das heißen? Kennt mich denn in dieser Einöde Jemand und kann hier eine Menschenseele wissen, daß ich den Baron an den Nagel gehängt habe, seit mein Name auf den Theaterzetteln paradiert? (laut) Ich glaube denn doch, daß Ihr Euch geirrt habt, guter Freund. Ich bin gänzlich unbekannt in dieser Gegend — —

Johann.

Das will ich wohl glauben. Fremde kommen selten hieher. Der Herr Major selbst haben sich erst seit ein paar Wochen auf ihr altes Schloß in diesem Dorfe zurückgezogen.

Sturm.

Wie nennt sich denn Eure Herrschaft?

Johann

(sieht ihn verdutzt an).

Ei, der Herr Baron spaßen, Sie sollten nicht wissen?

Sturm.

Ich muß Euch sagen, lieber Freund, daß ich zum Spaßen verteufelt schlecht aufgelegt bin, und daß Ihr jedenfalls an den Unrechten gekommen seid. Solltet Ihr Euch aber wohl gar einen Spaß mit mir erlauben wollen, so — (macht die Pantomine des Beohrfeigens).

Johann.

Ew. Gnaden thun mir Unrecht. In Folge Ihres

Briefes, der gestern auf dem Schlosse ankam und Ihre Ankunft auf heute meldete, wurde ich hiehergeschickt.

Sturm.

Meines Briefes? Ha, ha, ha, — jetzt fängt die Sache an, interessant zu werden. Ein Abenteuer in dieser pommer'schen Sandwüste. Ob ich recht thue darauf einzugehen? Wenn ich nur nicht so entsetzlich hungrig wäre! —

Johann.

Die Tafel ist bereits serviert. Man erwartet nur den Herrn Baron, um sich zu Tische zu setzen.

Sturm (aufspringend).

Die Tafel? Himmlisches Wort, du bist Musik in meinen Ohren. Die Tafel — welch' ein Wohlklang in diesen fünf Buchstaben liegt. Guter Freund, ich gehe mit Euch, auf der Stelle, adieu Grützwurst und Stippkäse! Man erwartet mich an einer Tafel! Soyons amis, Cinna! (er umarmt Johann). Ich bin Euer mit Leib und Seele und wenn Ihr Oberküchenmeister bei dem „Gott sei bei uns" wäret. —

Johann.

So darf ich also dem Herrn Major den Herrn Gardelieutenant Baron von Sturm melden?

Sturm.

Gardelieutenant? — Wieder etwas Neues! Na meinetwegen Feldmarschall, Graf, Fürst, Herzog, alles, was Ihr wollt, nur zur Tafel, zur Tafel! (ab)

Johann (ihm folgend).

Das ist entweder ein Narr oder ein lustiger Kautz. Wenn ich nur keinen dummen Streich gemacht habe.

Verwandlung. Garten auf dem Schlosse des Majors.

Vierte Scene.

Major. Klara
(kommen von rechts).

Major.

Wo nur Johann so lange bleibt? Sollte der Baron nicht angekommen sein? Sein Brief lautet doch so bestimmt. Und wenn er nicht käme? Wenn ihn einer von den tausend Zufällen abgehalten hätte, die einem selbst auf dem Wege von Berlin hieher begegnen können! Heillose Lage! Wollte ich doch lieber im dichtesten Kugelregen stehen, als diese Folter der Ungewißheit ertragen. Daß du es aber auch so weit kommen lassen mußtest!

Klara.

Können Sie mir deshalb zürnen, Vater, daß ich nicht die Gattin eines Mannes werden wollte, der mir in keiner Beziehung eine Bürgschaft für das Glück und den Frieden meiner künftigen Tage bieten konnte?

Major.

Dummes Zeug! Aber doch für die Erbschaft deiner Tante, und mit einer halben Million ist man unter allen Umständen glücklich. —

Klara.

Auch mit einem wunden Herzen und unter den Trümmern unseres Lebensglückes! —

Major.

Da haben wir's. Das sind die Redensarten, die du in der Pension gelernt hast. Ich wollte, du wärest nie aus den Mauern dieses Schlosses gekommen und hättest die Residenz nie gesehen mit ihren Narren und Närinnen. Diese Pensionen sind doch wahre Pflanzschulen für Romanheldinnen.

Klara.

Sie sind ungerecht, Vater, — hab' ich doch auch in der Pension gelernt, daß Dankbarkeit gegen die Eltern die erste, heiligste Pflicht der Kinder ist. Und ich will sie üben, Vater, — ich will dem Baron von Sturm meine Hand reichen.

Major.

Meine Klara, mein liebes, gutes Kind, — du wolltest? —

Klara.

Gewiß, mein Vater, weiß ich doch, daß das Vermögen meiner Tante, laut ihres Testaments für mich verloren ist, wenn ich nicht vor Ablauf meines achtzehnten Jahres verheirathet bin. Wenn mich auch die Aussicht auf Glanz und Reichthum nicht zu bestimmen vermöchte, meine Hand ohne mein Herz zu vergeben, so muß es doch die Rücksicht für die Ruhe und das Glück ihres Alters, seitdem ich von Ihnen über die Zerrüttung unserer Vermögensumstände unterrichtet wurde.

Major.

Klara, du beschämst mich tief. Ich bin ein alter Soldat von rauhen Sitten und Gewohnheiten, der es noch kaum verstanden hat, in deinem Herzen zu lesen. Ich habe dir nie die väterliche Liebe in dem Maße zugewandt, wie sie dein Gemüth beanspruchen konnte. Vergieb mir, ich fühle, daß ich das Opfer nicht verdiene, das du mir bringen willst.

Klara.

Ein Opfer? Nennen Sie nicht so, mein Vater, was Kindesliebe mir zu thun gebietet.

Major.

Und jene glühende Leidenschaft, die in der Residenz dein Herz und deinen Kopf bethört hatte —

Klara.

Lassen Sie die Todten ruhen, mein Vater.

Major.

Wie der junge Mann wäre —

Klara.

Romeo ist todt, wozu soll Julia leben? —

Major (für sich).

Julia? Aha, wahrscheinlich eine Nebenbuhlerin. (Laut.) Ja, ja, mein Kind; — es ist besser so, — er war deiner nicht werth.

Klara.

Nichts mehr davon. Ich würde schon früher bereit gewesen sein, Ihren Befehlen zu gehorchen, wenn Sie mich nicht erst dann von den Verhältnissen unterrichteten, als es zu spät war, den ersten verschmähten Freier wieder für mich zu gewinnen. Doch nun will ich es gut machen.

Major.

Wenn du es noch vermagst. — In vier Stunden bist du achtzehn Jahre alt. In dieser Frist mußt du vermählt sein, ohne Rücksicht des Standes, nur mit einem achtbaren Manne. So lautet die unumstößliche Bestimmung des letzten Willens deiner Tante, ohne deren Erfüllung das ganze große Vermögen der Aussteueranstalt in der Residenz anheimfällt.

Klara.

Ist es nicht ein Mißbrauch des Reichthums in solcher Weise in den Lebensgang anderer Menschen einzugreifen?

Major.

Die Absicht der Tante war gut Sie wollte ihre Nichte durch jene Testamentsclausel vor dem traurigen Loose be-

wahren, dem sie selbst anheimfiel, da sie in den Tagen der Jugend und Schönheit mit allen Männerherzen so lange tändelte, bis ihr endlich kein Liebhaber, geschweige denn ein Freier zu nahen wagte. Sie mußte ihr ganzes übriges Leben einsam vertrauern und selbst der ihr an ihrem Lebensabend noch zugefallene Reichthum ihres kinderlos verstorbenen Bruders vermochte ihre Tage nicht mehr zu erheitern. Aber Viertelstunde auf Viertelstunde verrinnt — Johann ist noch immer nicht da; — wenn er allein käme! —

Klara.

Ohne Sorge Vater. Johann kommt eben die Allee herauf in Begleitung eines fremden, jungen Mannes. —

Major.

Das ist er, — gewiß, das ist er! Ich fühle einen Stein von meiner Brust gewälzt.

Klara.

Erlauben Sie mir, daß ich mich zurückziehe, ich bedarf einiger Augenblicke der Fassung (ab).

Fünfte Scene.

Major (allein).

Na, Gott sei Dank. Der Sorge wäre ich ledig. Ich brauche mir auch gerade keine Vorwürfe darüber zu machen, daß ich den Baron so im Galopp zu meinem Schwiegersohn mache, obgleich ich ihn so gut wie gar nicht kenne, denn ich habe ihn seit seinen Kinderjahren nicht mehr zu sehen bekommen. Aber er ist ein braver Soldat, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, wie mir sein Chef schreibt, dazu blutarm und der Sohn meines liebsten Kriegskameraden, dem ich an der Katzbach die Augen zudrückte. Ich glaube Klara

wird glücklich mit ihm werden, und ich werde die rasche Wahl nicht zu bereuen haben. Aber nun gilts, es ist kein Augenblick zu versäumen.

Sechste Scene.

Johann (meldet), später **Sturm.**

Herr Gardelieutenant, Baron von Sturm.

Major

(dem eintretenden Sturm freudig entgegen).

Willkommen! Tausendmal willkommen, Sohn meines geliebten Jugendfreundes (umarmt Sturm).

Sturm.

Herr Major, ich bin entzückt, daß ich

Major.

Keine Formeln, keine Höflichkeiten — wir verstehen uns.

Sturm.

Ach ja — wir — wir verstehen uns.

Major.

Ihr pünktliches Eintreffen läßt mich erkennen, daß Sie auf meinen Vorschlag einzugehen bereit sind. —

Sturm.

Mit Vergnügen, Herr Major, je eher, je lieber. —

Major.

Sie haben Recht, je eher, je lieber — es sind auch bereits alle Vorkehrungen getroffen, in ein paar Stunden muß Alles vorüber sein. —

Sturm.

Vortrefflich, bis dorthin sind auch die Pferde bereit. —

Major.

Die Pferde? Ach — ich verstehe, — es ist ja jetzt Mode, daß man nach aufgehobener Tafel gleich mit einander davonfährt, ja, ja, — na, ich habe nichts dagegen, das können Sie halten, wie Sie wollen, — ich habe Ihnen da nichts einzureden.

Sturm.

Sehr gütig, Herr Major, indeß nehmen Sie die Versicherung, daß ich es vorziehen würde, einige Tage Ihre Gastfreundschaft zu genießen, und in den Reizen Ihrer Tafel zu schwelgen, anstatt —

Major.

O Sie heilloser Epicuräer! Ich wette, er ist ein Gourmand wie sein Vater, der den letzten Thaler seiner Gage an eine Gänseleberpastete verschleuderte. Die Reize meiner Tafel scheinen ihm wichtiger als die meiner Tochter. Es ist Zeit, daß ich die Leutchen mit einander bekannt mache — Johann! —

Johann (tritt ein).

Major.

Ist Alles in Ordnung?

Johann.

Zu Befehl, Herr Major!

Major (zu Sturm).

Darf ich bitten, mir zu folgen? Meine Tochter erwartet Sie —

Sturm.

Welche Ehre. Ich weiß nicht, ob ich mich derselben

würdig halten darf — aufrichtig gestanden Herr Major, sie entreißen mich einer peinlichen Lage. —

Major.

Still davon, junger Mann. Ich weiß Alles, ich kenne die Verhältnisse, unter denen Sie hier angekommen sind — aber, nun soll Ihre Noth zu Ende sein — kommen Sie!

Siebente Scene.

Notar. Vorige.

Notar

(einen Aktenband unter dem Arme).

Sie haben befohlen, Herr Major! —

Major.

Ah! Der Herr Notar. Charmant! Was hindert uns das Geschäft gleich hier im Garten abzumachen? —

Sturm.

Vortrefflicher Gedanke. Der Tag ist so heiter und sonnig, die Luft so mild, bei solchem Wetter speist sich's vortrefflich im Freien.

Major

(für sich etwas betroffen).

Speist? Er spricht schon wieder vom Essen. Ach Gott, der arme Junge dauert mich; möglich, daß er heute noch kein Frühstück zu sich genommen hat. Ich will nur selbst gehen, um die nöthigen Anstalten zu treffen (ab).

Achte Scene.

Notar. Sturm.

Sturm.

Sie werden also auch von der Gesellschaft sein, Herr Notar? —

Notar.

Ich bin in Geschäften hier, mein Herr. Der Herr Major haben mich rufen lassen, um den Heiraths-Kontrakt seiner Fräulein Tochter aufzunehmen.

Sturm.

Heiraths-Kontrakt? Also Verlobungsschmauß?

Notar.

So viel mir bekannt, wird heute noch die Vermählung stattfinden.

Sturm.

Vermählung? Also Hochzeitsschmauß, noch besser! — Aber wie komme ich dazu als landfremder Mensch — gleichviel! Sie können mir wohl sagen, Herr Notar, wer der Glückliche ist, — der —

Notar.

Der Name des Bräutigams wird mir erst bei der Aufnahme der Ehepakten bekannt werden.

Sturm.

Hoffentlich werden Sie Ihr Geschäft erst nach der Tafel abmachen.

Notar.

Das hängt ganz von dem Willen des Herrn Majors ab. Jedenfalls wird man sich erst nach Vollzug des Ehekontrakts zur Tafel setzen, so verlangt es die Sitte. —

Sturm.

Die Sitte? Um Gotteswillen, das ist ja gegen alle Sitte. Die alten Deutschen pflegten erst zu essen und zu trinken und dann Geschäfte abzuschließen. Aber wir entfernen uns leider immer weiter von der natürlichen Einfachheit unserer Vorfahren. Sie waren wohl schon öfter bei dem Herrn Baron zu Gaste? Sein Tisch soll vortrefflich sein, ausgezeichnete Trüffeln, ächten Champagner.

Notar.

Ich hatte noch nicht die Ehre. (Für sich.) Närrischer Kauz das, spricht von nichts als Schmauß und Tafel, — wer er nur sein mag?

Neunte Scene.

Major. Johann. Vorige.

(Johann trägt einen kleinen Tisch und setzt ihn in die Mitte, nebst einem Stuhl. Der Major legt Papiere und Schreibzeug darauf.)

Major.

So, nun können Sie Ihr Geschäft beginnen, Herr Notar!

Notar.

Ich habe den Kontrakt nach den mir gemachten Andeutungen bereits gefertigt, es erübrigt nur die Namen einzusetzen; ist es gefällig zu lesen? —

Major (liest).

Charmant, in allen Theilen richtig abgefaßt (gibt das Papier an Sturm). Ich hoffe Sie sind damit einverstanden Herr Schwiegersohn — —

Sturm.

Schwiegersohn?! Alle Wetter, was ist das? —

Zehnte Scene.

Plumper. Vorige.

Plumper
(einen Brief in der Hand).

Halten zu Gnaden, Herr Major! —

Major.

Was gibts alter Kriegskamerad?

Plumper.

So eben hat ein reitender Bote diesen Brief an Ew. Gnaden gebracht, da er der Aufschrift nach pressirt, so habe ich mich selbst auf die Strümpfe gemacht —

Major (liest).

Plumper (zu Sturm).

Sieh da, mein Herr Passagier! Na, der Stippkäse steht schon längst auf dem Tische. Ist's gefällig? Die Pferde fressen eben auch, verhältnißmäßig. In einer Viertelstunde wird eingespannt (ab).

Sturm.

Schwiegersohn, Stippkäse — Grützwurst — verhältnißmäßig — Himmel bewahre mir meinen Verstand, mir scheint, ich bin auf der Neige! —

Major
(den Brief in der Hand zerknitternd und von sich werfend).

So wollt ich doch lieber, daß ich in Colberg verhungert wäre, als daß ich so etwas erleben muß! (Zu Sturm) Herr — wer sind Sie? — was wollen Sie hier?

Sturm (ruhig).

Essen, Herr Major, nichts als essen.

Major.

Wie kommen Sie in des Kukuks Namen hieher?

Sturm.

Ich weiß nicht, ob es mir die Ehre erlaubt auf eine in solchem Tone an mich gerichtete Frage zu antworten.

Major.

Pardon! Meine verdammte Hitze, — aber — ich weiß in der That nicht, wie ich zu der Ehre komme —

Sturm.

In Folge Ihrer Einladung zur Tafel, Herr Major —

Major.

Ich erwarte meinen Schwiegersohn, den Baron von Sturm. —

Sturm.

Das ist mein Stand und Name — —

Major.

Lieutenant bei der Garde —

Sturm.

Zuweilen, oft auch mehr oder weniger, wie's eben kommt — eigentlich aber Mitglied der Hofbühne in Berlin.

Major.

Alle tausend Donner — Herr! Wollen Sie mich toll machen? Mir ist ohnedieß der Kopf so voll — —

Sturm.

Wenn ich nur das auch von meinem Magen sagen könnte. Erlauben Sie mir, daß ich mich entferne. Ich sehe immer mehr ein, daß ich hier doch nichts mehr zu essen bekomme.

Major.

(hält ihn zurück).

Um Gotteswillen, bleiben Sie (für sich). Das ist der letzte, wenn mir der auch davonläuft, wo bring ich denn in zwei Stunden einen andern her? Ich kann doch mein Kind nicht an den Großknecht auf meinem Meierhof verheirathen? Der Baron schreibt mir, daß er auf der Hieherfahrt bei Steinberg mit dem Wagen umgeworfen und das Bein gebrochen habe — verdammter Zufall! Klara muß in zwei Stunden verheirathet sein — Steinberg ist wenigstens vier Stunden von hier, — es ist ja schlechterdings unmöglich, da noch ein Arrangement zu treffen. Das Feuer brennt mir auf den Nägeln. (Laut). Herr! Bei Allem was Ihnen heilig oder nicht heilig ist beschwöre ich Sie, sind sie wirklich Baron?

Sturm.

Wenn Sie das trösten kann, ja!

Major.

Ein wirklicher, ächter, mit Ahnen und Wappen?

Sturm.

In blauem Feld auf goldnem Dreiberg ein silberner Greif.

Major.

Hurrah! Das sind die mecklenburgischen Sturms. Und Sie sind nicht verheirathet?

Sturm.

Manchmal, in diesem Augenblicke aber bin ich ledig —

Major (für sich).

Zum Henker, der Kerl hat mich zum Besten, aber ich darf ihn nicht hinausschmeißen, er ist meine letzte Hoffnung; (laut) aber — verliebt sind Sie vielleicht?

Sturm.

In allen Nuancen. Heute bis zum Todtschießen in die Eine, morgen bis zum Rasendwerden in die Andere.

Major.

Sind aber noch nicht rasend geworden?

Sturm.

O doch, in der Regel werde ich es alle Jahre ein paarmal — —

Major.

Alle Wetter, Herr! —

Sturm.

Beruhigen Sie sich, es dauert nie lange. In ein paar Stunden ist Alles vorbei, dann bin ich wieder so gescheidt wie zuvor.

Major.

Zum Henker, aber todtgeschossen haben Sie sich doch noch nicht?

Sturm.

Auch das passirt mir zuweilen — —

Major.

Herr — sind Sie verrückt oder wollen Sie Ihren Spott mit mir treiben. (Für sich.) Bomben und Granaten nochmal! Wenn ich nur grob werden dürfte. (Laut.) Ich bitte Sie inständigst, haben Sie doch die Gewogenheit und schenken Sie mir reinen Wein ein, wer oder was sind Sie denn eigentlich?

Sturm.

Sie haben vergessen, daß ich Ihnen bereits mittheilte, ich sei —

Major.

Ja so, ein Komödiant! (Für sich.) Na, da hab ich mir einen saubern Schwiegersohn ausgesucht, — aber es hilft Alles nichts, ich muß in den sauern Apfel beißen. (Laut.) Was Sie auch sein mögen, mein Herr! Sie sehen wenigstens aus, wie ein ehrlicher Mann — die Verhältnisse drängen mich zu einem Antrag, der Sie wohl überraschen wird. Sie müssen meine Tochter heirathen.

Sturm.

Müssen? Herr Major, das ist kein Stichwort, auf das ich zu antworten habe.

Major.

Eine halbe Million —

Sturm.

Sie vergessen sich. Wie auch die Verhältnisse sein mögen, die Sie bewegen können, in solcher Weise zu verfahren, so sollten Sie bedenken, daß ich Ihnen noch keine Veranlassung gab, in mir einen Mann ohne Charakter zu erkennen. Nur ein solcher aber würde sich dazu verstehen auf Ihren Antrag einzugehen. Einem Ehrenmann wird selbst der hohe Preis mit dem Sie mich zu verlocken gedachten nicht bestimmen können, sein eigenes, geschweige denn ein fremdes Lebensglück leichtfertig gegen Gold aufs Spiel zu setzen.

Major (für sich).

Er hat Recht! Verfluchte Lage, — ich schäme mich wie ein Schulknabe, — in welchem Lichte muß ich ihm erscheinen! (Laut.) Es liegt nicht in meiner Absicht, Sie zu einem übereilten Schritt verleiten zu wollen, oder wohl gar mein Kind zum Spielball meiner Laune zu machen — nein, Sie sollen Klara sehen, ich eile, sie herbeizuholen, von eurem beiderseitigen Willen soll es abhängen, ob ich den Abend meines Lebens in Friede und Ruhe zubringen, oder mich von meinen Gläubigern zu Tode hetzen lassen soll —

Sturm.

Ich begreife nicht —

Major.

Es handelt sich um eine höchst bedeutende Erbschaft, die meiner Tochter verloren geht, wenn sie nicht vor Ablauf ihres achtzehnten Jahres vermählt ist, heute ist Klara's achtzehnter Geburtstag — der Wille der Erblasserin muß in weniger als zwei Stunden erfüllt sein, oder —

Sturm.

— Die halbe Million ist verloren! Eine höchst tragische Geschichte, aber —

Major.

Um Gotteswillen kein Aber! — Greifen Sie zu. — Tausende an Ihrer Stelle würden sich keine Sekunde besinnen — ein Baron von gutem, alten Adel und — Komödie spielen! Herr, vor dem Besitzer einer halben Million spielt die ganze Welt Komödie und er kann aus Herzenslust darüber lachen! —

Sturm.

Meine Kunst und mein kleines Vermögen setzen mich in die Lage sorgenfrei zu leben, weiter gehen weder meine Wünsche noch meine Bedürfnisse.

Major.

So weisen Sie meinen Antrag entschieden zurück?

Sturm.

Mit dem größten Bedauern. Kann ich Ihnen in anderer Beziehung gefällig sein, so verfügen Sie über mich. Indeß ist es Zeit geworden, mich zu verabschieden —

Major (in Verzweiflung).

Nein, nein, Sie dürfen nicht fort, die Tafel ist servirt, wenn Sie nicht als Bräutigam daran sitzen wollen, so nehmen Sie wenigstens als Leidtragender Platz.

Sturm.

Als Leidtragender?

Major.

Ja für mich, denn es ist mein Todtenmahl, das überleb ich nicht! —

Elfte Scene.

Klara. Notar. Vorige.

Major.

Klara! Mein armes Kind! Alles ist verloren, — er schlägt Deine Hand aus, — er will uns unglücklich machen!

Klara.

(Sturm erblickend).

Romeo!

(sie droht, von einer Ohnmacht angewandelt, umzusinken).

Sturm (sie unterstützend).

Darf ich meinen Augen trauen? Mein Fräulein —,

Major.

Um Gotteswillen — Klara!

Klara.

Mein Vater! O fort! fort!

Sturm.

Julia! — Klara! Sie wollen meinen Anblick fliehen, jetzt, wo das Schicksal den ersten Sonnenblick der Gunst uns spendet?

Major.

Alle Tausend Donnerw. — mir geht ein Licht auf. Das ist ja wohl gar der Herr Romeo aus der Residenz, der dir vor zwei Jahren den Kopf verrückte? —

Sturm.

Allerdings, vortrefflichster Schwiegerpapa, wenn Julia erlaubt, daß ich Sie so nennen darf.

Major.

Na, so sehen die Mädchen nicht aus, wenn Sie Nein sagen wollen. Mir fällt ein Chimborasso von der Brust.

Klara

(fliegt ihrem Vater an den Hals).

O mein lieber, lieber Vater, wie herrlich hat doch der Zufall Alles gefügt, ja, das (Sturm die Hand reichend) ist der Mann, der mein Herz gewonnen. Es war kurz nach meinem Austritt aus der Pension, als ich zu einem gesellschaftlichen Cirkel eingeladen war, woselbst man Shakespeares Meisterstück Romeo und Julia in den Rollen vertheilt las, mir hatte man die der Julia anvertraut — den Romeo las —

Major.

Der da! —

Genug, genug, kann mir Alles denken.

Zwölfte Scene.

Plumper. Johann. Vorige.

Johann.

Der Herr Pastor von Steinberg sind soeben auf dem Schlosse eingetroffen.

Notar
(präsentirt Sturm die Feder).

Ist's gefällig?

Plumper.

Die Pferde sind vorgespannt, verhältnißmäßig!

Sturm (zu Plumper).

Laßt Euren Rumpelkasten nur ohne mich dahin fahren, und bestellt Extrapost für mich und meine Braut — (unterschreibt).

Plumper.

Braut — Extrapost — zu Befehl!

Major.

Braut! Hurrah!

Sturm.

Der Hunger hat mich hiehergeführt, die Liebe geleitet mich von dannen. In zwei Stunden muß Alles bereit sein.

Plumper.

Verhältnißmäßig!

Major.

Und nun fort auf's Schloß, zur Trauung —

Sturm
(reicht Klara den Arm).

Und zur Tafel!

Plumper.

Wer's Glück hat, führt die Braut heim! — Jetzt braucht er sich nicht an meinem Schwarzbrod die Zähne

auszubeißen und mit meinem Weißbier den Magen zu verderben. (Laut.) Es lebe das Brautpaar! hoch! Und noch einmal hoch! und zum drittenmal hoch!

(Dreimaliger Tusch, dann macht Plumper eine Verbeugung gegen das Publikum und sagt:)

Verhältnißmäßig!

(Hinkt langsam ab, den andern folgend.)

(Der Vorhang fällt.)

Geheimnisse.

Lustspiel in einem Akt.

Personen.

Baron Karl von Helmsdorf. Julie, seine Gattin. Gustchen, ihre Schwester. Mademoiselle Laporte, die Gouvernante. Lise, die Gärtnerin. Hans Caspar, Gärtnerbursche. Pepi, das Stubenmädchen. Johann, der Kutscher.

Erste Scene.

Scene: Garten des Barons.

Die Baronin von Helmsdorf. Pepi (treten auf).

Barorin.

Bringe den Thee dort in die Laube Pepi. Mein Gemahl leidet an Migräne und hat sich auf seine Zimmer zurückgezogen. Ich will im Freien frühstücken.

Pepi.

Das scheinen der Herr Baron auch zu beabsichtigen. Wenigstens sind Sie vor wenigen Augenblicken ebenfalls in den Garten herabgekommen und gegen das Gärtnerhaus zugegangen.

Baronin.

Wie sagst du? Gegen das Gärtnerhaus?

Pepi.

Ich habe die Richtung des Weges, den der gnädige Herr eingeschlagen haben, genau verfolgt und ich glaube mich nicht getäuscht zu haben. Wenn die Frau Baronin die Gärtnerlise zu befragen geruhen wollen, so werden Sie erfahren —

Baronin (für sich).

Himmel, wie weit ist es schon mit mir gekommen! So etwas von den Dienstboten hören zu müssen — O Karl — womit hab ich das verdient? Aber ich darf mich nicht verrathen — Muth armes Herz — und Schweigen!

Pepi.

O gnädigste Frau Baronin — so etwas kann ein armes Mädchen, das Ihre Liebe und Sanftmuth gegen alle Menschen kennt, gar nicht über das Herz bringen. Ach, was Sie leiden müssen —

Baronin.

Was fabelst du? Mein Gemahl hat Migräne, die freie Luft ist das beste Mittel dagegen. Ueberdieß vergaß ich, daß ich ihn bat, mir eine der Mangolien aus dem Gewächshause zu bringen, die eben in voller Blüthe stehen. Voila tout. Geh an deine Geschäfte und setze dein Zünglein nicht ohne Noth in Bewegung, sonst sind wir geschiedene Leute —

Pepi (im Abgehen).

Das ist der Dank wenn man's ehrlich meint. Na mir kanns recht sein und wer sich selbst betrügen will, dem ist nicht zu helfen.

Zweite Scene.

Baronin (allein).

Er verschmäht es selbst den Schein zu wahren. Also auch ich muß diese Erfahrungen machen, die einem Frauen-

herzen immer seltener erspart werden! Zwei kurze Jahre genügen um die Liebesschwüre eines Mannes zu einer Antiquität für sein Herz zu machen. Aber noch will ich ihn nicht verdammen. Vielleicht bin ich selbst nicht ohne alle Schuld daran, daß dergleichen Reminiscenzen aus seinem Garnisonsleben in der Residenz in ihm auftauchen. Ich will der Gefahr in's Auge seh'n — mich überzeugen. Klopfe nicht so laut, zagendes Herz, und du, thränendes Auge, verrathe nicht was ich vor Aller Welt und zunächst vor ihm noch bergen will. (Zur Seite ab.)

Dritte Scene.

Hans Caspar

(tritt auf mit einem Buche in der Hand).

Dummkopf — dieser Johann! Ich bitt' ihn, wenn er von der Residenz zurückkommt, mir ein schönes Buch zum Lesen mitzubringen, so eine Ritter- oder Geistergeschichte, wie ich sie für mein Leben gern les — Was bringt er mir aber? Dieses alberne Zeug da: „Umgang mit Menschen, von A. Knigge!“ — Was mach ich damit? Kann sich ein vernünftiger Mensch mit so einem Buch die Zeit ordentlich vertreiben? Umgang mit Menschen — Unsinn; Man ist doch kein kleines Kind mehr, na freilich, dieser Johann, der nur mit seinen Pferden umzugehen versteht, kann so was besser brauchen. Will doch mal sehen, ob ich was Gescheidtes aus dem Wisch herausbringen kann. (Geht in eine Seitenallee.)

Vierte Scene.

Lise, die Gärtnerin. Der Baron (kommen von der entgegengesetzten Seite).

Baron.

Ein glücklicher Zufall führt uns hier zusammen, Lis-

chen, laß ihn uns benützen. Ich habe dir ein Geheimniß anzuvertrauen.

Lise.

Ach, wie schön sich das trifft. Ich möchte Ihnen auch gerne etwas sagen, gnädiger Herr! —

Baron.

Wie? Du hast auch Geheimnisse in deinem kleinen Herzchen? Doch warum nicht? — ein Mädchen von siebenzehn Jahren —

Lise.

Auf Johanni Herr Baron!

Baron.

Nun, laß hören! Wie glücklich würde ich sein, wenn unsere Geheimnisse in einem gewissen Rapport zu einander stünden.

Lise.

Rapport? Ei, gnädiger Herr! Das ist gewiß eine recht schwierige Sache. Onkel Wachtmeister in der Residenz bei dem ich jüngst zu Besuch war, hat alle Morgen geseufzt: Ach, wenn nur die fatalen Rapporte nicht wären! —

Baron (für sich).

O heilige Einfalt! (Laut.) So schwer darfst du dir die Sache nicht vorstellen wie dein alter Schnurrbart von Oheim. Ich meine einen Rapport unserer Seelen, ein süßes Verständniß unserer Herzen, einen gegenseitigen Austausch unserer Gefühle.

Lise.

Herzen? Gefühle? Austausch? Davon hat der Onkel Wachtmeister nichts gesagt.

Baron.

Das will ich wohl glauben. (Für sich). Ich sehe schon, daß ich mich deutlicher erklären muß. (Faßt sie um die Taille.) Liebes, gutes Lieschen.

Lise (abwehrend).

Gnädiger Herr!

Baron.

Ich spreche ja von meinem Herzen, meinen Gefühlen — gegenüber —

Lise.

Ihrer gnädigen Frau Gemahlin! Aber das ist ja kein Geheimniß. Das weiß ich ja schon längst, daß der gnädige Herr Baron die gnädige Frau Baronin recht von Herzen lieb haben. Als ich neulich das Nelkenbeet an der Jasminlaube begoß, hörte ich ja selbst, wie — —

Baron.

Ach ja — ich bin — ich habe meine Frau, so was man sagt — (für sich). Ist das Einfalt oder Koketterie? Ich glaube das letztere. Desto besser. Gärtnerin oder Baronin — Eva's Töchter sind sie alle. (Laut). Sage mir aufrichtig, Lischen, hab ich nicht recht, wenn ich dich für klüger halte als du scheinen willst? Solltest du wirklich noch nicht bemerkt haben, daß du mir nicht gleichgiltig bist?

Lise.

O ja! Warum sollte ich dem Herrn Baron auch gleichgiltig sein? Waren ja doch die selige Frau Baronin Mutter meine mir unvergeßliche Pathe, und der Herr Baron geruhten oft mich auf den Knieen zu schaukeln, wenn Sie auf Urlaub hier im Schlosse waren.

Baron (für sich).

Verdammt! Sie hat mich zum Besten. (Laut.) Ganz

recht, kleiner Schelm. O sie war schön diese Zeit, darum laß sie uns wieder zurückrufen.

Lise.

Ha, ha, ha! Da müßte ich ja wieder ein kleines Mädchen werden, und der Herr Baron — — ha, ha, ha, nein, das wäre zu spaßig! —

Baron.

Genug des Scherzes! Lischen, bei Allem was mir heilig ist schwöre ich dir, daß ich dich von Herzen lieb habe, daß ich dir unendlich gut bin. Sieh, das ist das süße Geheimniß —

Lise.

Aber lieber gnädiger Herr Baron, das weiß ich ja auch schon lange. Wenn Sie die arme Gärtnerslise, das verlassene Waisenkind, nicht lieb hätten und ihm gut wären, würden Sie wohl schon längst einen andern Gärtner nach dem Tode meines seligen Vaters in's Schloß genommen haben als den dummen Hans Caspar. So aber haben Sie mich im vollen Genuß der Gärtnerstelle und meines elterlichen Häuschens gelassen — das danke und vergelte Ihnen der Himmel, gnädiger Herr, (sie küßt ihm die Hand) und mich mache er geschickt dazu, so viele Liebe und Güte zu verdienen (ab).

Fünfte Scene.

Baron (allein).

Nun hätte ich Lust in irgend ein dichtes Gebüsch zu gehen und mir eigenhändtg eine kleine Züchtigung (macht die Geberde des Beohrfeigens) dafür zu appliciren, daß ich ein so ungeheurer Esel war, mich von dieser Landpomeranze an der

Nase herumführen zu lassen. Denn, daß sie das that, unterliegt keinem Zweifel. Himmel! Wenn Jemand Zeuge dieser Scene gewesen wäre! Schon der Gedanke daran macht mich schaudern, denn seine Verwirklichung würde den Baron von Helmsdorf zu einer Unmöglichkeit in den exclusiven Kreisen der Residenz machen. Wer hätte aber auch das hinter diesem Bauernmädchen gesucht, da sind unsere fashionablen Damen wahre Gurlis dagegen. Hier ist das Waterloo meiner Liebessiege! Es ist aus mit mir! Oder — sollte in dem Herzen dieser Gurli schon ein Anderer die Wacht bezogen haben, daß mir ein so deutliches Werda entgegenschallt? Kein Zweifel, so ist es! Und das Geheimniß, mit dem sie mich foppte, geht wohl darauf hinaus, daß sie mich um meine Einwilligung zu ihrer Verbindung mit dem Amoroso bitten wollte. Doppelter Narr, der ich war. Aber vielleicht wäre gerade dieser Umstand —

Sechste Scene.

Die Baronin tritt aus einer Seitenallee. Baron.

Baron.

Himmel! Meine Frau!

Baronin.

Was macht die Migräne, mon cher?

Baron.

Zu gütig, meine Liebe. Die Zimmerluft wurde mir unerträglich — ich zog es vor im Garten die Luft —

Baronin.

Und die Einsamkeit zu genießen. Natürlich, ein so quälendes Leiden macht zu jeder Conversation unfähig. Man sucht jede Aufregung zu meiden, ja sogar den Anblick anderer

Personen, und stünden sie selbst unserm Herzen nahe, sucht man zu fliehen, mit einem Wort, nur die Einsamkeit ist es, von der man Genesung hofft —

Baron (verwirrt).

In der That, theure Julie — ja wohl — ganz einverstanden — man ist sich selbst nicht gut in solchem Zustande — nur die Einsamkeit —

Baronin.

Ich bedauere herzlich, daß mich der Zufall, diese heilbringende Einsamkeit stören ließ. Erlauben Sie, daß ich mein Vergehen durch schleunigste Entfernung wieder gut zu machen suche. Indeß würde ich Ihnen rathen, mon cher, eine andere Gegend des Parks für ihre Einsamkeitspromenade aufzusuchen, denn dieser Weg, der zum Gartenhause führt, dürfte Sie immer noch zu viel mit — Menschen in Berührung bringen. Gute Besserung und auf Wiedersehen, wenn Ihr Leiden es erlaubt mich mit Ihrer Gesellschaft zu beglücken (ab).

Siebente Scene.

Baron (allein).

Sie ist piquirt! Unverkennbar! Das waren so allerlei kleine Nadelstiche — Himmel! Sie wird doch nicht etwa irgendwo da herum gesteckt haben — Einbildung! Sie ist zu leidenschaftlich und liebt mich zu sehr, als daß sie sich in diesem Falle nicht verrathen hätte. Es hat sie nur etwas überrascht mich hier im Garten zu treffen, statt auf dem Sopha meines Zimmers. Pah — wer wird sich um Weiberlaunen kümmern; ein paar zärtliche Worte bei'm Souper und Alles ist wieder gut.

Achte Scene.

Hans Caspar (allein).

Ei, ei, schau, schau! Das Buch ist doch so übel nicht; man kann was draus lernen. Ja, ja, man lernt nicht aus. Also so kann man erfahren, ob ein Frauenzimmer verliebt in einem ist? — Es ist wunderbar. Da steht's (liest) Umgang mit Frauenzimmern. „Wenn du dich bei Frauenzimmern einschmeicheln willst, so mußt du ihnen ein Geheimniß anvertrauen, und man ist schon einen guten Schritt in ihrer Gunst vorwärts gekommen, wenn man es so weit gebracht hat, dieß zu können.“ Sieh einmal an, das muß ja gar nicht schwer sein, — wollen's doch einmal gleich probiren. Da kommt die Lise — Sapperment — wenn mir's da glückte! Ich hab ja schon lange ein Auge auf sie, von wegen ihrer Schönheit und ihres holdseligen Wesens; — wenn sie mich nur nicht immer so schnurrig behandeln thäte. —

Neunte Scene.

Lise (kommt von rechts). Hans Caspar.

Lise.

Na Hans Caspar, schon fertig mit der Arbeit?

Hans Caspar.

Schon längst Jungfer Lise, — bin ja schon seit Sonnenaufgang d'ran.

Lise.

An Fleiß läßt's der Hans Caspar nicht fehlen, das muß wahr sein und das weiß auch die gnädige Herrschaft.

Hans Caspar.

Ach, Jungfer Lischen, sie ist so gut — wenn sie mich nur nicht immer Hans Caspar heißen wollte. —

Lise.

Na, nennst du dich denn nicht so?

Hans Caspar.

Je nu, freilich; aber ich habe schon an dem Hans genug, der Caspar ist mir, so zu sagen, oculirt worden, weil mein Ohm so heißt, von dem ich einmal das Gütchen in Wildenstein erbe. Der hält gar viel auf seinen Caspar, und so muß ich mir's eben gefallen lassen.

Lise.

Also Hans — schlechtweg — auf dem Schlosse erwartet man Besuch, es sollen die großen Blumenvasen frisch gefüllt werden — laß einmal sehen, ob du Geschmack hast. (Sie sieht ihn schelmisch von der Seite an.) Hans!

Hans Caspar
(hinter dem Ohre kratzend).

Jetzt gleich?

Lise.

Na, wann sonst? Eile dich, und bringe die Blumen auf's Schloß.

Hans Caspar.

Aber Jungfer Lise, ich habe — ich möchte —

Lise.

Was gibts denn?

Hans Caspar.

Ach, Jungfer Lischen, ich weiß nicht, es drückt mich was; —

Lise.

Hat dir der Koch gestern wieder zu viel von der Abendtafel zugesteckt?

Hans Caspar.

Ach na, das thut er nicht — es ist was ganz anders, Jungfer Lischen, ich habe was auf dem Herzen — ja —

Lise.

Du hast gewiß einen dummen Streich gemacht, ich seh's an deinem armen Sünder-Gesichte — heraus damit! Hast du die Orangenstöcke zu früh aus dem Treibhause gesetzt? Es war Reif heute Morgen.

Hans Caspar.

Zu früh! Aber Jungfer Lischen, bei fünfundzwanzig Grad Hitze?

Lise (ärgerlich).

Na, was ist's denn — rede!

Hans Caspar.

Es ist ein Geheimniß, das —

Lise.

Schon die Sperlinge von den Bäumen zwitschern. Das Stubenmädchen erzählt's ja jedem, der es hören will, daß du ihr nachläufst.

Hans Caspar.

Was sich die dumme Trine nicht einbildet. Ich? Ne, da weiß ich mir was bessers.

Lise.

So? Also wirklich, — und das wäre?

Hans Caspar.

Ja, schau sie Jungfer Lise — wenn ich wüßte, daß sie es Niemand sagen wollte, so — — (für sich) Sapperment, es ist doch schwerer als ich mir's dachte, so ein Geheimniß zu haben — was soll ich ihr denn jetzt gleich anvertrauen?

Liſe.

Ich meine doch, Hans, die Pepi, das Stubenmädchen, wäre ein paſſender Gegenſtand für dich —

Hans Caspar.

Ne, daraus kann ein für allemal nichts werden. Gewiß nicht.

Liſe.

Du wirſt doch nicht zu hoch hinaus wollen, Hans? Laß dir nichts einfallen.

Hans Caspar.

Ja, das iſt ja eben der Teufel, daß mir nichts einfallen will.

Liſe.

Weißt du was, Hans?

Hans Caspar.

Ne — Jungfer Liſe?

Liſe.

Ich habe auch ein Geheimniß und das möchte ich dir gerne anvertrauen —

Hans Caspar.

Immer zu Jungfer Liſe, immer zu —

Liſe.

Sollteſt du denn noch gar nichts davon gemerkt haben?

Hans Caspar.

Ne — wahrhaftig, nicht die Spur Jungfer Liſe.

Liſe.

Nun denn, ſo muß ich es dir wohl entdecken, aber du darfſt es keiner Menſchenſeele verrathen —

Hans Caspar.

Stumm wie ein Fisch, Jungfer Lise!

Lise.

Du bist und bleibst der dumme Hans Caspar! (Läuft rasch ab.)

Zehnte Scene.

Hans Caspar, später Baronin von Helmsdorf.

Hans Caspar.

Hans Caspar? Dummer Hans Caspar! Da haben wir's. Ja, verlaß sich nur einer auf die Bücherschreiber. — Hätte der Knicker, oder wie er heißt, nicht gleich dazu schreiben können, was ich der Lise anvertrauen soll? Es wäre in einem hingegangen. Jetzt bin ich schlimmer daran, wie zuvor; so ein Augenblick kommt nicht leicht wieder. O dummer Hans Caspar! (Will gehen.)

Baronin v. Helmsdorf (kommt von rechts).

Sieh da, Hans Caspar! Bist du eben sehr beschäftigt?

Hans Caspar.

Ich soll frische Blumen in's Schloß bringen, gnädige Frau.

Baronin.

Das eilt nicht — Lise wird es besorgen; du mußt in die Stadt fahren und einen Brief dahin bringen. Aber du darfst zu Niemand von diesem Auftrag sprechen, es handelt sich um ein Geheimniß.

Hans Caspar.

Sapperment — ein Geheimniß!

Baronin.

Das ich nur dir anvertraue, lieber Hans, weil ich weiß, daß du mir zugethan bist.

Hans Caspar (für sich).

Ah — lieber — und ohne Caspar!

Baronin.

Es liegt mir unendlich viel an diesem Briefe. Du sollst ihn in der Residenz an den Präsidenten von Streit bringen. Aber nimm dich in Acht, lieber Hans, daß dich der Baron nicht attrapirt — denn wie ich dir schon sagte, es soll Niemand darum wissen.

Hans Caspar.

Die Frau Baronin dürfen ganz unbesorgt sein, ich werde meine Sachen schon klug machen.

Baronin.

Das bin ich überzeugt, lieber Hans! Ich vertraue keinem unserer Domestiken so wie dir. Der Kutscher fährt in einer Viertelstunde ab, er weiß nur, daß du einen Auftrag an meine Putzmacherin hast. Wenn du zurrückkehrst wird dich Pepi zu mir führen und du stattest mir dann Bericht ab, was du ausgerichtet hast. Adieu, lieber Hans!

Elfte Scene.

Baron (von der Seite kommend).

Hab ich denn recht gehört? Haben mich meine Augen nicht getäuscht? Julie einen Brief an den Präsidenten von Stein? An diesen Schleicher, der ihr schon vor Jahren die Cour machte, um mit ihrem Vermögen seine derangirten Verhältnisse wieder in Ordnung zu bringen? Teufel, ist das die Liebe, die sie mir mit den heiligsten Betheuerungen

zuschwur? Zwei kurze Jahre genügen um die Liebe eines Weibes zu einer Antiquität in ihrem Herzen zu machen? Und ich habe sie auf den Händen getragen, ich habe ihr zu Liebe allen Freuden der Residenz entsagt und mich in dieses Landhaus verkrochen, wo einem die Langeweile zu allerlei Extravaganzen anreizt. Donner und Doria! - Das ist eine Intrigue, die ich durchschauen muß. Ich weiche nicht vom Platze, bis ich Gewißheit habe, ob man es wagt, mich düpiren zu wollen. (Zieht sich in das Gebüsch zurück.)

Hans Caspar (allein)

Sapperment! Jetzt ist das Ding umgekehrt. Man hat mir ein Geheimniß anvertraut und mich „lieber Hans" genannt. Ei, stolze Jungfer Lise nun ist der „dumme Hans Caspar" auf einmal zu einem „lieben Hans" geworden und durch ganz andere Leute als sie. — Aber, Sapperment! Was fällt mir da ein? „Wenn man Jemand, den man liebt, ein Geheimniß anvertraut, hat man schon einen bedeutenden Schritt in seiner Gunst gemacht". — Wer sich bei den Weibern einschmeicheln will, darf ihnen nur ein Geheimniß anvertrauen — ei der Tausend, das kann eben so gut auch heißen: Wer sich bei den Männern einschmeicheln will — das ist die höhere Interpunktion oder wie der Herr Schulmeister sagte, wenn er uns was recht deutlich auslegen wollte. — Sollte der Knicker doch Recht haben — und die Frau Baronin — Ne, Hans, du bist auf dem besten Wege wieder ein dummer Hans Caspar zu werden; schlag dir so albernes Zeug aus dem Kopf und thue, was die Frau Baronin befehlen. (Will abgehen.)

Zwölfte Scene.

Mdmsllc. Laporte. Hans Caspar.

Mdms. Laporte.

Ah, voila le beau jardinier! Bon jour Monsieur Ans Caspar!

Hans Caspar.

Na, incommodiren Sie sich nicht, Mamsell. Der Caspar kommt ja ganz zerquetscht aus Ihrem Munde.

Mdsll. Laporte.

Comment? Serwetsch? Ick sprecken der langue allemande très bien. Mais, Sie wollen nix ören von der Nam Ans Caspar — eh bien, so sacken ick Monsieur Jean.

Hans Caspar.

Na, das laß ich mir eher gefallen, das versteht man doch.

Mdsll. Laporte.

Voulez-vous avoir la bonté Monsieur Jean — mir zu thun ein Kefallen? Ick aben gehört, daß Sie fahren in der Residence pour Madame la Baronne.

Hans Caspar (wichtig).

Oui!

Mdsll Laporte.

Connaissez-vous Monsieur Grandeur, curé de l'eglise St. Madeleine?

Hans Caspar.

Die Madlene? Ne, die kenn ich nicht, ich hab' überhaupt keine Bekanntschaften in der Residenz.

Mdsll. Laporte.

Helas! Sie verstehen mir miß — ick sack Monsieur Grandeur, curé — Farrer an der Kircke St. Madeleine.

Hans Caspar.

Ah so! Na, der wird sich schon finden lassen.

Mdsll. Laporte.

Je vous prie, mir an ihn zu besorcken ein lettre.

Hans Caspar.

Lettre? Der Herr Pfarrer sind gewiß nebenbei ein Schuster, ja, ja, ich hab' mir erzählen lassen, daß das vorkommt in fremden Ländern. Na, das macht nichts, zwei Geschäfte sind immer besser wie eins.

Mdsll. Laporte.

Ah, nix so lettre — Brief, voyez-vous?
(zeigt ihm einen Brief.)

Hans Caspar.

Oui, oui! Bon, bon! Sapperment Mamsell, ich komme immer weiter im Französischen, wenn ich mit Ihnen parlir. Ist doch sehr lehrreich so eine Conversation. Jetzt versteh ich schon Alles; geben Sie nur her, es soll bestens besorgt werden.

Mdsll. Laporte.

Aber Monsieur Jean, — Discretion! Es sein eine affaire difficile — ein Keheimniß —

Hans Caspar (für sich).

Na, hat denn die ganze Welt heute ein Geheimniß, und warum kommen sie denn Alle zu mir?

Mdsll. Laporte.

Sie sein un homme charmant, de bons sentiments pour les dames, ick aben geworfen meine Aucken auf Sie — Sie werden nix verrathen von mein Keheimniß an Monsieur le Baron et Madame la Baronne.

Hans Caspar.

Non, non, paraplue — es ist erstaunlich, wie mir heute das Französische vom Munde geht. Aber jetzt muß ich fort es ist die höchste Zeit.

Mdsll. Laporte.

Noch un moment! Ick geben mein Lebensglück in Ihre And Monsieur. — Sie werden nix täuschen mon coeur? N'est pas mon beau jardinier? (sieht ihn mit mit einem schmachtenden Blick an und geht rasch ab).

Dreizehnte Scene.

Hans Caspar, später Gustchen.

Hans Caspar.

Sapperment — Monsieur Jean — das war ein Blick! Der ging, so zu sagen, durch und durch, es sind ordentlich die Funken davon geflogen; der Knicker verstehts, es ist was dran. Dem Nächsten Besten wirft man nicht so mir nichts, dir nichts, die Geheimnisse an den Hals. Na, mir wär's schon recht, die französische Mamsell ist ein bildsaubres Frauenzimmer — beau jardinier hat sie gesagt, o ich weiß was das heißt — es steht oben im Saal unter einem Bilde und der Kammerdiener hat mir's auf Deutsch explizirt. Schöner Gärtner! Na warum nicht? Ich darf mich schon sehen lassen. Und warum schickt sie mich denn mit einem Briefe zum Pfarrer? Sie wird doch nicht gleich — na, wer kann's wissen, diese Französinen sollen nicht viele Umstände machen, wenn sie sich einmal was in den Kopf gesetzt haben. Aufgepaßt Monsieur Jean, da steckt was dahinter. Aber die Lise — pah, für die bin ich ja nur der dumme Hans Caspar! —

Baron (vortretend für sich).

Parbleu! Die Briefe fliegen nur so in der Luft herum und die Briefstellerinen scheinen sammt und sonders kein gutes Gewissen zu haben, weil sie diesem Esel ihre Geheimnisse so ans Herz legen. Na, ihr sollt euch wundern über den Postmeister, der sie befördert. (Zieht sich wieder zurück.)

Gustchen (kommt von rechts).

Bist du noch da, lieber Hans Caspar? Der Kutscher klatscht schon ungeduldig mit der Peitsche; puh, wie bin ich gelaufen, um dich noch zu treffen. Du fährst in die Stadt und mußt so gut sein mir dies Briefchen mitzunehmen; aber schön reinen Mund halten, lieber Hans — Schwester Baronin darf beileibe nichts davon erfahren und Schwager Karl noch weniger. Es ist ein Geheimniß —

Hans Caspar.

Na, jetzt wird mirs zu arg! Die Geheimnisse wachsen ja wie die Pilze aus der Erde. Ich hab schon ein halb Dutzend im Sack, wo' soll ich noch hin damit —

Gustchen.

Du kennst meinen Cousin, den Junker bei den Dragonern?

Hans Caspar.

Wie sollt' ich nicht, Fräulein Gustchen, hab ich ihm doch als er in Urlaub hier war, tagtäglich ein Sträußchen binden müssen —

Gustchen.

Ach! Du wirst ihm keine Sträußchen mehr binden —

Hans Caspar.

Oho! der Herr Junker werden doch nicht das Zeitliche gesegnet haben?

Gustchen.

Gott sei Dank! Er ist frisch und gesund — aber Schwager Karl und Schwester Julie wollen noch nicht leiden, daß wir uns heirathen.

Hans Caspar.

Noch nicht? Und Fräulein Gustchen sind doch schon vierzehn vorüber?

Gustchen.

Fünfzehn, lieber Hans Caspar! Fünfzehn!

Hans Caspar.

Ja, was fangen wir denn jetzt an?

Gustchen (leise).

Er will mich entführen!

Hans Caspar.

Entführen? Fräulein Gustchen! Und das steht da drinnen?

Gustchen.

Ich hab ihm zugesagt, übermorgen mit Sonnenaufgang in Streitburg zu sein, wo er mich abholen und über die Grenze zu meiner Tante nach Dornheim bringen will.

Hans Caspar.

Allen Respekt, gnädiges Fräulein, allen Respekt! Aber da thu ich nicht mit, das könnte (sich den Rücken reibend) zu schlimmen Händeln führen.

Gustchen.

Wie? Du willst mir nicht helfen? Willst mich am Ende wohl gar verrathen und ich hatte es doch so gut mit dir im Sinn —

Hans Caspar.

Verrathen nicht, aber helfen — auch nicht!

Gustchen.

O du böser, abscheulicher Hans Caspar! Cousin Julius und ich hatten ausgemacht, wenn wir uns heirathen können, dich zu unserm Schloßgärtner zu machen, da hättest du deine Pepi heirathen können und wir hätten zusammen ein recht glückliches Leben geführt —

Hans Caspar.

Die Pepi? — na, wie käme ich denn zu der? —

Gustchen.

Wie? Ist sie denn nicht deine Geliebte?

Hans Caspar.

Nicht die Spur, die kann meinetwegen heirathen wer will!

Vierzehnte Scene.

Pepi

(die während der letzten Worte eingetreten ist). **Vorige.**

Wie! Du verläugnest mich — Abscheulicher!

Hans Caspar.

Ist denn das Mädel toll geworden? Was willst du denn von mir?

Pepi (weinend).

Glaubst du denn, ich habe es nicht bemerkt, daß du mir auf Schritt und Tritt nachläufst? Hast du mir nicht einen großmächtigen Nelkenstrauß vor mein Kammerfenster gestellt? Hast du mir nicht ein Geheimniß anvertraut?

Hans Caspar.

Ich? Ein Geheimniß?

Pepi.

O verstelle dich nur. — Ja, ein Geheimniß — von der seltenen prächtigen Blume, wie heißt sie nur gleich — die alle hundert Jahre einmal blüht, und gerade in diesen Tagen, zum Geburtstag des Herrn Baron —

Hans Caspar.

Willst du still sein, Plappermaul! Aber muß ich denn deßhalb dein Geliebter sein?

Pepi.

Ja, denn so steht's in dem Buche, das mir der Johann zum Lesen geliehen hat, — es steht allerlei närrisches Zeug darin, das ich nicht verstanden habe, aber das habe ich mir wohl gemerkt daraus: wer Jemanden ein Geheimniß anvertraut, der hat schon einen bedeutenden Schritt —

Hans Caspar.

Jetzt hört Alles auf! Hat die das auch gelesen? Und ich hab ihr ein Geheimniß anvertraut, statt der Lise! — O jetzt langt's gar nicht mehr mit dem dummen Hans Caspar! Schafskopf ist der Titel, der mir gebührt!

Gustchen.

So willst du meinen Brief nicht besorgen?

Pepi.

So willst du mich nicht heirathen?

Gustchen.

Und ich habe ihm mein Geheimniß verrathen —

Pepi.

Und ich habe ihm mein Herz verrathen! —

Hans Caspar.

Ich will weder von dem einen noch von dem andern was wissen — ich muß fort! Die Frau Baronin, die französische Mamsell, der Pfarrer, die Magdalene — und jetzt das auch noch! Ich weiß nicht wo mir der Kopf steht.

Pepi.

O ich weiß schon, warum er auf einmal nichts mehr von mir wissen will — ich war dort in der Laube und habe auf das gnädige Fräulein gewartet, da hab ich Alles gehört, was er mit der französischen Mamsell parlirt hat. Die hat ihn mit ihren Netzen umgarnt und mir abspenstig gemacht. O ich bin nicht so dumm — ich weiß Alles (weint)

Fünfzehnte Scene.

Die Baronin. Vorige.

Baron (vortretend).

Sie sehen Madame, wie schlecht Ihre Befehle ausgeführt werden. Der Wagen ist schon längst zum Abfahren bereit, und dieser Hans Caspar steht noch immer da wie angenagelt. Wie Sie auch nur so einen solchen Schafskopf zu Ihrem Charge d'affaires machen konnten.

Hans Caspar.

Schafskopf! Ja wohl, diese Titulatur hab ich verdient.

Baronin.

Hab ich dir nicht befohlen, so rasch als möglich? —

Hans Caspar.

O ja, gnäd'ge Frau Baronin! O sehr, gnäd'ge Frau Baronin! Aber der Mensch ist schwach, und wenn man einem Frauenzimmer ein Geheimniß anvertraut, hat man schon einen bedeutenden Schritt —

Baronin.

Um's Himmelswillen — Hans Caspar — bist du verrückt geworden?

Hans Caspar.

Halten zu Gnaden Frau Baronin — noch nicht ganz, aber 's kann kommen, der verfluchte Knicker ist an Allem schuld. (Er zieht das Taschentuch, um sich den Schweiß abzuwischen und wirft alle Briefe heraus.)

Baron.

Halt da! Was ist's mit diesen Briefen? Der Mensch führt ja eine ganze Korrespondenz bei sich! (nimmt die Briefe vom Boden auf.) „An den Herrn Präsidenten von Stein!" Wie, Frau Baronin? Besorgt der Herr Präsident von Stein Ihre Putzsachen? Der Kutscher sagte mir doch, er hätte einen Auftrag an Ihre marchande de mode! —

Baronin.

So ist's — aber der Präsident ist ein alter Freund uns'res Hauses.

Baron.

Ganz richtig, und zugleich einer Ihrer früheren Anbeter, dem Sie noch immer Ihr Interesse zuzuwenden scheinen —

Baronin.

Dem ich die Achtung und Verehrung nicht zu entziehen vermag, auf die er stets Anspruch zu machen hat.

Baron.

Erlauben Sie, Madame, daß ich annehme, Sie verwechseln die Bezeichnung Ihrer Gefühle für den Herrn Präsidenten —

Baronin.

Unwürdiger Verdacht!

Baron.

Warum machen Sie aus diesem Brief an ihn ein Geheimniß vor mir, Ihrem Gatten? Wäre Ihre Liebe die

Begleiterin Ihrer Pflicht, so würden Sie mir längst anvertraut haben, welche Geheimnisse Sie mit dem Präsidenten verbinden —

Hans Caspar.

Ja, da steckt's — wer Jemand ein Geheimniß anvertraut, der hat schon einen bedeutenden Schritt —

Baron (halbleise zur Baronin).

Was schwätzt der Kerl für Unsinn? Sollten Sie sich schon so weit vergessen haben, Madame, diesen Menschen in Ihr Vertrauen zu ziehen? Ich muß klar sehen in dieser Sache! (Laut.) Laßt uns allein! Entfernt euch Alle!

Alle

(wollen in den Hintergrund treten).

Baronin (streng).

Nicht so! Ihr bleibt! Ich befehle es! —

Baron.

Wollen Sie das Gesinde und Ihre eigne Schwester zu Zeugen eines Auftritts machen, der —

Baronin.

Mich nicht beschämen kann! Oeffnen Sie den Brief!

Baron.

Ziehen wir uns auf unsere Zimmer zurück — dieser Ort und diese Umgebung sind nicht geeignet zu Unterhandlungen —

Baronin.

Oeffnen Sie! Ich bestehe darauf. Sie haben sich so weit vergessen, Ihrem unwürdigen Verdacht in dieser Aller Gegenwart Worte zu geben; meine Ehre gebietet mir, daß Sie sich auch vor diesen Zeugen zu der Uebereilung bekennen, die Sie dazu veranlaßt hat.

Baron.

Ich verschmähe es, mich in Ihre Geheimnisse zu drängen, es genügt mir, wenn Sie mich versichern, daß dieser Brief —

Baronin.

Il est trop tard — Oeffnen Sie — oder ich bringe diesen Brief selbst an seine Adresse und werde erst dann zurückkehren, wenn ich mich überzeugt habe, daß sein Inhalt auf eben so falschen Voraussetzungen beruht als die, welche Sie so eben kund zu geben, keinen Anstand nahmen! —

Baron.

Parbleu! Es kommt mir vor, als ob ich heute zum Zweitenmal einen faux pas gemacht hätte — wie komm' ich aus diesem Dilemma? (zärtlich) Julie!

Baronin

(sich gegen den Hintergrund wendend).

Mein Entschluß ist unerschütterlich! Lesen Sie — oder —

Baron.

Verdammte Situation. Sie ist Ihres Sieges gewiß, sonst würde Sie nicht so auftreten. Gott weiß, was in dem Briefe steht und ich blamire mich allem Anschein nach bis auf die Knochen! Also Sie bestehen darauf? Wohlan — ich befolge nur Ihre Befehle! — (Entfaltet den Brief und liest.)

„Hochverehrter Herr Präsident!

Die Nachricht Ihrer Vermählung mit meiner theuren Freundin Leontine hat mich auf das Freudigste überrascht. Sie überzeugte mich, daß Sie meiner Leontine, trotz der ihr aufgezwungenen ersten Verbindung die alte Liebe und Treue, und mir, der Vertrauten Ihres Herzensgeheimnisses, die alte Freundschaft bewahrt haben." —

Baron.

Wie? Der Präsident hat sich verheirathet?

Baronin.

Wie Sie sehen mein Freund! —

Baron

(den Brief in die Tasche steckend).

Ach, das ist ja charmant, da muß ich doch gleich —

(will gehen).

Baronin.

Bitte, bitte, lesen Sie doch weiter. Wir sind noch nicht zu Ende — aber nur hübsch laut, wenn ich bitten darf.

Baron

(zieht den Brief wieder aus der Tasche, streicht ihn glatt und liest weiter).

„Daß ich im Besitze meines lieben Karl unendlich glücklich bin, bedarf wohl keiner Versicherung. Karl ist gut und lieb wie immer, und wenn auch zuweilen flüchtige Wolken —

Baronin.

Was zaudern Sie? Weiter! Weiter!

Baron

(mit immer unsichererer Stimme).

„Flüchtige Wolken über den Horizont unseres Glückes ziehen, so muß ich wohl die Schuld davon mir allein zuschreiben. Sie wissen, ich war kaum aus der Pension entlassen, als unsere Vermählung statt fand und ein unerfahrnes, schüchternes Kind, das wohl zu lieben, aber nicht zu fesseln verstand. Ich bin mir bewußt, Karl manchen Anlaß zur Unzufriedenheit mit mir zu geben und fange an zu bemerken, daß Karl sich Zerstreuungen hingibt, wohl nur aus dem Grunde, weil er sich in meiner Nähe zu langweilen anfängt. (Er wirft ängstliche und bittende Blicke auf Julien, liest aber dann weiter.) So habe ich erst gestern die Wahrnehm-

ung gemacht, daß er die Unterhaltung mit meinem Gärtner=mädchen —

Baronin.

Immer weiter, mein Freund — warum zaudern Sie?

Baron (liest weiter).

Gärtnermädchen — übrigens einem braven, ehrlichen und mir treu ergebenen Kinde — bei Weitem dem Aufent=halt in meiner Nähe vorzieht, weil ich es leider nicht ver=stehe über Sport und dergleichen Kavalier=Lieblingsneigungen zu converſiren. — Weit entfernt — (er ſtockt).

Baronin.

Weiter und lauter, mon cher! Man verſteht Sie ja kaum.

Baron.

„Weit entfernt Uebles von ihm zu denken, oder wohl gar ihn anzuklagen, bin ich vielmehr von meiner eignen Schuld überzeugt und will mich bemühen, Karl keinen weitern An=laß zur Unzufriedenheit und Extravaganzen zu geben. Erinnern Sie ſich, theurer Freund, der traulichen Abendſtunden auf meinem elterlichen Schloſſe, in denen Sie mir und Leontinen aus Knigges vortrefflichem Buche: „Umgang mit Menſchen“ vorlaſen? Ich habe das Buch ſeit jenen ſchönen Tagen nicht mehr zu Geſicht bekommen — wie viele nützliche Lehren ſind darin enthalten, die ich erſt jetzt zu ſchätzen verſtehe! Woll=ten Sie wohl meine Bitte erfüllen, mir daſſelbe aus der Re=ſidenz zukommen zu laſſen? Vielleicht gelingt es mir daraus zu lernen, wie man es anfangen muß — —

Baron.

Julie! Nicht weiter! Nicht weiter! —

Baronin.

Doch mein Freund! Ich bitte darum! —

Baron
(weiterlesend).

Anfangen muß mit einem Manne umzugehen, den man so herzlich liebt und der —
(zerknittert den Brief und ergreift ihre Hand, die er leidenschaftlich küßt).

O meine Julie! Meine theure Julie! — Kannst du mir verzeihen?

Baronin.

Gemach — mein Freund, noch sind wir nicht so weit; wir wollen sehen, welche Lehren und Vorschriften uns Herr Adolf Knigge in dieser Beziehung gibt. Als erste Bedingung des Friedens verlange ich die Auslieferung sämmtlicher Briefe, die Sie dem armen Hans Caspar abgenommen. Ich habe Ursache zu vermuthen, daß sie alle gegenstandslos geworden sind, bis auf den meinigen, denn ich muß darauf bestehen sobald als möglich das vortreffliche Buch von Knigge in meinen Händen zu sehen. (Der Baron giebt ihr die Briefe.)

Hans Caspar.

Gnäd'ge Frau, wenn's weiter nichts ist, damit kann ich aufwarten, den Knicker oder Knicke, wie er heißt, hab' ich in der Tasche.

Baronin.

Du? Knigge's Umgang mit Menschen?

Hans Caspar.

Halten zu Gnaden — unser Einer huldigt eben auch dem Fortschritt und will etwas lernen. Und ich habe schon was Rechtschaffenes aus dem Buche gelernt, ja, das hab ich.

Lise.

Vergebung, daß ich darein rede, aber das ist mit Respekt zu sagen, nicht wahr! Er ist noch so dumm wie vorher!

Pepi.

Ja, schlechtes Zeug hat er aus dem Buche gelernt — armen Mädchen den Kopf verdrehen, Blumenstöcke an die Fenster stellen — Geheimnisse anvertrauen. —

Hans Caspar.

Sie ist wahrhaftig verrückt geworden über den Knicker, ja, das ist nicht für Jedermann — so was muß man verstehen. —

Baronin.

Der Meinung bin ich auch — aber euch Beide zu verstehen dürfte noch schwerer fallen als den Knigge, so viel ich mich indeß entsinne, Hans Caspar, hat Lise Ursache zu glauben, daß sie Dir nicht gleichgiltig sei.

Hans Caspar.

O ganz und gar gleichgiltig! Ganz und gar! Der dumme Hans Caspar hat ganz andere Connexionen — ja wohl — ganz andere! (mit einer Pantomime gegen Mademoiselle La Porte) Oui! Monsieur curé, — Magdalena — He? Voila! Beau jardinier! —

Baronin.

Caspar? Bist du betrunken? Was sollen diese Reden?

Pepi.

Ach, gnäd'ge, Frau Baronin, die französische Mamsell hat ihm den Kopf verdreht, hat ihm einen Brief gegeben, und ihn schöner Gärtner auf französisch geheißen — o, ich weiß recht gut was das heißt — jetzt geht mir erst ein Licht auf über seine Reden und was ich Alles gehört habe, als ich in der Laube dort auf Fräulein Gustchen wartete.

La Porte.

Hélas! Quelle impertinence de la servante de chambre! Was beflecken Sie ma reputation? O quel

malheur! Ick seyn perdue, wann erfahren Monsieur Grandeur dieser Verleimung! —

Pepi.

Und es ist doch so — wie Sie sich auch verstellen Mamsell, hab ich doch die zärtlichen Blicke gesehen, die Sie ihm zugeworfen haben. —

Hans Caspar.

Oui, oui! Sie hat lichte Momente die verrückte Person, zärtliche Blicke, ja das ist ganz in der Ordnung, das paßt in die Situation. —

La Porte.

Ilse, Madame la Barome! Ilse, pour ma l'honneur, pour ma vertu!

Baronin.

Beruhigen Sie sich Mademoiselle — es war Unrecht mir ein Geheimniß aus ihrem Verhältniß zu Herrn Grandeur zu machen, da Sie wissen wie wohl ich Ihnen gesinnt bin. Der Baron wird es mir nicht abschlagen, wenn ich ihn bitte, die erledigte Pfarrei auf unserem Gute Hohenthal dem Hilfspfarrer von St. Magdalene zu verleihen. Und was den Hans Caspar anbetrifft, so müssen sie ihm schon vergeben, daß er aus Knigge's Umgang mit Menschen noch nicht so viel Galanterie gelernt hat mit Französinnen zu verkehren.

La Porte.

O quelle fortune! O Madame la Baronne, was soll ick sacken zu so viel Gütigkeit! (küßt ihr die Hand.)

Baronin.

Vergelten Sie mir dadurch, daß Sie dieser jungen Person (auf Gustchen zeigend) noch so lange Ihre sorgliche Aufsicht zuwenden, bis Cousin Julius das Gut seines Oheims zu übernehmen das Alter und die nöthigen Kennt-

nisse besitzt — dann wollen wir sehen, was sich mit den jungen Leutchen anfangen läßt.

Baron.

Wie Julie, du wolltest den Leichtsinn dieser Unbesonnenen noch durch eine Einwilligung —

Baronin.

Es gehört mit zu den Bedingungen, unter denen ich gewisse Begegnungen und Störungen einsamer Promenaden zu vergessen und ebenfalls in die Kategorie der Unbesonnenheit zu bringen, mir vorgenommen habe.

Gustchen.

Ach, meine liebe, theure Julie, tausend Dank für diesen Strahl der Hoffnung! —

Baronin.

Du aber, Hans Caspar, geh in dich und schlage dir die Grillen aus dem Kopfe, die dir deine unverdaute Lektüre hineingesetzt hat. Lieschen hat mir längst gestanden, daß sie sich keinen bessern Gatten wünsche als einen braven Gärtner und das bist du ja doch Hans!

Hans Caspar.

Sapperment — ob? na ich denke selber — aber warum nennt sie mich denn immer dummer Hans Caspar?

Lise.

Weißt du nicht, lieber Hans? Ich habe dir ja auch ein Geheimniß anvertrauen wollen und weil du es nicht gemerkt hast, so warst du —

Hans Caspar

(hält ihr den Mund zu).

Schweig — Schweig — das hast du heute schon so oft gesagt, daß es kein Mensch mehr zu hören braucht. —

Sechzehnte Scene.

Johann, der Kutscher. Vorige.

Johann.

Gnädige Herrschaft, mit Verlaub, wie ist's denn? Die Pferde werden ungeduldig, soll ich fahren oder nicht?

Baron.

Spann immerhin wieder aus, es gibt nichts mehr in der Residenz zu thun.

Johann.

Zu Befehl! (Zu Pepi) Na Jungfer Pepi, was macht der Nelkenstock? Sind schon viele Knospen aufgegangen?

Pepi.

Willst du mich auch noch verspotten in meinem Unglück?

Johann.

Unglück? Ist denn das ein Unglück, wenn Einem sein geliebter Gegenstand einen Nelkenstock vor's Fenster stellt?

Pepi.

Ungeheuer! Ich kratze dir die Augen aus, wenn du dich noch einmal unterstehst —

Johann.

Hoho! Ist das mein Dank? Na, wenn Sie zu stolz ist, von einem ehrlichen Burschen, der Sie von Herzen lieb hat, ein kleines Geschenk anzunehmen, so muß ich's eben tragen. Adieu, Jungfer Pepi, und nichts für ungut —

Pepi.

Was hör ich? Hast du mir den Nelkenstock —

Johann.

Freilich hab ich, wer sonst? Hätte noch obendrein beinahe den Hals darüber gebrochen, als ich an der Weinranke hinaufkletterte —

Baron.

Wie du siehst, liebe Julie, lösen sich alle Wirren, die Gesichter klären sich auf, und es scheint mir, der Schalk, den Knigge so geschickt hinter seine Moralpredigten zu bergen weiß, hat dießmal nur Gutes gestiftet —

Baronin.

Ich bin ganz deiner Meinung, mon cher, und hoffe, du wirst mir beistehen das Werk der allgemeinen Einigung zu vollenden, zu dem Herr Adolf Knigge den Grund gelegt hat —

Baron.

Ich habe fortan keinen andern Willen als den Deinen —

Baronin.

So wirst du mich auch in den Stand setzen, dieß verhängnißvolle Buch als unbrauchbar zurückzusenden?

Baron.

Im Gegentheil, — ich werde es auf meinem Herzen bergen, um stets daraus zu lernen, wie sehr auch ich noch seines Rathes bedarf. —

Baronin.

Und unsere Geheimnisse werden an keine andere Adresse mehr gelangen

Baron.

Als an die uns'rer Herzen!

Hans Caspar.

(führt Lise an der Hand etwas gegen das Auditorium vor).

Weißt du was ich mir denke, Lischen?

Tiſe.

Na, laß hören, was deine Weisheit zu Markte bringt.

Hans Caspar.

Der Knicker iſt mit Verlaub zu ſagen doch ein Eſel! Vor den Weibern gibts gar keine Geheimniſſe! Die wiſſen ſchon Alles ehe unſer Einer nur den Mund aufthut.

Tiſe

(gibt ihm einen leiſen Schlag auf die Wange, hängt ſich an ſeinen Arm und hüpft raſch mit ihm ab).

(Der Vorhang fällt.)

Die Heimkehr des Kriegers.

Ländliches Bild der Gegenwart in 1 Akt.

Erste Scene.

Personen:

Martha Hammer, eine Wittwe. **Fritz**, ihr Sohn, früher Student. **Lischen**, ihre Tochter. Hans, Gemeindediener, Invalide. **Lorenz**, sein Sohn, Soldat. Landleute. Soldaten.

Ort der Handlung: Ein bayerisches Dorf. Zeit: September 1866.

Lischen. Martha (auf einer Bank vor dem Hause sitzend).

Lischen.

A, liebe Mutter, laß das Sorgen,
Das dir so sehr das Herz beschwert,
Der Fritz kommt heute oder morgen —
Ich hab' es ja in der Stadt gehört;
Als ich die Milch hineingetragen
Zum alten Hauptmann von Krückebein,
Da hört ich den Bedienten sagen:
Das Regiment zieht heute noch ein!

Martha.

Das Regiment zieht ein in Ehren,
Das glaub ich, gutes Lischen, dir —
Ob aber der Fritz mit heim wird kehren
Wo hast du Siegel und Brief dafür?
Du hast ihm zweimal ja geschrieben,
Doch keine Antwort kam darauf, —
Er ist gewiß in der Schlacht geblieben. —

Lischen.

Ei, Mutter, wer gibt die Hoffnung auf?
Wie leicht kann ein Brief verloren gehen,
Zumal mit der Feldpost, wie man sagt,
Gewiß, wir werden ihn wiedersehen
Den lieben Fritz, sei unverzagt.
Der Sohn des Hans, der Lenz, hat geschrieben,
Daß er noch heute kommt zurück.
Er ist stets gesund und wohl geblieben
Gewiß theilt unser Fritz sein Glück!

Martha.

Ich habe Tag und Nacht nicht Ruhe,
Mein einziger Sohn, meiner Augen Lust,
Es wäre ein Nagel zu meiner Truhe
Schlöß ich ihn nimmer an meine Brust.

Zweite Scene.

Hans

(tritt auf, ein großes gesiegeltes Schreiben in der Hand). **Vorige.**

Ei, guten Morgen Frau Martha Hammer
Und Jungfer Lischen.

Martha.

Willkommen Hans!
Was bringt Ihr uns?

Hans (bei Seite).

Es ist ein Jammer —
Ich bin jetzt ganz aus der Contenance,
(winkt Lischen)
Da ist ein Brief.

Lischen.

Ei laßt doch sehen,
Gewiß von Fritz.

Hans.

Das glaub ich nicht.

(Für sich.)

Mir kommt es vor als sei was geschehen,
Das den armen Leuten das Herze bricht.

Martha.

Was habt ihr denn?

Hans.

Da ist ein Schreiben.

Martha.

Von meinem Fritz? Von meinem Sohn?

Hans (zu Lischen).

Nehmt Ihr den Brief, ich kann nicht bleiben,
Mir tropft es vor den Augen schon

(hinkt rasch ab).

Martha.

Er kehrt nicht heim, o Gott, mein Ahnen!

Lischen

(während sie den Brief erbricht).

Wer weiß was ihn verhindert hat,
Noch Viele bleiben bei den Fahnen
Zum Einzug heute in der Stadt!

(Wirft einen Blick in den Brief.)

O Gott, mein Herz!

(Das Schreiben entfällt ihr.)

Martha.

Todt! Herr im Himmel.

Lischen (sich fassend).

Sei ruhig Mutter! Noch nicht todt;
Verwundet nur im Schlachtgetümmel
Ward Fritz — Gott hilft aus jeder Noth.

Martha

(rafft das Schreiben vom Boden auf).

Du täuschest mich — o welche Qualen
Birgt diese Schrift in meiner Hand,
Der Jugend Schuld muß ich bezahlen,
Daß diese Zeichen mir unbekannt,
Zu fremd mir sind, um jetzt zu wissen
Was ahnend hier im Herzen steht: —
Mein Sohn, mein Fritz, — todt! Mir entrissen,
Umsonst mein Flehen, mein Gebet!

Lischen.

O Mutter, Mutter, hab Vertrauen,
Wie du es selber mich gelehrt
Zu dem, auf den wir gläubig schauen,
Der aller Menschen Flehen hört! —

(für sich.)

O Herr, laß meine Kraft nicht schwinden,
Daß mir zu täuschen sie gelingt.
Laß sie des Trostes Balsam finden,
Den nur die Zeit den Menschen bringt.

Hans

(kommt aus dem Hintergrund).

Soll mich das Mädchen denn beschämen,
Mich alten Kerl, der viel erlebt,
Ich will den eignen Schmerz bezähmen,
Hab nicht vor Schlimmerem gebebt.

(Tritt zur Martha.)

Frau, manchen Trost hab' ich erworben
Zu meiner Zeit im Lazareth —

Verwundet ist noch nicht gestorben,
Man steht schon wieder auf vom Bett.
Wohl wird's im Kriege bunt getrieben,
Und Mancher liegt da todeswund,
Doch wenn das Herz gesund geblieben
Bleibt auch der ganze Kerl gesund.

Martha.

O lieber Hans, Ihr habt gut reden,
Ihr wißt, Euer Lenz kommt wohl nach Haus.
Mich kann die Ungewißheit tödten
Wie's Fritz erging im blut'gen Strauß.
So viele Hoffnung komnt' ich bauen
Auf ihn, der ja mein Alles war,
Und in ein ruhiges Alter schauen —
Er war Student schon im dritten Jahr
Und wäre gewiß was Rechtes geworden,
Da nahmen sie ihn zum Soldaten hin,
Und in des Krieges Graus und Morden
Mußt er aus meinen Armen zieh'n,
Ihr wißt's, o sagt mir, ob er lebet?
Mein eignes Kind verhehlt es mir,
Der Mutter Herz, es zagt und bebet,
In Angst und Gram vergeh' ich schier.

Hans (leise zu Lischen).

Wie stehts? Ihr habt ja den Brief gelesen,
Darf sie noch hoffen? Kann's noch sein?

Lischen

(ebenso, mit unterdrücktem Weinen).

Zu welcher Qual hat mich Gott erlesen,
Der Fritz ist todt, hier sein Todtenschein!

(Gibt ihm den Brief.)

Es ist ihr Tod, ich bin ein Waise
Wenn sie das Unglück rasch erfährt. —

Hans.

Wir bringen's ihr bei auf gute Weise
Der Fall ist ja eine Lüge werth.
(Laut zu Martha.)
Ei lasset ab von eurem Jammer,
Er schneidet in's Herz Euch allzutief,
Und hört mich an Frau Martha Hammer:
Da hab ich von meinem Lenz einen Brief.
Ich hab ihn buchstabirt mit Mühe
Und glücklich so viel herausgebracht:
Am 10. Juli, gleich in der Frühe,
Da gab's bei Kissingen eine Schlacht;
Da standen mein Lenz und euer Fritze
In Reih' und Glied des Bataillons,
Von den Höhen donnerten die Geschütze
Und unten im Thal die Pelotons,
Die Preußen schossen wohl fünfmal geschwinder,
Doch die Bayernkugeln verfehlten kein Ziel,
Der Hauptmann schrie: Haltet Stand, ihr Kinder,
„Fällt's G'wehr!" Es war ein ernstes Spiel,
Die Preußen stürmten über die Brücke
Und kamen mit Uebermacht heran,
Da riß in den Reihen der Tod manche Lücke,
Wir wichen langsam auf blutiger Bahn.
Auf einmal strauchelte Fritz und wankte,
Und, eh' mein Lenz es sich versah'
Und ihn mit starkem Arm umrankte
Da lag er schon auf der Brücke da.

Martha
(das Gesicht mit den Händen bedeckt.)

Gerechter Gott!

Lischen (sie umfassend).

Ach, wollt Ihr sie tödten?
Ist das eure gute Weise, Hans?

Hans.

Potz Pulver und Blei, laßt mich doch reden,
Sonst verlier ich wieder die Contenance.
Er riß ihn auf und schleppt ihn kräftig
Aus dem Gefechte zur Sanität,
Auf den Platz, wo die Doktoren geschäftig,
Und die weiße Fahne zum Schutze weht.
Zu meiner Zeit ist's noch anders gewesen,
Da warf man uns ohne Weiters so
Wie man vom Schlachtfeld uns aufgelesen
Auf Leiterwagen mit etwas Stroh.

Martha.

Ich muß ihn wissen in fremden Händen,
Gemartert von Schmerzen und Todesqual,
O kann ich ihm Pflege, ihm Hilfe senden?
O sprecht, ich dank es euch tausendmal.

Lischen.

Der Hans spricht wahr, in unsern Tagen
Herrscht Menschlichkeit und Mitgefühl,
Laß Mutter verstummen deine Klagen,
Die Qual des Krieges lindert viel.
An allen Orten, in allen Städten
Reicht man sich brüderlich die Hand,
Die armen Krieger zu pflegen, zu retten,
Die Noth zu lindern, wo man sie fand.
Viel Herren und Frauen im edlen Vereine
Sind für die verwundeten Krieger bemüht,
Es thut ein Jeder nach Kräften das Seine
Mit mildem Herzen und frommem Gemüth.

Martha.

O sagt, wo ist er? ich muß ihn sehen
Und wär es auch hundert Meilen weit,
Erbarmt euch meiner, hört mein Flehen,
Ich stehe am Rand meiner Lebenszeit!

Lischen (für sich).

Der Jammer will mir das Herz zerreißen!

Hans (ebenso).

Ich schleich mich fort, ich halt's nicht aus;
Ging's gegen Franzosen oder Preußen —
Es wär mir lieber als dieser Strauß.

(Man hört in der Ferne trommeln (Feldschritt), dann Musik, die näher kommt).

(Jubelnd gegen den Hintergrund hinkend)

Sie kommen! Sie kommen!

Martha

(wankt unwillkürlich ebenfalls gegen den Hintergrund, als wollte sie den Kommenden entgegeneilen, plötzlich aber knickt sie an ihrem Stabe zusammen, mühsam sich aufrecht haltend).

Lischen (die Mutter stützend).

O schmerzliche Stunde!
Ermanne dich Mutter! Nun muß es sein,
Nun wird dir gewisse, sich're Kunde,
Erlösung von herber Zweifel Pein!

Martha.

Er liegt am Tode — die Andern kommen
Mit Sang und Klang aus blutigem Streit,
Gott hat ihn gegeben — Gott hat ihn genommen —
Er sei gepriesen in Ewigkeit!

Dritte Scene.

(Landleute, Männer, Frauen, Mädchen und Soldaten. Aus der Mitte derselben stürzt Fritz im ungestümmen Drange des Wiedersehens auf Martha zu, fällt ihr um den Hals und ruft:)

Fritz.

Er sei gepriesen! In Kampf und Nöthen
Hat er beschützt mich wundersam!

Martha.

Mein Fritz! Mein Fritz! (Sinkt ohnmächtig zusammen).

Lischen.

O Gott! es tödten
Der Freude Blitze wie der Gram!

(Während Lischen und die andern Frauen und Mädchen um Martha beschäftigt sind, tritt Hans zu dem, ebenfalls besorgt an die Gruppe getretenen Fritz).

Hans.

Da seh mir Einer, es kommt doch Alles
Auf's Neue wieder, wie's schon einmal war
Du bist nicht der Erste deines Falles,
Der wieder erstand von der Todtenbahr!

Fritz.

Ich todt? Wer bracht euch solche Kunde?

Hans.

Wer anders als dein Todtenschein?
Ich hab' ihn gebracht vor einer Stunde,
Er lief vom Landgerichte ein!

Fritz.

O blinder Zufall! Noch ein Zweiter
Hieß Hammer in meiner Kompagnie,

Den Braven traf bei Hettstädt leider
Ein Preußenschuß in's rechte Knie;
Er starb zu Würzburg, im Spitale,
Wir feuerten ihm über's Grab,
Wer glaubt es doch, daß so fatale
Verwechslungen im Feld es gab!

Lischen.

(Martha vorführend.)

Sie ist erwacht aus der Ohnmacht Schlummer,
In den der Freude Uebermacht
Sie stürzte nach dem tiefen Kummer,
Den dieser Irrthum ihr gebracht.

(Zu Fritz:)

Du bist des neuen Lebens Sonne
Mein Fritz, die wieder sie erfüllt
Mit unnennbarer sel'ger Wonne, —
O gib uns nun ein treues Bild
Von dem, was Alles du erfahren,
Was du gelitten und gedacht,
Was dir in Wochen, die gleich Jahren
Uns dünkten, das Geschick gebracht!

Fritz.

(der Mutter und Schwester die Hand reichend).

O Mutter, Schwester! eine trübe
Unsel'ge Zeit hat Gott gesandt
O, daß sie auf ewig entschwunden bliebe
Dem lieben herrlichen Vaterland!
Wohl hab' ich oft mit stillem Sehnen
Des Vaters Worten als Knabe gelauscht,
Sprach er vom Kriege gegen die Dänen,
Wo am deutschen Ufer die Nordsee rauscht,
Wie ihre Schiffe darüber flogen
Als Schleswig-Holstein von ihnen befreit.

Wie freudig wär ich da mitgezogen
In den gerechten blutigen Streit.
Da zogen nicht Brüder gegen Brüder,
Das war ein frischer, fröhlicher Krieg;
Jetzt drückt das schwere Wort die Gemüther,
Im Brudermorde nur liegt der Sieg!
Vergeb es Gott wer ihn beschworen
Den frevelnden Kampf in Deutschlands Gau'n,
Das Werk der Eintracht ging verloren,
An dem wir so lange hoffend bau'n.
Der Zorn trat an die Stelle der Liebe,
Wir kämpften für Ehre, Macht und Recht,
Es setzte ehrliche deutsche Hiebe
In manchem blutigen heißen Gefecht; —
Es lachte der Sieg uns oft entgegen
Und bot uns die lockenden Kränze dar,
Wir mußten sie trauernd niederlegen
Auf der Pflicht und des Gehorsams Altar.
Nun ist's vorüber, es waltet der Friede;
Ueber tausend Gräbern steigt leuchtend empor
Die Sonne und treibt in jedem Gemüthe
Die Blüthen der Hoffnung auf's Neue hervor.
O möchten die Wunden vernarben im Herzen,
Die uns geschlagen der bittere Streit; —
Nur unter Qualen, nur unter Schmerzen
Ersteht uns die neue, die bessere Zeit!

Martha.

Mir ist sie erstanden, denn den Verlornen
Ich drück ihn ja wieder an meine Brust,
Den Wiedergeschenkten, mir Wiedergebornen, —
O welche selige Mutterlust!

Fritz.

Wir bleiben zusammen, des Kriegs Beschwerde
Hat diese Hoffnung mir oft versüßt.

Vierte Scene.

Lorenz

(kommt, Gewehr hoch im rechten Arm und überreicht mit der linken Hand Fritz ein Schreiben).

Fritz.

Sieh da, mein treuer Waffengefährte,
Wozu der Spaß? Sei mir gegrüßt.

(Will ihm die Hand reichen.)

Lorenz.

Der Dienst schreibt vor zu salutiren
Vor einem gestrengen Herrn Offizier;
Herr Lieutenant erlauben zu gratuliren
In Achtung und Verehrung mir.

Fritz.

(Das Schreiben entfaltend.)

Ist's möglich denn? Kaum kann ich's glauben —
Hier Mutter, mein Offizierspatent.

Martha

(an seinem Halse.)

So will man dich mir wieder rauben?

Lorenz

(noch immer in Achtung.)

Als Lieutenant im sechsten Regiment.
's hat schon im Armeebefehl gestanden,
Allein der Herr Lieutenant lebten nicht mehr;
Doch weil sie jetzt wieder auferstanden,
So schickte man mich in Eile her!

Fritz
(kommandirend.)

Ruht, rührt euch!

Lorenz.
(Gewehr bei Fuß).

Hier die Hand zum Pfande,
Mein Glückwunsch kommt aus treuer Brust!

Fritz.

Nichts trennt der Jugend Freundschaftsbande,
Du bleibst mein Bruder in Leid und Lust!

Lorenz.

(Der seine Hand Fritz gereicht, bietet die andere dem verschämt sich nähernden Lischen, die verlegen an der Schürze zupft).

Dein Bruder, ja! für's ganze Leben!
Und ist ein Herz mir zugewandt,
Dem all mein Hoffen gilt und Streben,
Verknüpft uns noch ein andres Band.

Hans.

Das nenn ich Glück, das laß ich gelten,
Das kann versüßen alle Noth,
Gar Mancher avancirt hier selten,
Am wenigsten erst nach dem Tod!

Fritz.

Wir ziehen zusammen Mutter und Schwestern,
Zum Regiment in die Garnison,
Und denkt der Lorenz noch heute wie gestern,
So bleibt er wohl auch nicht weit davon.
Ich habe ein Wörtlein wohl vernommen,
Das, glaub ich, hält ihn bei uns fest,
Und mit der Zeit wird's zu Tage kommen,
Wenn Alles sich schlichten und ordnen läßt.

Hab ich ihn doch zum Freund mir erlesen
Von der Schulbank bis zur heißen Schlacht,
Und wär' er bei Kissingen nicht gewesen,
Wer weiß, ob ich's hätte zum Lieutenant gebracht.

Gesang.

(Mel.: Denkst du daran, mein tapferer Lagienka 2c.)

Fritz.

Denkst du daran, als an dem Strand der Saale
Im heft'gen Feuer stand die kleine Schaar
Weit ausgedehnt im grünen duft'gen Thale,
Und Jeder muthig trotzend der Gefahr?
Wir mußten uns mit wackern Feinden messen,
Doch Bruderblut floß in dem grimmen Streit —
:,: Unsel'ger Tag, — nie werd ich dich vergessen,
Ich denke deiner noch in fernster Zeit. :,:

Lorenz.

Denkst du daran, wie plötzlich die Granate
In unsere Reihen todtverkündend fiel?
Wie neben uns so mancher Kamerade
Ihr dienen mußte als ein blut'ges Ziel,
Und plötzlich ein Gemurmel durch die Glieder,
Ein Schreckensruf sich jählings brach die Bahn:
:,: Todt! Zoller todt! Ihr tapfern Waffenbrüder!
Zu rächen ihn stürmt auf die Feinde an. :,:

Beide.

Mit unserm Blut erkauften wir die Ehre,
Den Waffenruhm, den keine Zeit zerstört.
Für Deutschlands Recht stand Bayern ein zur Wehre
Die Lüge nur ist's, die es anders lehrt.
Hat auch die Nacht dein Banner jetzt verdunkelt
Germania! Der Morgen bleibt nicht aus,
:,: An dem es mächtig siegend wieder funkelt
In dem du Herrin bist in deinem Haus. :,:

(Letzte Strophe vom ganzen Personal wiederholt).

Hans

(tritt vor.)

Nun laßt uns den Tag in Freude enden,
Der trüb und hoffnungslos begann.
So möge sich Jedem das Schicksal wenden,
Daß ihm der Kummer in Nichts zerrann,
Kommt Bursche und Mädchen zum fröhlichen Tanze,
Schmückt Euch mit der Freude blühendem Kranze.

Ländlicher Tanz.

(Der Vorhang fällt.)

Im Walde.

Ländliches Bild mit Gesang und Tanz in 1 Akt.

Musik von Jul. Otto, F. Lachner, F. Silcher, C. Preis, C. M. v. Weber u. a.

Personen:

Der Fürst. Graf Brand, Hofkavalier. Wulf, Förster. Lischen, seine Tochter. Martin, ein Wildschütz. Hans Rüpel, ein reicher Bauernsohn. Ein Klausner. Erster, Zweiter, Dritter Sänger. Erster, Zweiter, Dritter, Vierter Jäger. Annchen, Röschen, Bauernkinder.

Gefolge des Fürsten. Sänger (Liedertäfler.) Tänzer und Tänzerinnen. Kinder.

Erste Scene.

Walddekoration. Die Sänger (treten auf und singen). (Einleitung und Morgengruß).

Frisch auf! Da ist die Sonne wieder
Mit ihrem süßen Morgenstrahl!
Wie rauscht der Wald vom Berge nieder
Den Morgengruß in's dunkle Thal!
Ach und Weh — Adé, ade!
Grüner Wald —
Süßer Aufenthalt!
Ei grüß dich Gott, viel grüner Wald!

Zweite Scene.

Klausner (tritt auf). Vorige.

Klausner.

So recht, du fröhliche Sängerschaar!
Ein frisches, frommes Lied
Im Waldesgrün, wie am Hochaltar,
Durch alle Herzen zieht. —
Heraus aus engender Mauern Zwang
In die heitere, wonnige Luft
Treibt euch der Seele heißer Drang
In der Wälder würzigen Duft.
Dahinter lasset, was euch drückt —
Des Kummers, der Sorge Pein,
Hier findet ihr, was euch entzückt,
Hier dürft ihr glücklich sein!
Der Bäume Rauschen grüßet euch,
Und frommer Morgensang
Tönt euch entgegen von jedem Zweig
Den ganzen Wald entlang.

(Man hört Glockengeläute.)

Und aus dem fernen Dörflein hallt
Der Glocken mahnender Ruf
Zu danken dem, der Flur und Wald
So wunderherrlich schuf!

Klausner und die Sänger.

(Morgengebet.)

Die Morgenglocken läuten in der Fern';
Sei wach mein Herz! sie grüßen Gott den Herrn!
Er hat den Wald zum Tempel sich gemacht;
Im grünen Wald sei ihm mein Dank gebracht!

Ave Maria!

Erster Sänger.

Ihr habts getroffen, frommer Klausner! ja
Wir zogen aus, der Freude Spur zu suchen,
Doch nicht die bunte, lärmende der Stadt,
In ihren tausend wechselnden Gestalten,
Die fliehen wir, und ihrer sanft'ren Schwester,
Der Herrscherin im Reiche der Natur,
Die jede Blüthe, jedes Vögleins Laut
Uns kündet, streben sehnend wir entgegen!

Zweiter Sänger.

Des Sängers Lied ruft überall
Die Freude in den Herzen wach,
Doch nirgends klingt so voll sein Schall,
So süß wie unterm Blätterdach.
Und nirgends tönt so frisch und frei
Hin durch die schöne Gotteswelt
Die wundersame Melodei
Wie unterm Sternenzelt.

Dritter Sänger.

Und nirgends schlägt an Liebchens Ohr
So süß das Lied der Liebe,
Als, wo der Vöglein munt'rer Chor
Singt von der Macht der Triebe —
Und nirgends so hell der Becher klingt
Und schmeckt uns der Saft der Reben
Als, wo uns mit vollen Armen umschlingt
Das freie, fröhliche Leben. —

Erster Sänger (singt):
(Waldeinsamkeit.)

O süße, grüne Einsamkeit
Im kühlen Waldesgrunde,
Du rauschest durch des Lebens Leid
Wie nahe Himmelskunde.

Hier, wo die dunkeln Tannen stehen
Auf moosbedeckten Steinen;
Wo immer grün die Wipfel wehn,
Kann ich so selig weinen.
Der Käfer summt, der Vogel singt
Rings durch die stillen Weiten,
Und in das Herz des Sängers dringt
Ein Heer von tausend Freuden!

Klausner.

Wenns nun beliebt, will ich euch Führer sein
Zu meiner Klause dort auf fels'ger Höhe,
Wo sich ein herrlich Bild dem Blick entrollt,
Der weit hinausschweift über Berg und Auen.

Dritter Sänger.

Birgt deine Klause wohl, du frommer Bruder!
Auch einen Trunk vom edlen Mutterfaß?
Ich steige leichter einen Berg hinan,
Lohnt auf der Höhe mir ein Glas vom Besten! —

Klausner.

Den feinsten Ausbruch findet ihr bei mir,
Das Faß, aus dem er fließt, es ist der Felsen,
Auf dem ich meine Klause mir erbaut.

Zweiter Sänger.

Ha, ha, ha, ha! Da hast du's, der versteht's!
Mög' dir der Quellenheimer wohl bekommen!

(ab mit dem Klausner).

Erster Sänger (zum Dritten).

Kaum schickt die Sonne ihren ersten Strahl,
Willst du ins Glas die Nase wieder stecken.

Dritter Sänger.

Trau Einer diesen Klausnern! Glaubst du denn,
Daß der nur Wurzeln ist und Wasser trinkt?

Ich glaub' er hälts mit Doktor Luther auch,
Und ist deshalb ein guter frommer Christ:
Wer nicht, wie er, liebt Wein, Weib und Gesang,
Fürwahr! der bleibt ein Narr sein Leben lang!

(folgt mit dem ersten Sänger und Allen den Vorangegangenen nach.)

Dritte Scene.

(Die vorige Dekoration, durch das Försterhaus vermehrt).

Wulf, der Förster und Lischen, seine Tochter (treten aus dem Hause).

Wulf.

Ich will nichts weiter hören. Du kennst meinen Willen. Der Hans Rüpel hat mein Wort. Auf Aegidi ist Hochzeit und damit Basta!

Lischen.

Daraus wird in Ewigkeit nichts, Vater; denn ich mag den Hans nicht.

Wulf.

Wie? Was? Du wagst es, mir zu trotzen?

Lischen.

Ich lasse mich nicht zwingen, und (ihm zärtlich die Wange streichelnd) ihr werdet ja auch euer einzig Kind nicht zwingen wollen.

Wulf.

Potz Füchse und Raben! Das bin ich sehr gesonnen, wenn du fortfährst, so unvernünftig auf deinem Kopfe zu bestehen! Warum willst du den Hans nicht? He? —

Lischen.

Weil ich ihn nicht ausstehen kann!

Wulf.

Dummes Zeug! Das gibt sich. Die Liebe kommt mit der Zeit wie der Appetit mit dem Essen. — Wie deine Mutter selig ihre Lieblingskatze, die Miez ins Haus brachte, hat sich mein Pluto alle Tage mit ihr herumgebissen, und zuletzt wurden sie so gut Freund miteinander, daß es Einen ordentlich rühren konnte, wenn sie sich streichelten und liebkos'ten.

Lischen.

Welch' ein Vergleich, Vater!

Wulf.

Ei, der Mensch kann Manches lernen von den Thieren. Besonders, daß er nicht Launen und Hirngespinnsten nachhängen soll. Mit solchen Hirngespinnsten aber ist dein kleiner Kopf überreich angefüllt und gib Acht, ich werde sie dir austreiben! — Der Hans ist der reichste Bursch im ganzen Dorfe.

Lischen.

Ja, aber auch der dümmste!

Wulf.

Das ist kein Hinderniß zum Heirathen und zu einer glücklichen Ehe. Um so sicherer wirst du ihn beherrschen.

Lischen.

Ich will aber keinen Mann, den ich beherrschen, sondern den ich achten und lieben kann; und ein solcher ist nicht der Hans.

Wulf.

Und wer denn? Wenn ich fragen darf? Ich will nicht hoffen, daß du hinter meinem Rücken —

Lischen.

Warum soll ich's läugnen? Ich hab' einen Andern

gern, und wenn ihr mir den nicht zum Mann gebt, Väterchen, so bleib' ich mein Lebtag ledig.

Wulf.

Dacht' ich's doch, daß so was herauskommt. Doch nicht etwa einen von den vornehmen Herren, wie sie zur Jagdzeit bei uns einkehren?

Lischen.

Ohne Sorge, lieber Vater! Es ist ein ehrlicher Bauernbursch, der ein kleines Häuschen und sein Auskommen hat, — aber —

Wulf.

Potz Füchse- und Raben! Schieß los! Wie heißt der Kerl?

Lischen.

Ihr kennt ihn längst, Väterchen! — er wünscht nichts sehnlicher, als daß Ihr ihn aufnehmen möchtet als Eueren Schüler, Eueren Sohn, — er hat ja nicht Vater und Mutter mehr, der arme, gute, liebe — Martin —

Wulf.

Blitz und Hagel! Der Hauptlump, der Wilderer, den ich niederschieße, wenn er mir in den Weg kommt, wie einen Fuchs; der will mein Schwiegersohn werden? Bist du verrückt, Mädel! Oder willst du dir einen Spaß mit deinem alten Vater machen?

Lischen.

Keins von Beiden, Vater! Wir haben uns gern, der Martin und ich. Und er meint's ehrlich, drum will er Jägerbursch bei Euch werden und —

Wulf.

Und mir auf den Dienst, das heißt auf's Leben passen, Förster werden und dich heirathen! Potz Füchse und Raben!

nicht übel das, wenn's nicht so blitzdumm wäre! Hat man so was erlebt? und das sagt mir mein Kind so mir nichts dir nichts in's Gesicht, als wenn sich das Alles von selbst verstände? Na warte, ich will euren Plänen einen Riegel vorschieben. Jetzt marsch hinein ins Haus und an deine Geschäfte! Ich muß hinüber in's Schloß zum gnädigen Herrn. Bis Mittag bin ich wieder zurück, dann sprechen wir weiter mit einander.

(Lischen geht, die Augen mit der Schürze trocknend ins Haus, der Förster riegelt von außen zu und geht ab.)

Vierte Scene.

Martin,

(von rechts kommend in Bauernkleidung, mit der Axt auf der Schulter, tritt auf und singt:)

(Holzhackerlied.)

Ich bin ein schlichter, einfältiger Mann,
Doch stell' ich gar öfter Vergleiche an;
Und wenn ich so draußen im Walde bin,
Geht manchmal was G'scheidtes durch meinen Sinn.
So hab ich darüber oft nach schon gedacht,
Wie Gott doch den Wald hat so merkwürdig g'macht,
Daß er der Menschheit so gleicht auf ein Haar; —
Nun höret und nehmt meine Rede wahr!
Zum Ersten ist ja der herrliche Wald
Der Hirsche und Rehe Aufenthalt,
Die springen umher drinn im lustigen Chor,
Drauf lauert der Schütze, die Kugel im Rohr.
So gibt auch der Mensch gern der Freude sich hin,
Und denket nichts Arges in seinem Sinn,
Da zischt oft der Blitz in des Lebens Lauf:
Und Freude und Hoffen und Leben hört auf! —
Zum Zweiten seht euch die Bäume recht an,
Wie sie mit den Zweigen sich liebend umfah'n;

Seht wie in dem Winde sie grüßend sich nicken,
Als wollten sie freundlich die Händchen sich drücken:
So hat auch der Herrgott die Menschen bestellt,
Daß friedlich sie wohnen beisamm in der Welt.
Doch aber, es fällt mir zu sagen schwer, —
Mir scheint oft, die Bäume, sie lieben sich mehr.

Ja freilich hat unser Herrgott die Menschen angewiesen, daß sie freundlich und einträchtig beisammen wohnen und sich unter einander lieb haben sollen; aber wie erfüllen sie dieß Gebot? Hätt' ich den Förster nicht eben weggehen sehen, so dürft' ich mich nicht einmal auf dieß Fleckchen Erde hier wagen, wenn ich nicht riskiren wollte, daß er mich mit seinen Hunden weghetzte — und warum? weil ich sein Lischen gern habe, die er an einen Menschen verschachern will, den sie nicht mag und den er sich trotzdem zu seinem Eidam ausersehen hat, bloß — weil er ein reicher Mensch ist. — Seit ich Vater und Mutter verlor und allein stehe auf der Welt, ist es mein sehnlichster Wunsch, ein ordentlicher Jäger zu werden, und wenn mich der Förster als Bursch annehmen wollte, könnte noch Alles gut werden, aber er will nicht und ich muß Wildschütz bleiben: denn Wald und Jägerei sind nun einmal die Luft, außer der ich nicht leben kann. — Aber wo nur Lischen stecken mag? Wenn sie im Hause wäre, hätte mein Singen sie wohl schon längst herausgelockt.

Lischen (am Fenster).

Im Bauer saß ein Vögelein
Und sehnte sich ins Freie;
Warum ging es ins Garn hinein?
Was hilft jetzt seine Reue!

Martin

(eilt dem Fenster zu).

Lischen! Mein gutes Lischen!

Lischen.

Ich sitze hinter Schloß und Riegel, damit mich ein gewisser Herr Martin nicht in seinen Schlingen fangen soll.

Martin.

Damit hat's gute Wege, liege ich doch seit Jahr und Tag schon in den deinen und kann nicht loskommen.

Lischen.

Ah so! Du möchtest wohl frei und ledig sein! Flieg zu, Martin! Ich kann, — ich darf dich ja nimmer halten!

Martin.

O Lischen! wohin sollte ich fliegen? Wo ist das Fleckchen Erde, das mir noch Freude bieten könnte ohne dich? —

Lischen.

Und doch müssen wir uns trennen. Der Vater gibt niemals seine Einwilligung zu unserer Verbindung. Er will durchaus, daß ich den reichen Rüpel heirathe.

Martin.

Und du wirst seinen Willen befolgen? Du vergißt das heilige Versprechen ewiger Treue, das wir uns gegenseitig gegeben?

Lischen.

Das Vöglein flattert hin und her,
Warum ließ es sich fangen?
Die Freiheit wird es nimmermehr,
Die köstliche, erlangen!

Martin.

Ich sprenge deine Bande — diese Thüre ist zu schwach uns zu trennen — auf meinen Händen trag' ich dich aus deinem Kerker!

(Er stürzt auf die Thüre zu und hebt die Axt als wollte er sie einschlagen.)

Lischen.

Doch als des Bauers Thüre sich
Geöffnet, flog's in's Freie;
Und bald umschloß, wie wunderlich!
Ein Kerker es auf's Neue.
Darinn war's ihm so wohl zu Sinn,
Der hielt's so treu umfangen,
Für ihn gab's gern die Freiheit hin,
Blieb bis zum Tod gefangen! —

Martin

(läßt die Axt fallen und eilt wieder zum Fenster.)

O mein goldiges Lischen! Mein Herzensschatz! Ja, nun versteh' ich dich! In meinen Armen will ich dich gefangen halten, an meiner Brust will ich dich hegen, immer — immer — durch's ganze Leben bis zum Tode.

Lischen

(ihm beide Hände aus dem Fenster reichend).

Dein bis zum Tode! — Hoffe und baue auf mich und laß alle Sorgen fahren. So unwirsch auch der Vater sich zeigen mag, sein Herz gehört doch seinem Kinde, und mit dem albernen Hans Rüpel will ich schon fertig werden. Nun aber ist es Zeit, daß wir uns trennen. Der Vater kann alle Augenblicke zurück sein und noch wäre es viel zu früh für seinen Zorn, wenn er uns hier zusammen träfe!

Martin.

So lebe wohl, mein Lischen (will abgehen).

Lischen.

Geh in des Hoffens tröstendem Geleit,
Aus Drang und Noth erblüht die schön're Zeit!

(**Lischen** zieht sich ins Haus zurück; **Martin** bleibt auf der rechten Seite der Bühne und singt das Ständchen von Lachner:)

Gebrochen das Herz, steh' ich vor deinem Fenster,
Erstarrend vor Schmerz wie bleiche Nachtgespenster!
Du kennst mein Leiden, die Qual, die mich drückt,
O könnt' ich dich meiden, wie wär' ich beglückt!
Und doch lieb' ich dich mit heißer Herzensglut,
Für dich leb' nur ich, mein einzig theures Gut!
Gebrochen das Herz, steh ich vor deinem Hause,
Erstarrend vor Schmerz in Sturmesnacht Gebrause!
Dir stör' nichts den Schlummer, sanft sei deine Ruh,
Bald schließt auch der Kummer die Augen dir zu.
Auch dann lieb' ich dich mit heißer Herzensglut,
Für dich leb' nur ich, mein einzig theures Gut!

(Geht ab.)

Fünfte Scene.

Annchen, Röschen und andere Kinder.

Hans Rüpel

(im Feststaat, mit Bändern am Hut und einem großen Blumenstrauß an der Brust, tritt auf, die Kinder umringen ihn und sprechen:

Kommt herbei, ihr Leute!
Der Hans geht auf die Freite
In seinem Bratenrock
Mit Blumenstrauß und Stock!

(Sie schließen einen Kreis um Hans und tanzen Ringelreihe.)

Ringel, Ringel Reihe,
Zum Freien g'hören Zweie,
Zum Freien wie zum Tanz,
Das weiß der kluge Hans!

Hans.

Daß dich das Mäusle beiß! — wie g'scheidt doch heut zu Tage die Jugend ist — man sollt's nicht glauben! Hab's doch keiner sterblichen Seele gesagt, daß ich mir heut das

Jawort von Jungfer Lischen holen will, und nun schreiens mir die Kinder im Walde entgegen. Na, was macht ihr denn eigentlich da, ihr Krabben, übereinander?

Annchen.

Wir suchen Erdbeeren —

Röschen.

Zu Eurem Hochzeitsschmauße.

Annchen.

Und Waldblumen —

Röschen.

Zum Kranz und Strauße!

Hans.

Seh' mal Eins die kleinen Hexen — na, da muß ich euch ja wohl auch zur Hochzeit laden?

Alle Kinder.

Heisa, juchheisa! zur Hochzeit! Hans Rüpel hält Hochzeit und wir sind zum Tanz geladen!

Hans.

Könnt ihr denn aber auch schön tanzen?

Annchen.

Das will ich meinen!
Was wollt ihr für einen?
Hopser und Walzer,
Dreher und Schnalzer?

Röschen.

Tanzen und Springen,
Jubeln und Singen

Aus voller Brust;
Ist der Kinder Lust!

(Diese Strophe Röschens wird von sämmtlichen Kindern wiederholt.)

Hans.

Na, so legt los, Kinder! Aber halt! Erst muß ich doch meine Braut heraus holen, daß sie mit ansieht, was ihr für Künste könnt.

(Er geht an's Haus findet aber die Thüre verschlossen.)

Na, was ist denn das? Verschlossen? He, Lischen! Mein liebes Zuckerlischen! Ich bin's, dein treuer Hans! Alles stille! — Es scheint, sie ist nicht zu Hause, sonst wäre sie gewiß schon in meine Arme geflogen. Macht nichts. Ich bleibe hier, bis sie kommt; denn heute muß ich noch den Brautkuß haben; wofür hätt' ich mich denn so schön angezogen? (zu den Kindern) So! jetzt kanns losgeh'n! Wer am schönsten tanzt, soll auch an meiner Hochzeit das größte Stück vom Brautkuchen bekommen.

Ein Kind.

Hans! dürfen wir dir zuvor ein hübsches Liedlein vorsingen? Du glaubst gar nicht, wie schön wir singen können.

Hans.

Ei, potztausend, was ihr nicht Alles könnt! Ja, ja! singt; das Singen hör ich gern!

Die Kinder.

(singen ein Lied nach der Weise: Mit dem Pfeil, dem Bogen ꝛc.)

Vöglein singt im Walde,
Singt so hell und rein;
Vöglein darf im Walde
Sich des Lebens freu'n.
la, la, la.

Vöglein baut im Walde
Sich ein kleines Haus.

Vögleins Nest im Walde
Nehmt es ja nicht aus.
la, la, la.

Vöglein schläft im Walde,
Singet selbst sich ein.
Vögleins Schlaf im Walde
Muß gar selig sein.
la, la, la.

Vöglein singt im Walde
Singt so hell und rein,
Vöglein darf im Walde
Sich des Lebens freu'n.
la, la, la.

Hans.

Ihr habt ja herrlich gesungen; aber das Tanzen hab' ich auch recht gern — ich bin ja selbst ein halber Tanzmeister. Könnt ihr denn auch schön tanzen?

Ein Kind.

Ja wohl, guter Hans! Du sollst deine Freude dran haben!

Hans.

Nun, so probirts halt!

(Die Kinder stellen sich zum Tanz an und führen verschiedene Touren aus.)

Sechste Scene.

Förster. Hans. Kinder.

Förster.

Potz Füchse und Raben! Da gehts ja fidel zu!

Hans.

Na Schwiegervater! was sagt Ihr dazu? Die ganze Dorfjugend hat sich hier mir zu Ehren versammelt, weil ich heut feierlich um Euer Lischen werben will.

Förster.

Soll mir lieb sein, Hans, — Ihr wißt, was ich euch versprochen; aber seid Ihr schon bei ihr gewesen, habt Ihr schon, wie man zu sagen pflegt, angeklopft?

Hans.

J—ja! Aber es hat mir Niemand aufgemacht.

Förster.

Wie so? Sie muß doch zu Hause sein? — Ich will nicht hoffen (für sich) ei, da fällt mir ja ein — (laut) seht, welch eine vortreffliche Braut Ihr bekommt, in meiner Abwesenheit will sie Niemand sehen, nicht einmal ihren erwählten Bräutigam. (Er schließt das Haus auf.) Na, jetzt kommt nur herein! Sie wird im Gärtchen hinter dem Hause sitzen, da könnt Ihr euer Wort am besten anbringen. Ich muß euch allein mit Ihr lassen; denn unser Fürst ist unerwartet zur Jagd hieher gekommen, und ich muß sogleich in den Forst. (Zu den Kindern.) Ihr aber, Kinder geht jetzt nach Hause! Zu Aegidi ist Hansens Hochzeit mit meinem Lischen, da sollt ihr tanzen und springen und Kuchen essen, so viel ihr Lust habt. (Geht mit Hans in das Haus.)

Kinder.

Kommt herbei, ihr Leute!
Der Hans geht auf die Freite
In seinem Bratenrock
Mit Blumenstrauß und Stock.
Ringel, Ringel Reihe
Zum Freien g'hören zweie,

Zum Freien wie zum Tanz.
Das weiß der kluge Hans.

(Die Kinder laufen mit Jubel und Geschrei nach allen Seiten davon.)

Siebente Scene.

Martin (tritt von rechts auf).

Bin ich nicht der unglücklichste Mensch unter der Sonne? Da muß ich stehen, wenige Schritte von der Schwelle des Hauses, das mein einziges Glück umschließt, und drinnen ist der Mensch, dem es ein grausamer Vater vielleicht in diesem Augenblick an den Hals wirft. O Lischen, Lischen! Wenn mich nicht der Schwur der Treue zurückhielte, den du mir geleistet, so würde ich den Lauf meiner Kugelbüchse gegen dies arme Herz richten, damit es aufhören müßte, mit seinem Pochen und Schlagen mich noch länger zu quälen. Aber was vermag ein schwaches Mädchenherz gegen den Starrsinn dieses alten Mannes, dem ein Beutel voll harter Thaler lieber ist als ein Herz voll Liebe und Treue. Sie wird klagen und weinen, er wird schelten und toben — und das Ende vom Liede wird seyn Schmach, Tod und Verderben.

(Er setzt sich auf einen Baumstrunk und stützt den Kopf in die Hand.)

Achte Scene.

Klausner und die Sänger (kommen von links).

Klausner.

Ihr werthen Herrn, wir sind zur Stelle;
Hier steht das gastliche Jägerhaus,
Es winkt hinter seiner freundlichen Schwelle
Ein labender Trunk, ein erquickender Schmauß.

Dritter Sänger.

Du wirthliches Dach, sei uns herzlich gegrüßet,
Das Herberg uns bietet und stärkende Rast:
Gebeut deiner Quelle, daß reichlich sie fließet;
Denn ein höllischer Durst hat uns Alle erfaßt.

Erster Sänger.

Ein liebliches Mägdlein beherrscht diese Räume,
Kredenzt uns den Becher, mit Rosen bekränzt,
Ihr reizendes Bild schmückt die seligen Träume,
Wenn silbern Frau Luna am Himmel erglänzt.

Zweiter Sänger.

Ob Sonne und Mond oder Sterne uns blinken,
Mir thut jetzt was Andres vor Allem noth:
Mich lüstets nach einem saftigen Schinken
Und einem kräftigen Butterbrod.

Chor der Sänger.

Waldblümlein, gewölbt zum Becher,
Waldblümlein, du bist ein Zecher,
Du trinkest von oben den himmlischen Thau;
Du schüttelst das liebe Köpfchen
Als tränkest du zu das Tröpfchen
Der lieblichsten Schwester in Feld und Au.

Heda, lieb Mädchen, erscheine!
Bring mir vom besten der Weine!
Wie blinket dein Auge so fromm und so blau! —
Du blickest mich an wie die Eine: —
Hoch lebe die Eine, die Meine,
Die liebliche Schwester auf irdischer Au!

(Hierauf treten Alle in das Försterhaus.)

Neunte Scene.

Martin, später der Klausner (aus dem Hause tretend).

Martin.

Na, das hat mir gerade noch gefehlt! Ists nicht genug an dem Herzensjammer, den mir dieser Rüpel bereitet, muß nun auch mein Mißgeschick noch diesen Haufen von Stadtherren daher führen, um meinem armen gequälten Lieschen den Kopf mit ihren Narrenspossen wirr zu machen und mich zur hellen Verzweiflung zu bringen? O Tag des Unglücks, sink hinab in den höllischen Pfuhl, aus dem du heraufgestiegen bist!

Klausner.

Pfui, Martin! Jeder Tag ist des Herrn, und nur die Menschen sinds, die die Zeit gut oder böse machen.

Martin.

Seid mir gegrüßt, frommer Bruder! Ihr kennt das Leid meines Herzens, und werdet daher nicht verlangen, daß ich einen Tag noch loben soll, der mich für die ganze Lebenszeit zu einem unglücklichen Menschen macht.

Klausner.

Weißt du das so gewiß Martin? Kann nicht die nächste Stunde Alles anders und besser gestalten, als es dein kleingläubiges Gemüth dir vor die Seele führt? Aber, wenn es so wäre, wie du fürchtest, wenn deine Hoffnungen dieser Tag für alle Zeit vernichtete, fühlst du dich so frei in deinem Gewissen, um dieses Leid nicht als ein verschuldetes zu betrachten? Ich kenne dich seit deiner Jugend, dein Herz ist gut und brav, und wenn du es über dich gewinnen kannst, deine Leidenschaften zu bezähmen, so kann und wird noch Alles gut werden. Der Förster ist nicht abgeneigt, dich in seinen Dienst zu nehmen. Du sollst ein rechtschaffener, ordentlicher Jäger werden, brauchst nicht mehr als verachteter

Wildschütz nächtlicher Weile auf geheimen Wegen durch die Wälder zu schleichen, aber du mußt deinem unseligen Verhältniß zu Lischen entsagen, mußt —

Martin.

O haltet ein! Verlangt mein Leben, nur nicht meine Liebe als Opferpreis für das Glück aller Zukunft! Ich dank' euch, frommer Bruder! für eures Herzens milde Worte, überlaßt mich meinem Schicksal, und betet für mich, daß Gott es gnädig wende. (Rasch ab.)

(Während seines Abgehens erschallen mehrere Jagdfanfaren aus dem Walde.)

Klausner.

Da geht er hin, vielleicht in sein Verderben,
Wie schwer ists doch, den Himmel zu erwerben,
Durchs finstre Thal des Leids den Weg zu finden —
Herr! steh' ihm bei, sich selbst zu überwinden!

(Ab.)

Zehnte Scene.

Hans (kommt mit betrübter Miene aus dem Försterhause).

Couplet (Comp. v. C. Preis).

Für das und Jenes wird gar oft
Erfüllung in der Welt gehofft —
Doch kommt es häufig anders —
Ja anders.

So dacht' im sechs und sechz'ger Jahr
Gar Mancher nicht an Kriegsgefahr,
Doch kam es halt ganz anders,
Ganz anders.

Ach, du liebe Welt, wenn ich noch daran denke, was im vorigen Jahre die Zeitungen Alles geschrieben haben.

Gibt's Krieg? hieß es heute. Ach ne! hieß es morgen. Die Fürsten haben ja gar kein Geld nicht, womit sollen sie denn Krieg führen? Nun weiß ich nicht, haben die Fürsten wirklich kein Geld gehabt, oder haben sie sich eins geben lassen. Aber Krieg haben sie geführt, das weiß ich, und, ach du meine Güte! was für einen!

Und als die Trommeln rasselten
Und die Kartätschen prasselten
Da dachte Mancher anders,
Ja anders!

Den Bismark hat die ganze Welt
Wie einen Narren hingestellt,
Doch war er ganz was anders,
Ja anders!

Auf allen Bildern, die man von diesem Herrn von Bismark gesehen hat, sind immer nur drei winzige, dünne Härchen auf seinem Kopfe gerade in die Höhe gestanden. Lieber Himmel! Wie viel haben die guten Leute in ganz Deutschland über diese drei Härchen gespottet und gelacht! Es hat aber gar nicht lange gedauert, da sind ihnen selber, nicht nur drei, sondern alle Haare auf dem Kopfe zu Berge gestanden.

Daß man's Gewehr von hinten lad't,
Das däuchte Manchem gar zu fad,
Doch dacht er bald ganz anders,
Ja anders!

Vielleicht kommt's, daß die Führung man
Gleichfalls von hinten laden kann,
Dann käm es freilich anders,
Ja anders!

Ach, das dürfte sehr zu wünschen sein. Welchen Heldenmuth haben die braven Soldaten überall an den Tag gelegt, und wie himmelschade war es nur, daß sie so ange-

führt wurden. An allen Orten und Punkten waren sie zu wenig, aber viel zu viel war das Blut, das vergossen wurde.

Der Herrscher auf St. Peters Thron
Vertraute seinem frommen Sohn
Und dachte gar nicht anders,
Nicht anders!

Als daß er ihm ein starkes Heer
Stets lassen wird zu Schutz und Wehr,
Doch leider kam es anders,
Ach anders!

Ja, auf dieser Welt kommt eben Alles ins Wanken, was von dieser Welt ist. Wenn der heilige Petrus jetzt den gallischen Hahn krähen hört, geht er regelmäßig vor das Himmelsthor hinaus und weint bitterlich.

Das tröstet mich, daß ich allein
Nicht soll der Narr für Alle sein:
Es geht mir auch nicht anders,
Nicht anders!

Denn als ich ging zu Lischen just,
Da warf ich stolz mich in die Brust
Und dachte ganz was anders,
Ja anders!

Ei, dachte ich mir, die wird Augen machen, wenn sie dich sieht in deinem Staat und wird die Ohren spitzen, zu hören, welch wonnigliche Rede von deinen Lippen strömt. Aber, prost die Mahlzeit! es kam anders: „Geh' mir aus den Augen," schrie sie mich an, „oder ich kratze dir die deinen aus!" Ich wollt' es anfangs nicht glauben, denn meine Großmutter hat mir oft gesagt: was sich liebt, das neckt sich, und so fing ich denn nochmal an, aber da war's nicht anders, sondern es blieb so, das heißt, sie sagte, ich solle

machen, daß ich hinauskäme, wo der Zimmermann das Loch gemacht hat, und wie ich noch ein wenig zögerte, na, da kam's freilich wieder anders, da ging sie, und ließ mich stehen, und draußen im Garten wimmelte es von lustigen Leuten aus der Stadt, und denen wartete sie auf und schäckerte mit ihnen und war lustig und guter Dinge. Und da konnt ich's nimmer aushalten und ging meiner Wege. Wenn ich nun nur wüßte, warum ich mich so schön angethan habe.

Jetzt ist mir Alles Einerlei,
Mit dir, o Lischen ist's vorbei,
Nun ist's einmal nicht anders,
Nicht anders!

Es gibt ja noch der Mädchen mehr,
Man spricht von einem ganzen Heer,
Und die sind Alle anders,
Ja anders! (Ab.)

Repetitionsstrophe.

Als just ich von der Stelle ging,
Da dacht' ich mir, wie schlecht ich sing,
Da ward es mir ganz anders,
Ja anders!

Doch als Ihr Beifallsruf erschallt,
Da ward ich frohen Muthes bald:
Jetzt ist das Ding ganz anders —
Ganz anders! (Ab.)

Elfte Scene.

Jäger von links kommend.

Zwei
(singen ein Jägerlied.)

Im Schmuck der grünen Auen,
Das Leben mir gefällt;
Der Silberthau der Felder,
Der Schattenduft der Wälder
Verschönert meine Welt! Trara!

O schönes Jägerleben,
Des kecken Mannes Zier:
Nicht zärtliche Schalmeien,
Der Hörnerklang im Freien,
Das rührt die Seele mir. Trara!

Und gilts dem Vaterlande,
Dann freudig in's Gefecht!
Dann soll der Feind wohl sagen:
Fürwahr, der kennt das Jagen,
Der zeigt sich waidgerecht! Trara!

Erster Jäger.

Hurrah? Hört ihr des Jagdhorns Klang
Vom Grunde herüber schallen?
Hurrah! Laßt erschallen den Waidmannssang,
In des Waldes düsteren Hallen!

Zweiter Jäger.

Dort raschelt's im Busch, rasch den Stutzen zur Hand!
Welche Lust im Anschlag zu liegen,
Wenn die flüchtigen Rehe scheu und gewandt
Aus dem Dickicht vorüberfliegen!

Dritter Jäger.

Ich nehme auch mit dem Häslein vorlieb,
Wenns aufspringt in Wiesen und Feldern
In hohen Sätzen wie ein flüchtiger Dieb
Zuspringt den schützenden Wäldern!

Vierter Jäger.

Häslein, was lauschest du im grünen Gras?
Häslein, was wackelst du stets mit der Nas'?
Häselein, nimm dich in Acht,
Daß nicht der Jäger es macht:
Puff! (Er schießt.)

Chor der Jäger.

Wir sind die Fürsten in Wald und Feld,
Wir Jäger, wir kommen gezogen!
Die Bäume schlagen ihr grünes Zelt,
Hoch oben zu schattigen Bogen.
Der Himmel ist unser Baldachin,
Das weite Land ist der Teppich grün!
Hallo, hussa! — So sind wir bestellt
Als freie Fürsten in Wald und Feld!
Hallo hussa!

Wir freien Fürsten zieh'n auf die Birsch,
Umgeben von Hofstaat und Dienern.
Wir schießen auf Reh', auf Has' und auf Hirsch,
Wir schießen auf Völker von Hühnern.
Uns freien Fürsten kommt Keines davon
Wir geben nimmer und nimmer Pardon!
Holla hussah! — Wir sind ja bestellt
Als freie Fürsten in Wald und Feld!
Holla hussa! (Die Jäger ab.)

Nach dem Gesang treten die Sänger aus dem Hause. Lischen und andere Mädchen folgen mit Flaschen und Gläsern und bewirthen sie.)

Erster Sänger.

Das ist ein Tag, den uns gebracht
Des Himmels beglückender Segen,
Wie glänzt die Sonne in goldener Pracht
Auf unsern Wegen und Stegen!

Zweiter Sänger.

Das Herz so voll, die Brust so rein,
O wonniges Waldvergnügen!
So muß es dem lieben Vöglein sein,
Wenn's thut aus dem Neste fliegen.

Dritter Sänger.

Im Glase perlt der edle Trank
Vom alten Vater Rheine,
Dem Himmel Preis, der Wirthschaft Dank!
Einem Jeden gebührt das Seine!

Zweiter Sänger.

Ei Freund! Nichts Klügres hast du noch
Zum Besten uns heut gegeben:
Dem Lischen unser dreifach Hoch
Und seinem Saft der Reben!

Alle Sänger
(singen das Sängerhoch!)

Lischen.

Ei schönen Dank, ihr lieben Herrn!
Was der Keller vermag, das geb' ich gern!

Erster Sänger.

Und was dein liebliches Auge strahlt:
Das süße Gefühl der Liebe, —
Was sich auf deinen Wangen malt
Als Abglanz zärtlicher Triebe —

Willst du davon kein Wörtchen mir,
Kein stillvertrauliches sagen?

Lischen.

Euch zu bedienen bin ich hier,
Verstehe nicht solche Fragen.
(Geht ins Haus.)

Dritter Sänger.

Ha, ha, ha, ha! der ist abgeblitzt,
Wer fragt auch nach allen Dingen,
Was kümmerts mich, was ihr im Herzen sitzt,
Laßt lieber ein Lied uns singen!

Zweiter Sänger.

So sei's! Ein frisches, fröhliches Lied,
Ein Lied, dem Lischen zu Ehren,
Wenn Lieb und Lust durch die Herzen zieht —
Wer kanns den Herzen wehren? —

(Quartett von F. Silcher.)

Ach, du klar blauer Himmel,
Ach, wie schön bist du heut!
Möcht' ans Herz gleich dich drücken
Vor Jubel und Freud.
Aber 's geht doch nicht an,
Denn du bist mir zu weit;
:,: Und mit all meiner Freud,
Was fang' ich doch an? :,:

Ach du lichtgrüne Welt,
Ach, wie strahlst du vor Lust!
Und ich möcht mich gleich werfen,
Dir vor Lieb an die Brust;
Aber 's geht doch nicht an,
Und das ist ja mein Leid,
:,: Und mit all meiner Freud,
Was fang ich doch an? :,:

Und da sah ich mein Lieb
Unterm Lindenbaum stehn,
War so klar wie der Himmel
Wie die Erde so schön;
Und wir küßten uns Beid,
Und wir sangen vor Lust,
:,: Und da hab' ich gewußt,
Wohin mit der Freud! :,:

(Nach dem Ständchen erscheint Lischen unter der Thüre und kredenzt den Sängern einen frischen Trunk.)

Zwölfte Scene.

Der Fürst. Graf Brand. Wulf. Martin mit Flinte und Jagdtasche. Hans. Lischen. Gefolge des Fürsten. Tänzer und Tänzerinnen. Kinder. Vorige.

Fürst

(von Martin und Graf Brand leicht unterstützt, tritt auf. Der Förster gibt Lischen einen Wink und diese bringt einen Stuhl herbei, auf den sich der Fürst niederläßt.)

Fürst.

Parbleu! Das war Hilfe in der Noth! —

Graf Brand.

Hochfürstliche Dnrchlaucht haben doch keinen Schaden genommen?

Fürst.

Dank diesem braven Burschen, der mich im entscheidenden Augenblick aus den Hauern des wüthenden Ebers rettete und ihm den Garaus machte! —

Graf Brand.

Der Himmel sei gepriesen, der von Hochdero kostbarem

Leben die entsetzliche Gefahr abwandte und dem Lande seinen heißgeliebten Fürsten erhielt! Möge nie eine ähnliche Gefahr —

Fürst (ihn unterbrechend).

Aber, wo waren Sie denn, Graf! als mich das angeschossene wüthende Thier anfiel? Ich sah mich plötzlich ganz allein und verlassen.

Graf Brand.

Hochfürstliche Durchlaucht! ich war eben im Begriff meinen Hirschfänger zu ziehen und mich auf die Bestie zu stürzen, als —

Fürst.

Sie dieser junge Held mit wohlgezieltem Schuß auf den Kopf des Ebers der Mühe überhob. Thut mir leid, daß Sie eben überall zu spät kommen.

Graf Brand.

Aber, bedenken, hochfürstliche Durchlaucht! daß Ihr kostbares Leben durch diesen gewagten Schuß in größter Gefahr stand.

Fürst.

Ei, hätte er warten sollen, bis der Zahn des Ebers in meinem Fleische wüthete? Pfui, daß Sie auch noch diese männliche That entwerthen wollen. (Zu Martin.) Noch hatte ich nicht Zeit, nach deinem Namen zu fragen, wie nennst du dich, mein wackerer Bursche?

Martin.

Martin Groß, ein Holzbauer aus dem nahen Orte Tiefensee, Durchlaucht!

Fürst.

Wie, du bist kein Jäger?

Graf Brand.

Ein Wildschütz, gnädigster Herr! wie mir der Förster sagte.

Förster.

So ist es, Euer Durchlaucht, er hat mir manchen feisten Bock vor der Nase weggeschossen.

Fürst.

Ein Wildschütz? ei, Bursche, so bist du dem Gesetze verfallen, und wenn du mir zehnmal das Leben gerettet hättest. Die Gerechtigkeit verlangt ihr Opfer. Ich darf mich nicht über die Gesetze stellen, die ich selbst gegeben.

Lischen.

Gnade, Gnade! Euer Durchlaucht!

Fürst.

Sieh da, welch freundliche Erscheinung! Wer bist du, liebliches Mädchen?

Lischen.

Ich nenne mich Lischen und bin des Försters Tochter.

Fürst.

So, so, nun wird mir's klar, und dieser Freischütz hier ist wohl dein Bräutigam?

Hans (sich vordrängend).

Mit Verlaub, Euere hochfürstliche Majestät! Das bin ich! Warum hätte ich denn sonst heute meine Sonntagskledage angethan und diesen großmächtigen Blumenstrauß angesteckt, wenn ich nicht auf die Freite ginge! Ihr Vater hat sie mir zugesagt, aber —

Fürst.

Nun, was hindert euere Verbindung?

Hans.

Sie will nicht, ne, partout nicht. Wenn aber Euere hochfürstliche Majestät vielleicht ein gutes Wort für mich einlegen wollten? —

Fürst.

Du liebst sie also sehr?

Hans.

Ob? und wie? Sie hat ein hübsches Vermögen, und ich habe auch ein hübsches Vermögen und gleich und gleich gesellt sich gern, sagt der Herr Lehrer.

Fürst (für sich).

Also die alte Geschichte! Zwei unglückliche Liebende und ein Strohkopf als Nebenbuhler, den der Vater bevorzugt, weil er Geld hat. Nun wir wollen sehen, ob der Martin das Herz auf der richtigen Stelle hat (zu Martin). Nun Martin! Du hast gehört, wie die Sachen stehen. In Familienangelegenheiten kann ich mich ebenso wenig mischen, als die Gesetze umgehen. Aber du hast mir das Leben gerettet und ich bin dein Schuldner; hier nimm diese Brieftasche — sie enthält so viel, daß du dir ein Bauerngütchen kaufen und als tüchtiger Landmann leben kannst, wenn du aus dem Zuchthaus kommst, in das dich die Gerichte schicken werden. Wenn du aber diesem Mädchen entsagst, das des Vaters Wille einen Andern bestimmt hat, will ich Gnade für Recht ergehen lassen und mit deinem Gelde kannst du wohl noch eine andere Braut finden.

Martin.

Durchlaucht! wenn ich Strafe verdient habe, will ich sie leiden, aber von Lischen trennt mich nur der Tod!

Lischen.

Und ich springe eher in den Wildbach, als daß ich den Hans nehme.

Fürst.

Mein lieber Förster! ich sehe keinen Ausweg in dieser Sache, wenn ihr auf euerem Kopfe besteht.

Förster.

Der Hans hat mein Wort und noch konnte Niemand sagen, daß ich mein Wort nicht in Ehren hielt. Nur Euer Durchlaucht Befehl könnte mich desselben entbinden.

Fürst (zu Lischen).

Und du willst in den Bach springen, wenn du den Martin nicht zum Manne bekommst?

Lischen

(wirft sich dem Fürsten zu Füßen).

Gnädigster Herr! ich habe den Martin gern seit unserer Kindheit. Wir sind zusammen aufgewachsen, und ich weiß nicht, wie es kommt — je größer ich wurde, desto größer wurde auch meine Liebe zu ihm.

Martin.

Ach, so ist es mir auch gegangen. Ich kann mir ohne Lischen keine Zukunft, kein Leben denken.

Hans.

Aber ich bin auch mit ihr aufgewachsen, und ich bin größer wie das Lischen, folglich sollte auch ihre Liebe zu mir größer sein.

Lischen.

Ei was Hans, du liebst mich ja gar nicht, sondern nur das Geld meines Vaters, und die Grete in Tiefensee weint sich die Augen um dich aus.

Fürst (zu Hans).

Ist das wahr, Bursche?

Hans
(kratzt sich hinterm Ohr).

Nun ja, die Grete — freilich — ich könnte sie schon leiden, aber sie hat nichts, und das schickt sich nicht, sagt der Herr Lehrer.

Erster Sänger.

Wie herrlich ist in allen seinen Stunden
Uns dieser Tag in Freuden hingeschwunden —
Doch eines Fürsten Milde kann ihn krönen,
Und seine Gnade schlichten und versöhnen!

Fürst.

Nicht Alles ist in Fürsten Hand gegeben,
Dem Vaterherzen kann er nicht befehlen.

Klausner (tritt vor).

Vergebt, o hoher Herr, daß ich es wage,
Zu nahen mich in diesem Augenblick,
Vielleicht kann, was ich in dem Herzen trage,
Den Zwiespalt lösen zu der Beiden Glück.

Fürst.

Sieh da! Wenn ich eine Tenorstimme besäße, würde ich euch mit den Worten Ottokars im Freischützen empfangen: „Seid mir gegrüßt, Gesegneter des Herrn!“ Die Situation ist so ziemlich dieselbe. Es fehlt nur noch der Kaspar. Aber sagt, frommer Bruder, wie läßt sich den Beiden da helfen?

Klausner
(Martin und Lischen ihm zur Linken, der Fürst ihm zur Rechten).

Klausner.

Seit ihrer Kindheit kenn ich diese Herzen,
Die fest umschlingt der Liebe süßes Band,
In ihren Freuden und in ihren Schmerzen
Hab' ich als treu und bieder sie erkannt.

In Martins Seele aber schlug in Flammen,
In mächt'gen, auf die heiße Leidenschaft
Zur Jagd, — wer wollte ihn für das verdammen,
Was Andern Zeugniß ist für Muth und Kraft? —
Wärs ihm vergönnt, dem ungestraft zu fröhnen,
Was das Gesetz dem Sehnenden versagt —
Wie leicht wärs, ihn dem Leben zu versöhnen,
Das freudenlos und kummervoll ihm tagt;
O hemmt die Kraft, die mächt'ge, in die Schranken,
Vor denen sie sich gern und willig beugt —
Nie wird er auf dem Pfad der Treue wanken,
Sein Wünschen und sein Streben ist erreicht:
Macht aus dem Wildschütz einen zünft'gen Schützen —
So wird er Euch und sich in Treue nützen! —

Fürst (erhebt sich).

Ihr habt mir aus der Seele gesprochen, frommer Bruder! Ich hatte bereits selbst diesen Gedanken gefaßt, doch will ich euch die Ehre der Initiative nicht rauben. Ja, so sei es! (zum Förster). Mein lieber Förster, nehmt diesen wackern Burschen in euere Lehre und macht ihn zu einem schulgerechten Waidmann. Wollt ihr überdieß euerem Landesherrn etwas zu Liebe thun, so gebt dem Martin euer Lischen zur Frau; ich revangire mich dadurch, daß ich ihn zu euerem Nachfolger auf der Försterei bestimme. Dieser Hans Caspar da, (auf Hans zeigend) wird euch eures Wortes gern entbinden; hat er doch vorhin selbst zugestanden, daß es ihm weniger um euere Tochter als um euer Geld zu thun ist. Ich höre übrigens, daß er nicht so dumm ist, als er aussieht und die Landwirthschaft wohl versteht. Wenn er das Gretchen von Tiefensee heirathet, soll er den Pacht meiner dortigen Domäne als Brautgabe haben.

Hans.

Hurrah! Seine Majestät, unser allergnädigster Fürst soll leben! Hoch, hoch und zum dritten Male hoch!

(Allgemeiner Hochruf.)

(Martin und Lischen küssen dem Fürsten die Hände).

Fürst (zu Graf Brand, der düster vor sich hinsieht).

Nun, mein lieber Graf! nehmen Sie die Sache nicht so ernst. Ihre früheren Verdienste um meine Person soll diesen Tag nicht schmälern. Ich bin Ihnen in Gnaden gewogen.

Graf Brand.

Euer Durchlaucht! Sie machen mich zum glücklichsten der Menschen. Diese Stunde wird unauslöschbar bleiben in meiner Erinnerung. Mein Herz gehört Ihnen und Ihrem hohen Hause, bis es zu schlagen aufhören wird.

Hans (singt).

Als heut ich auf die Freite ging,
Und tausend Liebesgrillen fing,
Wie war mir da so anders,
So anders!

Jetzt aber weiß ich doch, warum
Ich trug den Strauß mit mir herum,
Wenn auch für Jemand anders,
Ganz anders!

Förster.

Durchlaucht! Die ganze Einwohnerschaft von Tiefensee ist herbeigeeilt, um ihren gnädigen Landesherrn zu begrüßen; schon stellen sich die Burschen und Mädchen zum Tanze auf; erzeigen Sie uns, gnädigster Herr! die Ehre, unsere ländlichen Freuden durch Euere hohe Gegenwart zu erhöhen.

Fürst.

Gern, mein lieber Förster! Bezeichnet doch dieser Tag ein wichtiges Ereigniß in meinem Leben, warum sollte ich ihn nicht im Anblick euerer Freude mit freudigem Gefühl beschließen. (Zu den Sängern.) Und an euch, ihr wackeren

Sänger! deren Chöre heute den ganzen Wald so freudig belebten, richte ich die Bitte, ein fröhliches Valet dem scheidenden Tage durch eueren Sang zu bringen.

Alle.

Hoch unser gnädigster Fürst!

Sänger

(fallen mit dem Sängerhoch! ein. Die Tanzpaare stellen sich an.)

Ländlicher Tanz.

(Nach Beendigung des Tanzes erschallt das Geläute der Abendglocken aus der Ferne.)

Klausner (singt den Abendchor).

Die Abendglocken läuten in der Fern
Sei wach, mein Herz, sie grüßen Gott den Herrn!
Er hat den Wald zum Tempel sich gemacht,
Im grünen Wald sei ihm mein Dank gebracht!
Ave Maria!

Er, der die dunkeln Wälder hat gesäet,
Er, der in Waldeswipfeln rauschend geht,
Wohl hört er gern und väterlich gesinnt
Im Wald den Abendgruß von seinem Kind.
Ave Maria!

(Kurze Pause.)

Erster Sänger.

Hört, wie die Abendglocke schallt
In sanften Tönen durch den Wald,
Sie mahnt uns an das Scheiden
Nun gilts, der Heimath zuzuschreiten.
Ade! Ade du grüner Hain,
Die Stunde schlägt, nun muß es sein!
Noch einen Sang zu Ehren dir,
Noch einen Gruß, dann scheiden wir!

(Gute Nacht.)

Gute Nacht, vielgrüner Wald!
Gute Nacht!
Hast gerauscht den ganzen Tag
Sel'ge Ruh und sel'gen Frieden;
Sei auch Frieden dir beschieden,
Wie ich ihn im Herzen trag'!
Gute Nacht!

Gute Nacht, vielgrüner Wald,
Gute Nacht!
Aus dem stillen Waldrevier
Tret' ich auf die lauten Straßen;
Will mich Angst und Unruh fassen —
Lieber Wald, komm' ich zu dir!
Gute Nacht!

(Der Vorhang fällt.)

Anmerkung. Dieses „Ländliche Bild", zu welchem die Texte der Gesänge größtentheils aus Julius Otto's „Im Walde" entnommen sind, wurde am 4. März 1867 von der Liedertafel zu Erlangen unter Leitung des Herrn Cantors Preis daselbst mit großem Beifall aufgeführt. Das Arrangement des Kindertanzes hatte Herr Tanzlehrer Ritze in Erlangen übernommen.

Minen und Gegenminen.

Luſtſpiel in einem Aufzuge.

Perſonen:

Baron von Golding, Banquier. Julius, ſein Sohn. Herr v. Wilm, Kammerjunker. Frau v. Bourdon. Lohfuchs. Charles, Bedienter bei Golding.

Die Handlung ſpielt in einer kleinen Reſidenz.

Erſte Scene.

Garten des Banquiers von Golding. Julius, Frau v. Bourdon (kommen im Geſpräch).

Frau v. Bourdon.

Sagen Sie mir nur um des Himmelswillen, Baron, was iſt Ihnen? — So verſtört ſah' ich Sie noch nie!

Julius.

Bedenken Sie, theure Amalie, daß ich einem harten Kampfe entgegengehe. Mein Vater wird wüthen, wenn er erfährt —

Frau v. Bourdon (einfallend).

Daß ſein Sohn die arme Amalie von Bourdon liebt. Ja, ja, der Millionär kann da mit ſeiner Kindesliebe wohl ins Gedränge kommen.

Julius.

Sie sind ungerecht gegen meinen Vater, Amalie, und mißverstehen mich. Seiner Einwilligung in unser Bündniß bin ich gewiß. Er weiß seit lange schon um unsere Liebe und hat noch nie ein mißbilligendes Wort dagegen geäussert. Indeß in andrer Beziehung droht mir ein Ausbruch seines Zorns und der bloße Gedanke daran macht mich beben.

Frau v. Bourdon.

Mein Gott Sie erschrecken mich, was haben Sie denn gemacht?

Julius.

Nichts als ein Schauspiel in fünf Aufzügen, betitelt: „Der Herzog von Braganza."

Frau v. Bourdon.

So sind also Sie der Juliano, dessen Name auf den heutigen Theaterzetteln prangt? Ha, ha, ha! und Ihre Beklemmung, Ihr Verstörtsein ist nichts als ein leichtverzeihliches Lampenfieber, das heute Abend bei dem schallenden Beifall des Parterres in hohe Dichterseligkeit sich verkehren wird?

Julius.

Ach meine theure Amalie, wenn es nur das wäre, — aber Sie kennen mein Unglück noch gar nicht, können seine Größe nicht ermessen.

Frau v. Bourdon.

Sie machen mir in der That bange, sprechen Sie doch!

Julius.

Meine Anonymität ist dahin. Die Schauspieler haben geplaudert, man nennt mich noch heute in allen Cirkeln als den Dichter des gegebenen Stücks.

Frau v. Bourdon.

Und deßhalb wollen Sie verzagen? Tant bruit pour une omelette! Ihr Stück wird doch wohl Erfolg haben, und Sie sind dann der kitzlichen Sache überhoben den Schleier selbst zu lüften. Oder fürchten Sie wirklich, es werde durchfallen? — O, Sie thun der Residenz großes Unrecht. Man wird den liebenswürdigen jungen Baron von Golding bis in den Himmel erheben, daß er den vielen liebenswürdigen Eigenschaften, die er besitzt, die liebenswürdigste hinzufügte, die eines Dichters, und obendrein eines Theaterdichters! Apropos, mein Freund, für welche unserer dramatischen Künstlerinnen haben Sie denn die schönste Rolle in Ihrem Stücke geschrieben?

Julius.

Sie scherzen, theure Amalie, während ich —

Frau v. Bourdon.

Nun wird er wieder tragisch.

Julius.

Würden Sie die Eigenheiten und Launen meines Vaters kennen, meine Unruhe wäre Ihnen längst begreiflich, und Sie würden mich bedauern, statt meiner zu spotten. Der Baron von Golding kann seinem Sohne Alles vergeben, nur nicht, daß er Verse macht, und zwar Verse für das Theater! Sein Vorurtheil gegen das Theater ist so eingewurzelt, daß ich es längst aufgegeben habe, ihn davon zu heilen. „Die gefährliche Tante“ ist das einzige Stück, das er in seinem Leben sah; er hatte gehört, daß der Baron von Emmerling in diesem Stück ganz seine Ansichten über das Komödienspielen theile, und wollte sich daran erlaben, — ich hoffte viel von dem unübertrefflichen Spiel unserer La Fleur als Adele Rosen, glaubte ihn ebenso geheilt das Theater verlassen zu sehen, wie sein Vorbild auf der Bühne, — aber ich sah' mich häßlich betrogen, — er spottete darüber, daß sich der

alte Narr von Landjunker, der Freiherr von Emmerling, von der listigen Schlange habe übertölpeln lassen, und vermaß sich hoch und theuer, ihm könne dergleichen nicht passiren.

Und nun sein eigner Sohn ein Komödienschreiber! — Das ist zu viel für ihn und seinen Haß, ich sehe seinem höchsten Zorn entgegen — vielleicht droht mir Fluch und Enterbung. Hätte ich Tausende am Spieltische vergeudet, seine schönsten Pferde todt gejagt, und die Nächte bei wilden Gelagen durchschwärmt, oder sonst dergleichen Cavalierstreiche gemacht, ich wäre nach wie vor sein lieber Sohn, während der Name Theaterdichter mich in seinen Augen brandmarkt.

Frau v. Bourdon (applaudirend).

Bravo, bravo! Bravissimo! Ganz vortrefflich! In der That ich habe Ihnen so viel Talent für's Tragische nicht zugetraut. (naiv.) Kommt das schon im ersten Akte vor? Da kann der Applaus nicht ausbleiben.

Julius.

Sie sind grausam, Amalie. Womit hab' ich Ihren Spott verschuldet?

Frau v. Bourdon.

Mein Gott, deklamirten Sie mir denn nicht eine Scene aus Ihrem Trauerspiel vor, und darf ich dieselbe nicht vortrefflich finden? Oder haben Sie mir Ihre eigene Geschichte erzählt? — ach du lieber Himmel, da werden Sie zum literarischen Märtyrer werden, und die Strahlen Ihres Heiligenscheins die arme Amalie so blenden, daß sie ihre Augen nimmer zu Ihnen zu erheben wagt. Nun, trösten Sie sich nur mein bedauernswerther Freund. Es hängt am Ende doch Alles davon ab, welchen Erfolg Ihr Stück haben wird. Macht es Furore, nun dann läßt sich der Zorn des alten Herrn wohl beschwichtigen. Auf jeden Fall will ich nun gehen und der Residenz eine Geschichte erzählen —

Julius.

Nur einen Augenblick noch, Amalie, ich sehe meines Vaters Diener kommen, vielleicht kann ich durch ihn erfahren, wie meine Sache steht.

Zweite Scene.

Charles. Die Vorigen.

Julius.

Kommst du von meinem Vater, Charles?

Charles.

Geraden Wegs gnädiger Herr!

Julius.

Wie hast du ihn verlassen?

Charles.

So frisch und gesund wie der Fisch im Wasser.

Julius (ärgerlich).

Ich meine, ob er guter Laune war, als du von ihm gingst.

Charles.

Hm, es ging an, ich habe nichts an den Kopf bekommen, als dies Papier (zeigt ein zusammengeknilltes Papier).

Julius.

Was hast du da? gib her!

Charles (gibt das Papier hin).

Es ist der Brief, den mir der gnädige Herr an den Kopf warf.

Frau v. Bourdon.

An deinen Kopf und warum? —

Charles.

Na wahrscheinlich weil er weiß, daß der nichts behält.

Julius (der indeß rasch gelesen).

Meine Ahnung ist erfüllt — Hören Sie, theure Amalie, was einer meiner besten Freunde, der Baron von Linden, und zwar offenbar in der besten Absicht an meinen Vater schreibt. (Liest): „Herr Baron! Man gibt diesen Abend ein Schauspiel im Hoftheater, das den Titel „der Herzog von Braganza" führt. Der Verfasser dieses Stückes ist auf dem Zettel Juliano genannt, und der großen Menge ist es gänzlich unbekannt, was die haut volée der Residenz mit großer Freude in Erfahrung brachte, nämlich, daß dieses Schauspiel ein Werk aus der Feder Ihres Sohnes ist. Ich glaube mich durch diese Entdeckung des Verfassers, von dessen Bescheidenheit ich wohl überzeugt sein darf, daß er auch für den Vater pseudonym blieb, — einer angenehmen Pflicht gegen Sie, Herr Baron, zu entledigen und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung

v. Linden."

Der Streich ist gefallen. Linden wollte in seiner Gutmüthigkeit durch diesen Brief meinem Vater die öffentliche Ueberraschung ersparen, und mich dadurch der ersten Unannehmlichkeiten, wenigstens vor den Augen der Welt, überheben.

Frau v. Bourdon.

Wie sah der Baron aus, als er den Brief gelesen hatte, und was sprach er?

Charles.

Wie der gnädige Herr ausgesehen hat? Na, ganz passabel hat er ausgesehen. Recht schön roth und dann wieder weiß, — wie Milch und Blut.

Julius (ihn am Ohr schüttelnd).

Muß man dir jedes Wort abkaufen, Schlingel? Was er gesprochen, wollen wir wissen.

Charles.

O weh, o weh! Na wenn Sie es denn durchaus wissen wollen. Er hat gerufen: Warum muß denn gerade ich so einen nichtsnützigen Komödienschreiber zum Sohn haben? Wie soll ich das sagen vor Ihnen und der gnädigen Frau?

Frau v. Bourdon.

Das Gewitter hat eingeschlagen, der Blitz gezündet. Was nun beginnen unglückseliger Poet?!

Julius (nach einer kleinen Pause).

„Es ist entschieden, nun ist's gut, und schnell bin ich geheilt von allen Zweifels Qualen. Die Brust ist wieder frei, der Geist ist hell, Nacht muß es sein, wenn meine Sterne strahlen!"

Frau v. Bourdon.

Und ich denke einen langen Schlaf zu thun, wenn Sie nicht aufhören, Sie deklamiren verzweifelt schlecht.

Charles.

Der gnädige Herr kommen eben aus dem Schlosse hierher.

Frau v. Bourdon.

So kommen Sie, Julius, kommen Sie, in dieser Zeit der Krisis dürfen wir ihm nicht begegnen, wir wollen sehen, was er unternimmt.

(Ab mit Julius; beide verbergen sich hinter den Gebüschen).

Dritte Scene.

Baron v. Golding
(kommt sehr aufgeregt auf das Theater).

Ist es denn möglich? Da hört ja die Weltgeschichte auf — ich bin schändlich hintergangen. Er hat mich betrogen, hinterlistig betrogen. Nicht das Geringste hab ich geahnt. Ich bin ein armer geschlagener Mann, mein eigner Sohn, den ich geliebt und gehütet wie meinen Augapfel, ist ein Genosse der Gaukler und Springer geworden. O Julius! mein Sohn Julius, warum hast du mir das gethan?

(Er rennt in großer Erregung auf und ab, plötzlich bleibt er stehen von einem Gedanken ergriffen.)

Charles.

Sie befehlen, gnädiger Herr?

Golding (hastig).

Schnell fort, der Kutscher soll den Wagen anspannen vor die zwei Rappen, wollt' ich sagen, die Rappen vor den Wagen, und du sollst das Prachtgeschirr anziehen und der Kutscher soll den Pferden die Staatslivree — wollt ich sagen du sollst die Livree anziehen und die Pferde — ach! da hört ja die Weltgeschichte auf — verzeih mir's der Himmel, wenn ich weiß, was ich rede, fort Charles, fort!

Vierte Scene.

Golding (allein).

(Frau v. Bourdon und Julius hinter der Scene.)

Das wäre das Kürzeste; der Fürst wird den Bitten eines bedrängten Vaters nachgeben. Ich fahre zu Hofe, ich dringe darauf, daß die Vorstellung unterbleibt. Es gibt ja

noch andere Narrenspossen zu spielen, warum gerade eine von meinem Sohne!

Frau v. Bourdon (leise zu Julius).

O weh, mein armer Freund. Der Himmel gebe, daß ihm was Gescheidteres einfällt.

Golding.

Doch nein, das reicht nicht aus, damit bezwecke ich nicht was ich will. (Er bleibt wieder sinnend stehen, plötzlich freudig): Ja, so will ichs machen, Schande und Spott soll ihn treffen, statt des gehofften Ruhms. Das ist das rechte Mittel, das wird vortrefflich wirken, da geht nichts drüber (Sieht nach der Uhr.) Schon fünf, es ist keine Zeit zu verlieren. (Im Abgehen selbstzufrieden vor sich hinlachend.) He, he, he, das läßt er sich gewiß nicht träumen, — na da geht nichts drüber, da geht nichts drüber. (Ab.)

Fünfte Scene.

Frau v. Bourdon und Julius kommen hervor.

Frau v. Bourdon (ihm nachrufend).

Meinen Sie?! Wir wollen sehen! Nun waffnen Sie sich zum Kampfe gegen die Intriguen Ihres Vaters, mein Freund, dort geht er hin, bereit Sie zu verderben.

Julius.

Was glauben Sie, daß er thun wird?

Frau v. Bourdon.

Alles, was geschickt ist, Ihren Dichterruhm zu vernichten. — Seh' ich recht, so kommt der Kammerjunker von Wilm aus der Allee dort auf uns zu.

Julius.

Der Geck ist mir zu jeder Zeit verhaßt, in diesem Augenblicke doppelt.

Frau v. Bourdon.

Mir äusserst angenehm, er hätte nicht gelegener kommen können. Nun lassen Sie mich mit ihm allein, lieber Baron.

Julius.

Amalie — dieser Mensch.

Frau v. Bourdon.

Am Ende werden Sie noch eifersüchtig. Na dazu haben Sie nun keine Zeit. Im Theater sehen wir uns wieder. Eilen Sie.

Julius.

Mein Gott, ich werde von Tantalusqualen gepeinigt.

Frau v. Bourdon.

Fast ärgere ich mich über Sie und Ihren Kleinmuth. Eilen Sie, die Zeit drängt, man wird im Theater vielleicht Ihrer bedürfen.

Julius.

Leben Sie wohl, Amalie, der Gedanke an Sie wird mir in den harten Stunden wohlthätig sein, die mich erwarten. (Ab.)

Sechste Scene.

Frau v. Bourdon.

Da geht er hin, von Zweifel gepeinigt, und Angst und Furcht im Herzen. O über diese Herren der Schöpfung,

ewig witzeln sie über unsre Schwächen und es ist deren wahrlich keine, die sie nicht mit uns theilen. Nun da ist er ja mein Kunstenthusiast, mein ci-devant Anbeter, Wollen wir sehen, ob er als Schutzwaffe gegen diesen prosaischen Vater zu gebrauchen ist.

Siebente Scene.

Herr v. Wilm (von links). — Vorige.

Herr v. Wilm.

Ah sieh da, meine Gnädige, quelle fortune! Wollen die Abendluft genießen vor dem Theater? Famose Hitze heute gewesen, famos!

Frau v. Bourdon.

Grandios, colossal, eine wahre afrikanische Temperatur!

Herr v. Wilm.

Ma foi! Ich bin ganz aufgelöst, den ganzen Tag auf dem Observatorium zugebracht — man glaubt dort unter den Bleidächern von Venedig zu sein — aber die Sonnenfinsterniß war gar zu pompös, magnifique! wahrhaftig, auf Ehre, magnifique!

Frau v. Bourdon.

In der That magnifique! Sie sind noch immer der leidenschaftliche Astronom?

Herr v. Wilm.

O sehr! Aber nur bei Tage, des Nachts muß ich in meinem Laboratorium Experimente machen. Aber eine Sonnenfinsterniß, die mach ich immer gerne mit.

Haben Sie meine Metachromatypieen schon gesehen, meine Gnädige? O, Sie werden erstaunen! Die zartesten

Bilder — merveuilleusement. — Apropos meine Gnädige, Sie kommen mir eben recht, da hab ich ganz zufälligerweise mein Sonnet auf die göttliche La Fleur bei mir. Hören Sie!

Frau v. Bourdon.

La Fleur!? Mein Gott, woran erinnern Sie mich. La Fleur! Ach! (b. S.) Vortrefflich, er liefert sich mir selbst in die Hände.

Herr v. Wilm.

O, je suis enchanté. So oft ich Sie nur seh'! Die Verse fließen mir vom Munde, wenn ich nur an Sie denke.

Frau v. Bourdon.

Und Sie wissen nicht, was ihr droht, welche Conspiration gegen die erste Bühnenheldin Deutschlands im Werke ist?

Herr v. Wilm.

Conspiration? Hélas! Quelle impertinence!

Frau v. Bourdon.

Sie soll ausgepfiffen werden.

Herr v. Wilm.

Ausgepfiffen? Mort de ma vie! Wann soll sie ausgepfiffen werden, wer will sie auspfeifen? O meine Gnädige! Nennen Sie mir den Verruchten, den dramatischen Hochverräther!

Frau v. Bourdon.

Sie kennen ihn nur allzugut. O gehen Sie, Baron, wenn Ihre Verehrung der unvergleichlichen La Fleur nicht erheuchelt wäre, würden Sie längst die zarten Bande gelöst, oder besser — gar nicht geknüpft haben, die Sie an diesen Barbaren fesseln.

Herr v. Wilm.

Ah ciel! Sie erschrecken mich.

Frau v. Bourdon.

Ist es doch der ganzen Residenz bekannt, daß der Banquier Golding für nichts Sinn hat, als für den Klang seiner Dukaten, und Niemand kann begreifen, daß ein Polyhistor, ein Universalgenie wie der Kammerjunker v. Wilm nur auf Minuten die Gemeinschaft eines solchen geistigen Plebejers suchen konnte.

Herr v. Wilm.

Mein Schwiegervater in spe also — o meine Gnädige, warum hat Ihre Grausamkeit mich in solche Hände gegeben. (Sieht sie zärtlich und schmachtend an.)

Frau v. Bourdon (erwiedert seine Blicke.)

O, Wilm, Sie haben mich nie verstanden.

Herr v. Wilm (für sich.)

Diable! Ich merke was!

Frau v. Bourdon.

Wenn je sich gleichgestimmte Seelen fanden, so —

Herr v. Wilm
(stürzt affektirt zu ihren Füßen).

Waren es die unsern, ja ich habe das längst erkannt.

Frau v. Bourdon.

Stehen Sie auf, Unglückseliger! Sie schmachten in goldnen Fesseln, und keine Erlösung ist denkbar, — hatten Sie indeß je die geringste Zuneigung zu mir, so bieten Sie Alles auf, die herrliche Blüthe dramatischer Kunst die einzige La Fleur vor Entweihung zu schützen.

Herr v. Wilm.

Sagen Sie mir nur ums Himmelswillen was ich thun soll, und wann ichs thun soll.

Frau v. Bourdon.

Auf heute Abend ist der Streich bestimmt. Sie haben keine Zeit zu verlieren, wenn Sie ihn verhindern wollen. Treffen Sie Ihre Maßregeln. Die La Fleur feiert in dem heutigen Stücke einen Triumph oder die Residenz hat mit mir den Kammerjunker von Wilm falsch beurtheilt.

(Sieht ihn mit vielsagendem Blicke an und entfernt sich rasch.)

Achte Scene.

Herr v. Wilm (allein, sieht ihr nach).

Ma foi, so viel hab' ich weg — Göthe hat Recht, wenn er sagt:

„Doch wem gar nichts d'ran gelegen
Scheinet, ob er reizt und rührt —
Der beleidigt und verführt!"

Diese Bourdon macht wenig Umstände. Morbleu! Das gibt ja zwei Fliegen auf einen Schlag: Verschaff ich der La Fleur einen eclatanten Applaus, so bin ich Hahn im Korbe bei der sentimentalen Närrin, und genüge zugleich meiner Kunstliebe. Bon!

Aber der Banquier! Sollte ich den vor den Kopf stoßen, sollte ich so leichtsinnig meine Anwartschaft auf sein Geld zu nichte machen? Ich der ich leider mit Heine sagen kann:

Meine güldenen Dukaten
Sagt, wo seid ihr hingerathen?

Nein das geht nicht und ist auch nicht nothwendig; man operirt im Stillen und zieht die Vortheile von beiden Seiten. Indeß nun gilts, und hurtig! ist die Losung.

(Schnell ab.)

Verwandlung.

Zimmer bei Lohnfuchs.

Neunte Scene.

Lohnfuchs (allein).

(Er sieht auf die Uhr und steht dann rasch auf.)

Wetter! Es ist gleich fünf Uhr, man gibt heute das neue Stück, — ich muß mich beeilen, fertig zu werden. — Na, der annonyme Verfasser soll seine herzliche Freude über den Triumph haben, den er erleben wird. Warum hat mich der aufgeblasene Mensch nicht besucht und gebührendermaßen bekomplimentirt, mich, den gefürchteten Chef der Claqueurs, ohne dessen Beihilfe kein Dichter zu Ehren kommen kann und käme er direkt vom Helikon. (Man klopft.) Es klopft! Herein, wer will mich wieder plagen? —

Zehnte Scene.

Golding. Lohnfuchs.

Lohnfuchs.

Ach! — Euer hochfreiherrlichen Gnaden, wie kommt mein schlechtes Haus —

Golding.

Haus? da schweigt die Weltgeschichte — gehört das Haus Ihnen? —

Lohnfuchs.

Façon de parler das vom Haus Euer hochfreiherrlichen Gnaden, bis dato wohne ich noch à la garçon —

Golding (einfallend).

Im Dachstübchen, fünf Treppen hoch — da geht nichts drüber — hol der Teufel die Dichter und selig ist wer nichts zu schaffen hat mit ihnen. Fünf Treppen! — Ich

glaube der Schlag trifft mich schon bei der zweiten, und so oft ich fragte, hieß es immer „noch höher“ da geht nichts drüber. —

Lohnfuchs.

Das ist also gebräuchlich bei den Dichtern; wie Euer hochfreiherrlichen Gnaden wissen werden, sagt Schiller —

Golding.

Ich weiß nichts —

Lohnfuchs.

Schiller sagt, oder vielmehr er läßt Jupiter zu dem Dichter sagen: „Willst du in meinem Himmel mit mir leben, so oft du kommst, soll er dir offen sein;“ allein es will heut zu Tage sich der Himmel nimmer öffnen für die Dichter, und sie müssen sich mit dem bloßen Schauen ihres Reichs begnügen, wie alle andern Sterblichen. Um nun doch etwas vorauszuhaben, beschauen sie ihn im Dachstübchen, ein halb hundert Fuß über den andern Menschen und haben obendrein auch den Mond gleich von der ersten Hand, der ihnen oft nebenbei zur Lampe dient, wenn das Honorar für ihre Geisteswerke nicht reicht, um Oel für die Beleuchtung anzuschaffen. —

Golding.

Da geht nichts drüber. — Erbärmliches Gesindel, — und ich sollte meinen Sohn in solcher Leute Gesellschaft wissen? — (laut.) Ich komme mein Herr, um Ihre Hülfe zu begehren, in einer Angelegenheit, die mich sehr beunruhigt. Mein Sohn hat die unglückliche Idee gehabt, ein Schauspiel zu schreiben. —

Lohnfuchs (für sich.)

Aha — das heißt er hat eine unglückliche Idee für sein Stück gehabt.

Golding.

Dieses Schauspiel ist betitelt: „Der Herzog von Braganza."

Lohnfuchs (heftig erschrocken).

Der Herzog von Braganza? Doch nicht dasselbe, welches —

Golding.

Heute gegeben wird? Ja wohl — dasselbe.

Lohnfuchs (verzweifelnd).

Ich bin des Todes!

Golding.

Die Zeit drängt, wir müssen bald Anstalten treffen.

Lohnfuchs (in größter Angst).

Ja — das müssen wir; (für sich) Himmel, welche verfluchte Geschichte! ich habe bereits die Claqueurs zum Auspfeifen instruirt, sie sind vermuthlich schon an ihren Plätzen — ich bin des Todes, der Banquier, der Günstling des Fürsten, sein Sohn der Dichter — auspfeifen! Ach, ich bin verloren!

(Rennt wie wahnsinnig im Zimmer umher.)

Golding.

Herr, sind Sie rasend? Hat Sie die Tarantel gestochen? Da geht nichts drüber.

Lohnfuchs.

Der Satan hat mich gestochen und gezwickt und gepeinigt.

Golding.

So reden Sie doch.

Lohnfuchs.

Ach! wie konnt ich wissen, daß Euer hochfreiherrlichen Gnaden den Dichter des heutigen Stückes Höchst dero Sohn nennen. O ich — — (für sich.) Halt Lohnfuchs, sei besonnen, du darfst dich nicht verrathen, dein Renomée steht auf dem Spiele, es kann vielleicht noch geholfen werden. (Laut.) Sogleich, sogleich Euer hochfreiherrlichen Gnaden will ich meine Anstalten treffen, ich eile, ich kommandire eine ziemliche Anzahl tüchtiger Leute, sie haben Hände wie die Riesen. Zwar einer davon liegt an einer ungeheuern Ohrfeige darnieder, die er von einem Gardeoffizier erhielt, als er unsere Prima Donna auspfiff — aber ich will selbst seine Stelle heute einnehmen, das Stück muß unmäßig gefallen, der Dichter muß gerufen werden, die baldigste Wiederholung muß verlangt werden.

Golding.

Sind Sie denn des Teufels, Herr? Da schweigt die Weltgeschichte.

Lohnfuchs (im Eifer rasch fortfahrend).

Und die morgende Nummer des „gewappneten Herold" soll ein Panegyrikus sein auf den erhabenen Dichter des unsterblichen Werks „Der Herzog von Braganza." Ich eile, ich fliege — Euer hochfreiherrlichen Gnaden werden gewiß zufrieden sein. —

(Will zur Thüre hinaus, da fällt ihm Golding in den Arm.)

Golding.

Hören Sie doch, Unsinniger, Sie mißverstehen mich ja — Ich will, Sie sollen das Stück meines Sohnes zu Grunde richten, Sie sollen machen, daß es ausgezischt, ausgepocht, ausgetrommelt, ausgepfiffen wird — kurz, Sie sollen machen, daß meinem Sohne für immer die Lust vergeht ein Theaterstück zu schreiben.

Lohnfuchs
(erstaunt, mit einem langen Seufzer.)

Te Deum laudamus! — Aber mein Gott, so wollen Sie gegen Ihr eignes Fleisch und Blut handeln?

Golding.

Das kann Sie nicht kümmern.

Lohnfuchs.

Der gnädige Herr Sohn haben aber Talent — eminentes Talent — Sie können dereinst noch viele Freude an ihm erleben.

Golding.

Ich will aber, er soll kein Talent haben zu solchen Schnurrpfeifereien. Ich will nicht, daß mein Sohn statt im Comptoir sich zu einem tüchtigen Geschäftsmann auszubilden, mit seinen Gedanken auf dem Theater sei, und statt Tratten Verse, statt eines Aviso den Plan zu einem Lustspiel schreibe und dadurch den Grund zu dem Verderben seines Hauses lege; hätte mein Sohn was Rechtschaffenes gelernt, brauchte er nicht für das Theater zu schreiben. Mein Sohn soll nicht in der Mansarde wohnen wie gewisse Leute, er soll ein Mann werden, der sein Haus macht und auf dem Grund fortzubauen versteht, den seine Vorfahren gelegt haben. Da geht nichts drüber.

Lohnfuchs.

Ja, ja! da geht nichts drüber. Geld zusammenscharren ist der nobelste Beruf.

Golding.

Nun mein Herr, treffen Sie Ihre Anstalten — Hier (gibt ihm ein Papier aus dem Portefeuille) einstweilen auf Abschlag, morgen lassen Sie das Doppelte bei mir holen.

(Will abgehen, Lohnfuchs verbeugt sich aufs Demüthigste; man hört plötzlich Tritte im Vorplatz.)

Golding.

Es kommt Jemand — ich will nicht, daß man mich hier trifft, — kann ich mich nicht irgendwo verstecken?

Lohnfuchs.

Wenn Euer Gnaden geruhen wollten, mein Schlafkämmerlein verbirgt Sie sicher — ich will mir den Besucher schon baldigst vom Halse schaffen.

(Golding tritt in die Thüre links, bleibt aber für die Zuschauer sichtbar, und hört dem folgenden Gespräch zu.)

Elfte Scene.

v. Wilm. Vorige.

Wilm (tritt ein).

Golding (ihn erblickend).

Alle Welt nochmal, was will denn der da? Da schweigt já die Weltgeschichte.

Wilm.

Sind Sie Herr Lohnfuchs, der Referent über die Leistungen der Hofschauspieler?

Lohnfuchs.

Zu dienen, zu dienen mein Herr, — Doktor Lohnfuchs!

Wilm.

Richtig, je suis au place, da ist ja die Narbe am Ohr, an dem Sie mein Freundchen, der joviale Schreivogel so kannibalisch gezupft hat, als Sie über seinen Belisar loszogen, daß das Läppchen abriß. Ha, ha, ha, ha und — (sich im Zimmer umschauend) das sind die grünen schwarz berauchten Wände des Dachstübchens von denen das letzte Epi-

gramm berichtete, dessen Anfangsbuchstaben Ihren Namen bildeten. Ich bin zur Stelle. Nun Herr Lohnfuchs —

Lohnfuchs.

Der Grobian, na, der darf mich nicht schimpfen und en bagatelle behandeln. Er sieht wohl aus wie ein Windbeutel, aber nicht wie ein Banquier, von dem (macht eine Pantomine) solche Wundpflaster zu erwarten sind. (Laut.) Mein Herr, ich bin der — Doktor Lohnfuchs.

Wilm (lachend).

Na Männchen, bleiben Sie mir mit Ihrem Doktor vom Leibe, den Titel hat Ihnen wohl eine Universität im Monde verliehen?

Lohnfuchs.

Getroffen, getroffen, sie wird nicht gar zu weit von Ihren Gütern liegen, mein Herr! —

Wilm.

Abgeschmackter Witz —

Golding.

Der Herr Schwiegersohn in spe hätten wohl gelegener kommen können um sich Grobheiten sagen zu lassen.

Lohnfuchs.

Dürfte ich bitten, mein Herr, in was ich dienen kann? — meine Zeit ist edel und gemessen.

Wilm.

Nun denn, Herr Doktor Lohnfuchs, Sie wissen, ich bin ein ungemeiner Liebhaber des Theaters —

Lohnfuchs.

Ja wohl, ja wohl, und nebenbei von allem Zubehör desselben, das eine Schürze trägt, als da sind: Soubretten, Choristinnen, Ballettänzerinnen —

Wilm.

Ah mon Dieu, mit Ihrem albernen Geschwätze — Hören Sie — Sie kennen den Baron Golding und sein Vorurtheil gegen die Bühne?

Lohnfuchs.

Zu dienen!

Wilm.

Ma foi! Es gibt keinen größern Feind des Theaters, und überhaupt alles Schönen und Guten als ihn, natürlich er ist ein Geldsack, der Klang seiner Dukaten geht ihm über Auber's und Bellini's schmelzende Töne, sein Handelsraffinement über die feinste Intrigue eines Lustspiels von Scribe.

Golding.

Na, da schweigt die Weltgeschichte. Was muß ich hören?

Lohnfuchs (für sich.)

Der ist nicht allwissend, das merke ich.

Wilm.

Dieser Parvenu, dieser halbe Vandale soll von mir bekehrt werden, ich habe mirs in den Kopf gesetzt! — Ich soll quasi sein Schwiegersohn werden — d. h. der Mann seiner Pflegetochter, er hat meine Bekanntschaft gesucht, um seinem neuen Stammbaum ein altadeliches Reis zu oculiren, und Geld hat sein Gänschen, — na, da drückt man ein Auge zu, aber schämen müßte ich mich ja des Schwiegervaters, dessen Verachtung aller Kunst und Wissenschaft fast sprichwörtlich in der Residenz geworden ist.

Golding.

Judas! — Du wirst dir den Wanst nicht vollstopfen für meine Dukaten.

Wilm.

Nun zur Sache. Ich habe mit völliger Gewißheit in

Erfahrung gebracht, daß der gute Mann heute Abend eine Intrigue gegen unsre göttliche La Fleur auszuführen gedenkt. Denken Sie sich verehrter Herr Doktor gegen die La Fleur! C'est affreux!

Lohnfuchs

(mit ängstlichen Blicken nach Goldings Versteck.)

Nicht möglich! — Der Herr Baron von Golding haben vielleicht etwas abnorme Ansichten vom Theater und allem Zubehör, indeß —

Wilm.

Ich sage Ihnen, ich vermuthe mit Gewißheit für diesen Abend eine Emeute, und wir müssen Alles anwenden, um sie zu verhindern, Ich weiß, Sie haben eine Menge Leute im Solde, die Jedem zu Gefallen, der gut zahlt, die Patti auspfeifen und den schlechtesten Koulissenreißer zum Gott erheben. Sind Sie nicht schon von dem Geldmäkler gewonnen, so —

Golding.

Bube! schändlicher Bube, kaum halt ich mich noch.

Lohnfuchs (zu Wilm).

Herr Baron, für wen halten Sie mich?

Wilm.

Für einen klugen Mann, der keinen Gewinn von der Hand weißt. Hören Sie mich, geschätzter Doktor, — es ist eine heillose Verschwörung gegen die La Fleur im Werke, ich weiß es, — sie soll heute eclatant durchfallen.

Lohnfuchs

(mtt affektirtem Aerger und dabei immer nach Golding blinzelnd.)

Ei was, mit Ihren Vermuthungen, da müßte ich wohl eher darum wiss — (Für sich.) Verflucht! (Plötzlich recht grob.) Ueberhaupt, mein Herr, fehlt es mir an Zeit und Willen,

Ihre Läſterungen eines ſehr hochachtungswerthen (blickt nach Golding) hochverehrten Mannes länger anzuhören. Es iſt bald ſechs, ich muß gehen (nimmt Hut und Stock).

Wilm (für ſich).

Ah es iſt richtig! Mein theuerer Schwiegervater iſt mir zuvorgekommen, die Claqueurs ſind bereits gemiethet. Da muß ich anders kommen (laut und ſehr ernſt.) Sie wollen alſo durchaus nichts dagegen thun?

Lohnfuchs.

Sie wiſſen meine Meinung.

Wilm.

Nun ſo hören Sie denn. Ich, der Kammerjunker von Wilm, befinde mich im Auftrag des Fürſten hier bei Ihnen. Verſteht ſich sub rosa, das bitte ich zu bedenken; Sereniſſimus hat geſtern mit dem Banquier Golding beim Souper gewettet, der La Fleur könne nie das geringſte Zeichen des Mißfallens werden, ſie ſei erhaben über jeden Tadel, und die heutige Vorſtellung werde dieß aufs Neue bethätigen.

Golding.

Schuft, erbärmlicher Lügner, Windbeutel von der Prima-Sorte!

Lohnfuchs
(ſichtlich in großer Verlegenheit).

Seine Durchlaucht! — Mein Gott — ich habe nicht die Macht —

Golding.

Er wird ſich doch nicht übertölpeln laſſen.

Wilm.

Reſolviren Sie ſich. Die Zeit iſt edel.

Lohnfuchs (für sich).

Der Fürst! — Teufel nun geht mir ein gewaltiges Licht auf. Ob das nicht Windbeuteleien sind, was mir der Banquier da von seinem Sohne vorgesprochen. Es war das erste Wort, das ich davon hörte, und sonst kennt einen Pseudonymus die ganze Stadt? — Wahrhaftig, ich darf nicht zweifeln. Na, da wär' ich schön angekommen. Aber die fünfzig Thaler in Bankzetteln? Soll ich denen entsagen? (Nach einer kurzen Pause) Nein, das kann kein Mensch verlangen. Da wäre ein Verrath an meinem Ich. (Zu Wilm halblaut.) Ich bin der Ihre. Kommen Sie, gnädiger Herr, es ist keine Zeit zu verlieren.

Wilm (für sich).

Ha, ha, ha, der alberne Tropf. Der Fürst ist ihm in alle Glieder gefahren.

Lohnfuchs

(im Abgehen zu Golding)

Bleiben Sie unbesorgt, Herr Baron, ich werde nur in Ihrem Interesse handeln. (für sich.) Nun gilt's, diplomatisch fein sich aus der Affaire zu ziehen!

(Rasch mit Wilm ab.)

Zwölfte Scene.

Golding (allein).

Da geht nichts drüber! Wie bin ich reich geworden an Erfahrung und Kenntniß der Menschen in einer Viertelstunde! Da hört die Weltgeschichte auf! O Golding, Golding! An welchen elenden Wicht wolltest du dein Juwel, deine Tochter, deine holde Rosalie verschleudern. Na, Söhnchen, du wirst dich verwundern, wenn du kommst, die Braut heimzuführen. Braver Mann aber, der Lohnfuchs,

seltne Ausnahme, hat sich nicht bestechen lassen von dem Lügenteufel, dem heillosen Ränkemacher und das Stück von meinem Sohne wird prächtig durchfallen. Ich will jetzt nur eilen, daß ich auch in die Nähe des Theaters komme und den gräulichen Lärm und Spetakel hören kann, der meinen Ohren ein köstlicher Schmauß sein soll. (Ab.)

Verwandlung.

(Platz vor dem Theater. Es sind die Thüren des Schauspielhauses geöffnet, und man sieht Personen aus und eingehen. Die Dekoration kann auch eine Promenade in der Nähe des Theaters sein, ohne die eigentliche Ansicht des Hauses.)

Dreizehnte Scene.

Charles, später kommt Wilm aus dem Hintergrund.

Charles.

Nun weiß ich nicht mehr, was ich anfangen soll. Frau von Bourdon ist nicht in ihrer Loge, Frau von Bourdon ist nicht zu Hause, und ich soll und darf nicht wiederkommen, eh' ich Frau von Bourdon gesehen und meinen Auftrag ausgerichtet habe. Ach, da kommt Herr von Wilm, vielleicht kann ich von ihm erfahren —

Wilm (etwas weinselig).

Oh! Oh! Oh! quil chantait beau le Postillon de Lonjumeau. Oh, Oh! Ha, ha, ha, der Herr Schwiegerpapa wird seinen Ohren nicht trauen, wenn die Geschichte losbricht. Magnifique, Spaß das, magnifique, vraiment!

Charles (nähert sich ihm).

Euer Gnaden!

Wilm.

Sieh da, mon ami Charles, was suchst du hier, was willst du? Bist ja heillos echauffirt, Bursche!

Charles.

O gnädiger Herr! Haben Sie Frau von Bourdon nicht gesehen? Wie eine Stecknadel such ich sie seit einer Viertelstunde.

Wilm.

Dummer Teufel, suche sie im Theater, da findest du sie gewiß!

Charles.

Pardonniren Euer Gnaden, da komme ich eben her.

Wilm.

Comment? Sie ist nicht im Theater? Frau v. Bourdon heute nicht im Theater?

Charles.

Na, da brauchte mich der junge Herr nicht in der Welt herumzujagen, wenn die gnädige Frau dort wären.

Wilm.

Was? Dein junger Herr, der Baron Julius?

Charles.

Ach ja wohl, — sie klatschen ja wie verrückt im Theater.

Wilm.

Klatschen Sie? Das ist mein Werk!

Charles.

Und schreien wie toll: Heraus, heraus!

Wilm.

Rufen Sie? La Fleur! n'est pas Charles? La Fleur? —

Charles.

Ei was, la Fleur! Den jungen, gnädigen Herrn haben sie herausgerufen. Jedermann weiß, daß er der Dichter des heutigen Stückes ist.

Wilm
(faßt ihn an der Brust).

Was sagst du da Bursche, was?

Charles.

Gnädiger Herr, was hab ich denn verbrochen?

Wilm (schüttelte ihn).

Coquin! Ich erwürge dich, wenn du nicht beichtest, was ist's mit dem heutigen Stück; was ist's mit deinem Herrn, was ist's mit Frau von Bourdon!

Charles.

Aber was wollen Sie denn? Lassen Sie mich.

Wilm.

Mort de ma vie! Ich durchschaue das Spiel, das diese Schlange mit mir trieb. Dem Stücke sollte ich Applaus verschaffen, nicht der La Fleur, dem Stücke des jungen Barons von Gundling, von dem man sagt, daß er diese Frau von Bourdon anbete. Mach, daß du fortkommst Schlingel — ich weiß genug. (Charles ab.)

Wilm.

Ihre Gunst war der Köder, den sie mir hinwarf, o die Schändliche! Morbleu! ich will mich rächen, werde mich rächen! Noch ist's Zeit! Schicksal, Fatum, Zufall, Glück,

Verhängniß! Du tausendnamige Gottheit, wirf mir nun den Zeitungsschreiber in den Weg, und dann: Verderben gehe deinen Gang. (Hastig ab.)

Vierzehnte Scene.

Frau v. Bourdon kommt aus der Coulisse links; aus der Coulisse rechts Herr v. Golding.

Frau v. Bourdon
(zurück zu ihrem Bedienten).

Punkt 9 Uhr den Wagen. Alles geht vortrefflich, der alberne Wilm hat seine Sache gut gemacht. Man hat mir bereits Nachricht gebracht, daß das Stück ganz außerordentlich gefällt. Nun will ich in meiner Loge das Ende abwarten. Es läßt sich vielleicht finis coronat opus sagen und dann wird Alles gut werden. Da ist der Banquier. — Was fährt mir da für ein Gedanke durch den Sinn? — Ja — Strafe muß sein, er hat sie wohl verdient, wohlan! versuchen wir's, ihn etwas mürbe zu machen. Ich bin erstaunt Herr Baron, Sie hier zu treffen, auf einem Platze, den Sie gewiß nur im äußerst nothwendigen Falle betreten, und zu einer Zeit, wo Sie sonst längst hinter einem Spieltische des Casinos sitzen, und über das Theater losziehen, weil Sie seinetwillen auf den vierten Mann zum l'hombre warten müssen.

Golding (verlegen).

Ja — sehen Sie, meine Gnädige, es ist heute, — ich gehe nur — ich bin — (stampft mit dem Fuße). Verdammt, da geht nichts drüber, ich bin heute ungewöhnlich düster gestimmt, man sieht nirgends mehr Menschen als hier und die Einsamkeit macht mich noch melancholischer, — ja, sehen Sie, das ist's.

Frau v. Bourdon.

So hab' ich mich getäuscht. Wie konnte ich auch nur glauben, daß ein so altes Vorurtheil so schnell weichen könnte.

Golding.

Vorurtheil? (Für sich.) Da geht nichts drüber, das hör ich schon zum zweiten Male von mir, der Wilm, den Gott verdammen möge, hat's gesagt.

Frau v. Bourdon (ihn fixirend).

Indeß, da heute der ganze Hof das Theater besucht, und man allgemein auf das neue Stück gespannt ist, dessen Verfasser, oder besser — Verfasserin man zu kennen glaubt, so dacht' ich —

Golding (für sich).

Aha, sie will mir auf den Zahn fühlen. Verfasserin? — Ho ho! wie schlau. (Laut.) Na, das wäre ja nichts Neues, uns're Zeit bringt ja fast jeden Tag eine neue Dichterin. Vielleicht hat die alte Baronesse Rondel das Stück zusammengeschmiert, aus Verzweiflung, daß ihr auch noch der letzte Freier durch die Lappen gegangen ist. He he!

Frau v. Bourdon.

Höher hinauf, mein Herr! Höher hinauf!

Golding.

Vielleicht die Gräfin Sonnenblüh, die junge sentimentale Wittwe. Da geht nichts drüber.

Frau v. Bourdon.

Erlauben Sie, da geht wohl was drüber, viel höher hinauf.

Golding.

Die Gattin des französischen Gesandten vielleicht, die

Ducheſſe Rambouillet. Sie ſoll gute Verſe machen. (Für ſich.) Nun hab ich den Witz bald ſatt!

Frau v. Bourdon.

Höher hinauf, viel höher hinauf.

Golding (ärgerlich).

Warum nicht gar die Fürſtin ſelber.

Frau v. Bourdon.

Ah! Nun war's keine Kunſt mehr, es zu errathen.

Golding
(zuerſt überraſcht, fixirt ſie).

Wa — s! (plötzlich von der Unmöglichkeit überzeugt.) Ha, ha, ha! Da geht nichts drüber. (Für ſich.) Von meinem Sohne ſcheint ſie nichts zu wiſſen.

Frau v. Bourdon (ganz kalt).

Ja, da geht nichts drüber.

Golding
(iſt wieder überraſcht und gleichſam irre an ſich ſelbſt, ſieht Frau v. Bourdon ſtarr an).

Alſo das heutige Stück —

Frau v. Bourdon (ruhig).

Schrieb unſere allerdurchlauchtigſte Fürſtin.

Golding
(ſich ermuthigend, für ſich).

Du biſt ein Narr, Golding — der Brief von Baron Linden! — Wie ſoll die Fürſtin dazu kommen, den Dichtern, dieſem erbärmlichen Geſindel in's Handwerk zu pfuſchen. (Laut). Das iſt eine ſehr ungegründete Vermuthung, vielleicht entſtanden durch irgend einen Spaßvogel, der die Leichtgläubigkeit der Damen auf die Probe ſtellen wollte. Glauben

Sie mir gnädige Frau, ich bin besser unterrichtet, das Stück ist von keiner Dame geschrieben.

Frau v. Bourdon (ganz ruhig).

Baron, Sie wissen, meine Revenuen sind sehr gering. Ich hätte Lust, sie durch eine Wette mit Ihnen in der besprochenen Angelegenheit zu vermehren. Mein Hab und Gut gegen Ihr Lustschloß in Eibelsdorf — die Fürstin hat das Stück geschrieben. Man munkelt bei Hofe sehr viel davon, daß ein junger Mann, der schon als Dichter rühmlichst bekannt ist, in Folge allerhöchsten Auftrags die Autorschaft übernommen habe, und daß ihm dafür bereits eine große Gnade zugedacht sei.

Golding

(sinkt ganz zernichtet auf eine Rasenbank).

Da hört die Weltgeschichte auf; ich bin verloren, verrathen, hintergangen, verkauft!

Frau v. Bourdon.

Himmel, was ist Ihnen, Sie werden blaß, (bei Seite) ha! das hat gewirkt!

Golding.

Ach, ach, ich kann nicht mehr, es ist aus, soll mich Gott züchtigen, das ist mein Letztes. Eilen Sie, eilen Sie, retten Sie, wenn noch zu retten ist, ich bin zu Grunde gerichtet, ich kann nicht mehr, es ist aus, Alles aus!

Frau v. Bourdon.

Ich bin nicht im Stande mir zu erklären, Herr Baron — was bewegt Sie so sehr, was ist geschehen?

Golding.

Ein Unglück ist geschehen, ein Glück! Aber ein so unglückliches Glück, ein Glück zu so unglücklicher Zeit, daß ich wollte, ich hätte es nie erlebt. Serenissimus werden er-

ſtarren vor Zorn, es muß ja herauskommen, ach, und ich werde auch erſtarren vor hochfürſtlicher Kälte, die eintreten wird nach dem Hagelſchlag.

Frau v. Bourdon.

Sie ſprechen in Räthſeln, lieber Baron.

Golding.

So warten Sie nur (nach der Gegend des Theaters deutend) dort drinnen werden ſie Ihnen die Räthſel bald auflöſen. (Man vernimmt Geräuſch.) Hören Sie, hören Sie, das iſt das Plänkeln, wenns nun erſt recht Ernſt wird — o, ich überlebs nicht, es iſt aus mit dem alten Golding.

Frau v. Bourdon.

Erklären Sie doch, beſter Freund.

Golding.

Ach, wie konnt ich auch nur im Geringſten vermuthen, daß Ihro fürſtliche Durchlaucht — ach mein armer Kopf, da geht nichts drüber. Ich kann es nicht denken, ohne die Qual eines Verdammten zu empfinden. Ich Unſinniger, dieſes Stück, das meinem Sohne zu Ruhm und Ehre verhelfen ſollte, will ich — (plötzlich aufſpringend) Hinein! laßt mich hinein, in dieß verhängnißvolle Haus; noch kann ich vielleicht gut machen, noch iſts vielleicht Zeit —

Frau v. Bourdon

(verſucht ihn zurückzuhalten).

Sie ſind ein Raſender, Baron!

Golding.

Ja, das war ich, laſſen Sie mich nun auch als Raſender gut machen, was ich als Raſender verſchuldet.

(Links ab, von Frau v. Bourdon begleitet.)

Fünfzehnte Scene.

v. Wilm. Lohnfuchs (von der rechten Seite).

Wilm (ganz erschöpft).

Dieu merci! endlich hab' ich Sie eingeholt, Sie laufen wahrhaftig unsinnig.

Lohnfuchs.

Der zweite Akt wird schon begonnen haben, lassen Sie uns eilen —

Wilm.

Sie klatschen wie unsinnig, aber das gilt nur der La Fleur — das Stück —

Lohnfuchs.

Gefällt außerordentlich, und das sogar ohne die La Fleur, die sich krank melden ließ. Interessante Handlung, schöne Verse — ich bin ganz überrascht, hätte im Leben dem jungen Golding diese Fülle von Poesie nicht zugetraut.

Wilm.

Doktorchen, Herzensdoktorchen, Sie müssen einen Meisterstreich ausführen —

Lohnfuchs.

Ist schon geschehen, auf die eclatanteste Art geschehen. Na — ich möchte das Gesicht des Alten sehen, bei diesem fast unerhörten Beifallssturm.

Wilm.

Hol' Sie der Henker mit Ihrem Beifallssturm —

Lohnfuchs.

Mein Gott, Sie dürfen überzeugt sein —

Wilm.

Ich bin überzeugt, bin von Allem überzeugt, was Sie leider gethan haben und noch thun wollen, — thun Sie mir aber jetzt den einzigen Gefallen, Freund, und lassen Sie das Stück noch durchfallen.

Lohnfuchs
(mit langem Gesicht).

Durchfallen?

Wilm.

Complett durchfallen.

Lohnfuchs.

Herr! spielen Sie denn Komödie mit mir? vor einer Viertelstunde haben Sie ja das Entgegengesetzte gewollt.

Wilm.

Mon Dieu vor einer Viertelstunde, aber seit dem hat sich Viel verändert.

Lohnfuchs.

So schnell hat Seine Durchlaucht —

Wilm (für sich).

Morbleu! Ich habe ihm ja vorhin was vorgelogen. (laut.) Ei was! Seine Durchlaucht hat Launen, die schnell wechseln.

Lohnfuchs.

Ja, das muß wahr sein — aber es ist nun zu spät, ich kann nichts mehr thun —

Wilm.

Es bietet sich noch ein reiches Feld für Ihre Arbeit dar, wenn Sie nur wollen, vier Akte sind noch zu vernich=

ten. Hier (zieht die Börse und gibt ihm Geld) es ist mein Letztes, aber es muß sein.

Lohnfuchs.

Also wieder auspfeifen? Da kommen wir ja auf die alte Geschichte zurück. Nun gut, so gewinn ich doppelt und dreifach bei dieser Sache. — Lassen Sie uns eilen. Baron, was noch möglich ist, soll geschehen.

(Wollen rasch ab, und prallen mit Golding zusammen, der von der linken Seite kommt).

Sechzehnte Scene.

Golding Die Vorigen.

Golding

(faßt Lohnfuchs an der Brust).

Nicht von der Stelle, Herr, nicht von der Stelle, bis ich Ihre Resolution habe.

Lohnfuchs.

Ums Himmelswillen, was soll denn das heißen?

Golding.

Daß ich ein Narr war, dessen dumme Streiche Sie jetzt wieder gut machen sollen.

Wilm.

Lohnfuchschen! Gefahr steht auf Verzug.

Golding.

Spricht das auch noch?

Lohnfuchs.

Meine sehr verehrten Herren, ich bin glücklich, daß sich

Ihre Interessen vereinigt haben, nun bin ich im Stande, Ihnen beiderseitig zu dienen.

Golding.

Widerrufen Sie auf der Stelle den Befehl an Ihre Kreaturen, das heutige Stück auszupfeifen.

Lohnfuchs.

Alle Teufel, was soll ich nun wieder?

Golding.

Was Hände hat zu klatschen, das klatsche. Retten Sie das Stück vom Verderben. Die Fürstin hat es geschrieben. Wir sind verloren, Sie und ich, wenn —

Wilm.

Diable! Der Alte kommt mir mit seinen Lügen in's Gehege. Auspfeifen! Doktor, auspfeifen! Lassen Sie sich nichts aufbinden.

Lohnfuchs.

Daraus werde der Henker klug, ich mache mich aus dem Staube! (Will ab).

Golding (hält ihn zurück).

Halt, mein Herr, Sie müssen Rath schaffen, Ihre verdammte Bereitwilligkeit —

Lohnfuchs (zornig und brutal).

In der That, Herr Baron, Sie sind —

Golding

(hält ihm eine volle Börse unter die Augen).

Mensch! was bin ich?

Lohnfuchs.

Ein unübertrefflicher Mäcen der Künste und Wissenschaften. — Aber bedenken Sie nur, daß bereits Alles —

Golding.

Zaudern Sie noch, ich erwürge Sie, wenn Sie nicht eilen.

Lohnfuchs (in Angst).

Ohne Umstände, Euer Gnaden, ohne alle Umstände, ich fliege! Alles soll gut werden. (Ab.)

Wilm.

Wie Doktor! so schnell werden Sie wortbrüchig? Und mein Geld — meine letzten Dukaten, hat sich denn Alles gegen mich verschworen?

Siebenzehnte Scene.

Frau v. Bourdon. Charles. Vorige.

Charles.

Gott sei Dank, daß ich die gnädige Frau gefunden habe. Der junge gnädige Herr hat mir diesen Brief für Euer Gnaden gegeben (Bleibt im Hintergrund.)

Bourdon (besieht den Brief).

Das fürstliche Wappen auf dem Siegel? Himmel, das ist ein Handbillet des Fürsten. Was soll ich damit?

Golding.

Da haben wirs — ich bin verloren. Alles ist aus.

Bourdon

(hat indeß das Schreiben entfaltet).

Dacht ichs doch — Nun haben wir die ganze Komödie umsonst gespielt. (Gibt Golding das Schreiben.) Hier, Herr Baron, lesen Sie, diese Zeilen werden Sie überzeugen, wie sehr —

Golding.

Ach, ich bin ja schon überzengt, mir flimmerts vor den Augen, ich kann keinen Buchstaben lesen, — vollenden Sie mein Schicksal, ich bin gefaßt auf Alles.

Bourdou (liest).

„Herr Baron Julius v. Golding! In Anerkennung Ihres poetischen Talents und in Betrachtnahme dessen, wie sehr Sie durch dasselbe für unsere Hofbühne nutzen können, absonderlich aber durch die Vortrefflichkeit des heute zur Aufführung gekommenen Dramas, welches aus Ihrer Feder floß, sehen wir uns bewogen, Ihnen hiermit die Stelle und den Titel eines Intendanten unserer Hofbühne zu verleihen und —

Golding.

Heiliger Gott, mir schwindelt!

Bourdon (liest weiter).

und unterzeichnen als Ihr wohlaffectionirter

Georg."

Wilm.

Unverschämtes Glück!

Golding.

O, Julius, mein Sohn! welche Freude, welches Glück! Du hast Ruhm und Ehre gebracht dem Hause deines Vaters. Ich habs gelesen, es steht d'runter: ihr wohlaffektionirter Fürst."

Bourdon.

Nehmen Sie meinen aufrichtigen Glückwunsch (für sich.) Da hätte es der Intrigue nicht bedurft.

Wilm (äusserst freundlich).

Ich gratulire, mon ami, ich gratulire. Der Herr

Schwager machen fortune, horribles Glück, o, welche Freude, wird das göttliche unvergleichliche Kind, meine theure Rosalie haben, wenn sie dieses glückliche Ereigniß erfährt. Sur mon honneur ich theile Ihre Freude, mein wertheſter Herr Baron, geliebter beſter Freund!

Golding (faſt außer ſich).

Na, da hört die Weltgeſchichte auf. Der Beelzebub iſt Ihr Freund, und ſeine Großmutter Ihr göttliches, unvergleichliches Kind, Sie altadeliges Reis, das ich auf meinen neuen Stammbaum pfropfen, und das ſich friſches Leben in die verfaulten Aeſte an ihm ſaugen wollte. Gehen Sie, und laſſen Sie ſich nicht wieder in dem Hauſe des Parvenu, des halben Vandalen, blicken, der Ihre Bekanntſchaft geſucht und deſſen Gänschen Sie ſich zu heirathen herablaſſen wollten, weil es Geld hat und man in ſolchem Falle ein Auge zudrücken kann. Da geht nichts drüber!

Wilm.

Mort de ma vie! Der Kerl hat irgendwo geſteckt, bei dem ſpitzbübiſchen Zeitungsſchreiber (brutal) Mein Herr —

Goldling.

Sparen Sie alle Worte.

Wilm.

Mein Herr Sie ſind —

Achtzehnte Scene.

Lohnfuchs, Vorige (kommen aus dem Theater).

Lohnfuchs (ſchreit).

Viktoria! Viktorio!

Wilm (schreit dazwischen).

Sie sind ein Narr!

Lohnfuchs.

Seit der großen Retirade hört' ich solches Klatschen nicht.

Golding.

Viktoria! Ich bin —

Wilm (schreit).

Ein Ignorant, ein aufgeblasener Geck, ma foi!

Charles.

Ach gnäd'ger Herr, haben Sie doch die Güte den Herrn Baron morgen zu besuchen und ihm alle die schönen Worte zu sagen, die Sie noch auf dem Herzen haben, jetzt hat er keine Zeit darauf zu hören.

Wilm

(gibt ihm einen Schlag mit der Reitgerte).

Da, nimm das als Trinkgeld, du Schafskopf. Erbärmliches Gesindel; man hat keine Ehre davon mit ihm zu verkehren. (Ab.)

Neunzehnte Scene.

Julius v. Golding. Vorige (ohne Wilm).

Julius.

Welch glückliches Zusammentreffen. Hier find ich Sie, theure Amalie, in der Gesellschaft meines geliebten Vaters.

Golding.

Sei mir gegrüßt, mein Sohn, du Beglückter vor dem

Herrn (sich beugend). Ich beuge mich vor Seiner Excellenz, dem fürstlichen Herrn Hoftheaterintendant, da geht nichts drüber, und empfehle mich seiner Huld.

Lohnfuchs.

Hoftheaterintendant?!

Julius.

Mein gütiger Vater, beglücken Sie nun auch den Sohn mit Ihrer Verzeihung — wer kann dem geist'gen Drange widerstehen? Ein glücklicher Erfolg krönte meine Arbeit, des Fürsten hohe Gunst hat mich mit der Auszeichnung belohnt, von der Sie bereits unterrichtet sind.

Golding (stutzend).

Deine Arbeit? So ist das Stück nicht von der Fürstin?

Julius.

Eine List, mein theurer Vater, ohne die Alles verloren gewesen wäre, und die Sie dem reuigen Sohne wohl verzeihen werden.

Golding.

Wie ist mir denn? War es nicht Frau von Bourdon, die mir das Mährchen aufband?

Julius.

Frau von Bourdon, von den Verhältnissen unterrichtet, hatte die Güte, mir behilflich zu sein —

Golding.

Das heißt, den künftigen Schwiegervater betrügen zu helfen. O ich sehe klar, ich wurde von allen Seiten dupirt.

Bourdon.

Ja, Sie sehen in mir eine Mitschuldige; Herr von

Linden hatte Sie von der Autorschaft Ihres Sohnes unterrichtet — doch Ihr Vorurtheil —

Golding.

Schon wieder? —

Bourdon.

Hätte fast unsere Hoffnungen zernichtet. Eine kleine Strafe hatten Sie dafür verdient — die Angst, die Ihnen mein Mährchen von der Fürstin verursachte, dürfen Sie als solche nehmen —

Golding.

Das weiß der Himmel, da geht nichts drüber. Aber — eine solche gottvergessene Intriguantin soll ich meine Schwiegertochter nennen? Da hört ja die Weltgeschichte auf!

Bourdon.

Mine und Gegenmine! Wir waren im Kriege. Nun ist es an Ihnen, den Frieden zu ratifiziren, den das Publikum der Residenz zwischen uns gestiftet.

Julius.

Verzeihung, theurer Vater, und Ihren Segen für uns Beide!

Golding.

Dem fürstlichen Hoftheaterintendanten, dem Günstling Sr. Durchlaucht — Alles!

Bourdon.

Wenn der Hauptverbrecher pardonnirt wird, darf wohl auch die Complice auf Vergebung rechnen? —

Golding.

Muß ich denn nicht Frieden mit Ihnen machen, wenn ich vor Ihren heillosen Machinationen sicher sein will?

Bourdon.

Und das von Rechtswegen. Daß Alles so vortrefflich ablief, haben Sie am Ende doch Niemand zu danken als —

Lohnfuchs.

Mir, dessen schnelle Resolutionen —

Golding.

Still Männchen, still! Ich kenne die Quellen Ihrer Resolutionen. Doch heute soll von keinem Zwist mehr die Rede sein. Die Minen sind fruchtlos gesprungen, die Intrigue hat nicht Stich gehalten —

Lohnfuchs.

Just wie in einem schlechten Lustspiel —

Golding
(gibt ihm eine Note aus seinem Portefeuille).

Dessen Verfasser um Ihre — Nachsicht bittet.

Lohnfuchs (mit tiefem Bückling).

Herr Baron, meine Feder und ein paar Dutzend Hände stehen Ihnen und dero Hause stets zur Verfügung.

Golding.

Nun aber hinein in dieß Haus, das mir so lange ein Gräuel war. Ich bin geheilt von meinem Wahne. Laßt uns Zeuge sein des Triumphs meines Julius.

(Man hört Klatschen und Beifallsruf).

Zwanzigste Scene.

Charles

(mit Kränzen über und über behangen, kommt aus dem Theater, gefolgt von vielen Personen. Ein Körbchen mit Blumen gefüllt streut er vor Julius aus).

Vivat, mein junger gnädiger Herr! Vivat, der große Dichter! Es schreit das ganze Haus raus, raus, raus!

Frau v. Bourdon.

Mein theurer Julius, wir sind am Ziele.

Golding.

Mein Sohn, meine Freunde! Ich bitt' Sie um Alles — da hört die Weltgeschichte auf, es geht nichts drüber — die Ehre — die Kränze — gib mir den Kopf her — laß dir den Kranz aufsetzen, den die Noblesse heruntergeschmissen — es wird mir sonderbar, — fangt mich auf — zwei Flaschen Eau de Cologne! Ich bin todt vor Entzücken!

(Der Vorhang fällt.)

Der Wettstreit der Getränke.

Faschingsscherz.

Personen.

Neptun. **Malzhuber**, Bräuer aus Bayern. **Traube**, Weinbergbesitzer vom Rhein. **Master William**, Theepflanzer aus Ostindien. **Abdallah**, Effendi aus Arabien. **Pinke**, Arbeitsmann aus Berlin. **Lemoni**, Schiffskapitän.

Gefolge:

Deutsche Winzer und Winzerinnen Franzosen Italiener Ungarn Spanier	mit Damen	Wein.
Bayerische Bräuknechte Münchner Kellnerinnen Schotten und Schottinnen Niederländer und Niederländerinnen		Bier.
Türken und Türkinnen Araber und Araberinnen		Kaffee.
Chinesen und Chinesinnen Russen und Russinnen		Thee.
Matrosen.		

Erste Scene.

Traube

(tritt auf, eine Flasche mit Wein in der Hand, aus der er sich einschenkt und trinkt).

Das ist ein Wein, wie er seit Jahren
Nicht besser aus einem Fasse rann,
Wie Gold wird Jeder ihn aufbewahren,
Der seine Güte recht schätzen kann,

Doch leider werden die ächten Kenner
So selten jetzt wie der gute Wein,
Man möchte lieber ein Branntweinbrenner
Als Besitzer eines Weinbergs sein.
Der Hopfen verdrängt die edle Rebe
Bald überall in der ganzen Welt,
Am Ende wird noch die Jungfer Hebe
Als Münchner Kellnerin angestellt.
Bräuhäuser gibts an allen Enden,
Die halbe Erde trinkt bayerisch Bier,
Und zu den Menschenfressern senden
Die Bräuer schon ihre Fässer schier.
Ja, selbst an unserm gesegneten Rheine,
Wo Ritter und Knecht aus Humpen trank
Vom edelsten der deutschen Weine,
Sitzt alle Welt auf der Bierhausbank! —

Zweite Scene.

Malzhuber (tritt auf).

Beim heil'gen Natzi, du hast's troffen
Das ist's auch, was mich lang schon freut,
Dem Bier steht alle Welt jetzt offen
Das heißt, die Leut'l'n werden gscheidt; —
Der Wein ist oft den Reichen z'theuer,
D'rum macht bei mancher Excellenz —
Und wenn er noch so gut ist heuer —
Das Bier ihm siegreich Konkurrenz.

Traube.

Wie? Dein Gebräu von Malz und Hopfen
Stellst Du an's edle Rebenblut?
Wem geben deine bittren Tropfen
Begeisterung und hohen Muth?
Wo ward je ein Poet geboren,
Dem Bier der Dichtung Schwingen lieh?

Malzhuber.

Na, damit laß mich ungeschoren,
Sprichst du von deutscher Poesie;
Die ist gar oft schon einem Glase
Voll dünnen Bier's, mein Freund, entstammt,
Wenn nicht die himmlische Extase
Ein Gläschen Kümmel gar entflammt;
Zum Weine reichts in deutschem Lande
Für einen deutschen Dichter nicht,
Wenn nicht ein seltnes Glück die Bande
Des armen Musenjüngers bricht.

Traube.

Wer spottet, der wird noch nichts beweisen,
So spricht nur frevelnder Uebermuth;
Weil den Wein die Dichter ehren und preisen
So schmähst du sie in ohnmächt'ger Wuth.
Der Wein ist das edelste aller Getränke,
Das lehrt die Geschichte seit alter Zeit,
Laß ab von deinem eitlen Gezänke,
Zu dem dich nur reizt der hämische Neid.

Malzhuber.

Was brauchts den Neid — von einem König
Stammt mein Getränk, das edle Bier,
D'rum macht es sich Alles unterthänig
Und bietet mit Freuden den Wettkampf dir!

Traube.

Ein Gott hat gepflanzt die erste Rebe!

Malzhuber.

Ein altes Mährlein, zur Fastnacht gut, —
Mein König Gambrinus, er herrscht, er lebe!

Traube.

Gott Bacchus, Preis dir für der Traube Blut!

Malzhuber.

Den alten Germanen schon stärkte die Adern
Zum Kampf mit den Römern das edle Bier.

Traube.

Nun hab ich's satt, noch länger zu hadern
Mit diesem pierschrötigen Lümmel hier.

Malzhuber.

Wer nichts erringen kann, thut schimpfen,
Das ist ein alter Brauch in der Welt,
Willst über mein Bier du die Nase rümpfen,,
So zieh ich auch gegen den Wein zu Feld.

Dritte Scene.

Master William

(tritt auf).

Goddam! Ick aben gehört viel der Spektakel in dieß Gegend hier und sein gekommen zu hören, was es gibt. — Wenn Sie wollen box wett ick hundert Pounds, daß dieses dicke Sir werden sein der Sieger.

Traube.

Sie haben unsern Streit gehört. Entscheiden Sie auf wessen Seite das Recht ist.

William.

Is nix gut Wein und nix gut der Bier. Thee ist das beste Getränk for all man and all woman. Thee for ever!

Malzhuber.

Da, dank ich, ja, wenn die ganze Welt krank ist — aber für Gesunde — pfui Teufel!

Traube.

Der Wein erfreut des Menschen Herz.

William.

Yes Sir, aber er macken auch rasch besoff.

Malzhuber.

Das Bier gibt Kräfte.

William.

Yes Sir! aber wenn die Menschen aben zu viel der Kräfte, so macken sie viel Spektakel und schlacken sich todt wie die Fliegen. Besolken Sie mein Rath und werden Sie Mitglied von the Club for the temperance, da werden nix getronken als Wasser und Thee.

Malzhuber.

Na, das war mir schon zu dumm! So was kann nur ein verrückter Engländer verlangen. Ich bin der Bräuer Malzhuber aus Tölz, müssen's wissen, und ich muß leben von so und so viel tausend Maß Bier, die die Menschen alle Jahr von meinem Gebräu trinken, das ist meine Mäßigkeit, und wer mir von einer andern vorplauscht, den schlag ich hinter die Locken. Verstanden?

Traube.

Gott, du Gerechter! Was sollte aus meinen Weinbergen werden, wenn die Menschen auf einmal anfingen alle Mäßigkeitsvereinler zu werden.

William.

Das würde sein gut for all the world. Werden Sie meine Compagnons, und legen Sie ein Ihr Geld in meine

Plantagen. In nit lanker Zeit werden sein der ganze Continent ein Verein for the temperance und wir werden macken ein famous Geschäft.

Malzhuber.

Jetzt hab ichs dick — du langbeiniger Insulaner. Also unser Geld möchtest du haben, damit wir in ein paar Wochen auch solche Häringe würden wie du. Na wart — du rothköpfiger Theeschlecker. Wir können auch boxen, aber gut tölzerisch.

(Will auf William eindringen).

Vierte Scene.

Abdallah

(tritt mit großer Gravität auf und spricht feierlich):

Salem aleikum! Möge Euer Schatten nicht kürzer werden, was habt ihr mit diesem Mann?

Malzhuber.

Sakkerdi. Jetzt kommt gar noch a Türk. Mit dem habt Ihrs zu thun, Freund Traube, der ist ein Feind des Weins! Bier dürfen sie trinken in Constantinopel, das hat der Prophet nicht verboten. Ich hab selber erst gestern ein Faßl an den Kapidschi Baschi abgschickt.

Traube.

Ei, und ein gutes Glas Rüdesheimer verschmäht selbst der Mufti nicht, das weiß ich besser. Nicht wahr, edler Muselmann?

Abdallah.

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold!

William.

Dieses Gentlemen wollen nix lassen gelten der Thee als das erste und beste Getränk der Welt. Was sagen dazu dein Prophet, weiser Moslem?

Abdallah.

Allah il Allah, il Mahommed rassaul Allah! Thee ist wie die weiße Rose von Caschmir, aber Mocca ist die Himmelsblume, die da blüht über dem Grabe des Propheten an der heiligen Stätte, wo einst sein Fuß gewandelt.

William.

Goddam, was reißen du auf das Maul so weit mit deinem schwarzen Gesöff das nix mag trinken mehr ein Mensch auf das Continent? Ick versorgen allein mehr Länder mit Kaffee aus meine Plantagen in Ost- und Westindien als dein ganzes Arabien.

Abdallah.

Wer nie die Wonne des himmlischen Mocca geschlürft, der lasse seinen Mund schweigen von den Freuden des Paradieses.

Malzhuber.

Und wer mein Versandtbier nicht trinkt, in dem sich der Kapidschi Baschi alle Tag einen Haarbeutel anzecht —

Traube.

Und meinen Rüdesheimer, den der Mufti als die Blume des Paradieses preißt —

Abdallah.

Möge Euch der Prophet an den Haaren eurer Häupter zur Hölle schleifen, ihr ungläubigen Giaurs, weil euere Zungen das Erhabene lästern.

Malzhuber.

Heiliger Nazi! Und das sollen wir leiden? Na, jetzt muß g'rauft werden, so was läßt sich der Malzhuber von Tölz von keinem Menschen sagen, g'schweig von so einem Opiumfresser. Reiß aus Türk, sonst gibt's Schläg' wie's d'noh dein Lebtag keine g'sehen hast.

William.

Goddam, ick boxen ihn nieder.

Traube.

Ihre Insolenz verdient Züchtigung!

Fünfte Scene.

Seekapitän Lemoni (tritt auf).

Hoi ho, verdammte Landratten. Was macht ihr da? Euer Bramsegel steht gegen den Wind, und ihr steuert auf falschem Curs! Der Punsch ist das edelste aller Getränke!

Wenn der Nordwind pfeift und die Möve krächzt
Und im Sturme die Wolken jagen,
Nach dem Feuertrank meine Seele lechzt,
Und ich leere das Glas voll Behagen.
Was kümmert's mich, wenn die Planke ächzt
Und die Wellen dagegen schlagen —
Durch die Gurgel fließt ja die heiße Fluth
Und in Flammen setzt sie des Seemanns-Blut.

Hoi ho! Wie das labt und wärmt, wenn die Blitze zucken und der Sturm die Raaen biegt! Kein tüchtiger Seemann ohne Punsch und Grogg und kein schön'res Leben, als das zur See! Hol der Henker all euer schmachtlappiges Geplämpel!

Malzhuber.

Fahr ab mit dein Punsch. Ich krieg scho Kopfweh, wann ihn nur seh.

Traube.

Und den Wein müßt ihr doch dazu haben, wenn's was Gescheidtes werden soll.

William.

Der Punsch sein nur gut, wenn er gemacht werden mit Thee for the Lady's.

Abdallah.

Die Bohne von Mocca muß die Wunden heilen, die das Gehenna der Ungläubigen dem Kopfe der Kinder des Propheten geschlagen.

Lemoni.

Hoi ho! Der Glatzkopf hat auch schon gekostet von der verbotenen Frucht, weil er den Katzenjammer kennt — bleibt mir vom Leibe mit all eurem Zeug! Jamaicarum ist die Hauptsache, der hält den Magen warm und stärkt die Sehnen. Aber was wißt ihr Landratten von ehrlichem Seemansbrauch!

Malzhuber.

Stern Sacra! Fängt der auch an zu schimpfen? Wenn ich jetzt kein Exempel statuir und endlich einmal einen hinausschmeiß, komm ich um mein ganzes Renomée in Ober- und Niederbayern. Alter Seebär, nimm dich in Acht, daß ich dir nicht zeig, wie das Tölzer Bier die Arm stark macht, daß sie so einen ausgedörrten, schiefbeinigen Wasserpolaken zu Brei z'sammdrucken!

Sechste Scene.

Pinke aus Berlin (tritt auf).

Kladderadatsch! Da gibt's Hiebe! Ick bin ooch dabei, meine Herren, — weiß zwar nich um was es sich handelt, aber das macht nischt: Pinke ist allemal derjenigte, welcher!

Traube.

Alle Wetter! Was verbreitet der Kerl für einen Geruch?

Malzhuber.

Sakkerdi, der Schnapsbruder hat tüchtig g'laden.

William.

Den muß ick bekehren zu dem Verein for the Mäßigkeit.

Abdallah.

Er ist im Zustand der Seligkeit. Allah ist groß und die Pforten des Paradieses sind weit!

Pinke.

Na, hören Se mal, was haben Sie jesagt von Geruch und Schnapsbruder? Soll das eine Anzüglichkeit sein auf mir? Wenn Sie det nicht vertrajen können, so drücken Sie sich man um die Ecke und verduften Sie. Meenen Sie etwa, ick sollte Rosenwasser jenießen, damit Ihre edlen Jeruchorjane nich beleidigt werden?

Malzhuber.

Jetzt ist die Gesellschaft beisammen, der hat uns g'rad noch g'fehlt. Engländer und Türk, Bayern und Rheinpfälzer müssen z'sammhelfen gegen den Lumpen.

Pinke.

Bei'm jroßen Bismark, es macht mir besonderes Verjnügen, daß Sie janz Europa jegen mir zu Hilfe rufen.

Jetzt jeht mir een janzer Seefensieder uff, Ihre feine Aussprache bezeichnet mir, welcher Stamm der deutschen Erde Sie zu seinem Mitjliede zählt. Na, haben Sie man Respekt vor mir; (singt)

Ick bin ein Preuße, kennt Ihr meine Farben ꝛc.

Malzhuber.

Na — wart — ich will sie dir zeigen. Aber nicht schwarz auf weiß, sondern grün und blau auf deinen Buckel.

Pinke.

Männeken, machen Sie sich nich lächerlich. Haben wir nich Friede jemacht mit einander, sind wir nicht zu Schutz und Trutz verbunden und zollvereinlich associrt? He, He? Lassen Sie uns die Friedensfeife mit einander rauchen und jenießen Sie eenen Bittern mit mir.

(Zieht eine Schnapsbowle aus der Tasche reicht sie Malzhubern hin und singt:)

Schnaps, Schnaps, Schnaps,
Du edeles Getränke
Dich preiße ich, du edler Saft,
So oft ich dein gedenke! —

Siebente Scene.

Neptun

(der Wassergott, mit Krone und Dreizack von Delphinen in einer Muschel gezogen erscheint.)

Ha! Welche Töne klingen mir an's Ohr!
Der größte Feind, den ich auf trocknem Land,
Das meinem Dreizack nicht gehorcht, besitze
Bist du! Entferne dich aus meiner Nähe!
Die ärgste Schmach, die meinem Element
Der Mensch bereitet — ist dein Ideal!

Gebranntes Wasser nur löscht deinen Durst,
Die Flamme, die ich hasse, ist dein Gott!
Verschwinde! oder aller Quellen Naß,
Das aus der Erde tiefstem Innern dringt,
Soll fortan nur durch deine Gurgel rinnen!

Pinke.

Pfui Teufel! Brrr! Das wäre mein Ende! Hochverehrter Brunnenbeherrscher, incommodiren Sie sich nich weiter. Ich jehe schon. Wasser! Brrr! Damit verdirbt sich Pinke den Magen nich. Janz jehorsamer Diener! Hier is es mir ohnedieß nich mehr sehr behaglich; bei Gevatter Zippelberjer uf dem Mühlendamm in Berlin is es weit jemüthlicher, und wenn Sie etwa jloben, daß wir dort nich och verjnügt sind, befinden Se sich janz ochsig uf dem Holzweje. Genen Bittern jibt's hier so nich und meene Bulle is leer. Wünsche viel Verjnügen und machen Se man jute Jeschäfte in Steifleinwand und Zöpfen. Ick jehe zum Zippelberjer!

Lemoni.

Hoi ho! Der Mann gefällt mir! Rum ist Schnaps und zum Punsch gehört Rum und wenn zwei Größen einer dritten gleich sind, sind sie einander selbst gleich! Wir gehören zusammen nach mathematischer Nothwendigkeit, ich gehe mit zum Zippelberger.

(Arm in Arm mit Pinke ab.)

Neptun.

Zu meinem Ohr ist das Gerücht gedrungen,
Von eurem Streit, ein Jeder dünkt sich mehr
In seinem Sinn zu gelten als der and're.
Es streiten Wein und Bier, Kaffee und Thee
Sich um den Vorrang, — jedes der Getränke
Behauptet, daß es herrsche in der Welt. —
Wie thöricht doch erscheint mir dieser Wahn! —
Was seid ihr Alle, ohne meinen Beistand?

Ich bin der Herrscher, der gewaltige.
Im weiten Reich der irdischen Getränke
Nicht ohne mich vermögt ihr zu besteh'n!

Traube.

Eure Hoheit entschuldigen — ich dächte doch, der Wein brauche die Hülfe des Wassers nicht. —

Neptun.

Er braucht sie nicht, allein er sucht sie doch!
Ein tausendstimmig Zeugniß giebt die Menschheit
Mir gern dafür, daß ihr die edle Gabe
Der Götter fälscht mit meinem Element!

Malzhuber.

Stern Sakkra! Freund Träuble, ich glaub er hat Recht, wenn Ihrs nicht thut, gibt's genug andere, die ohne Gott Neptunius nicht bestehen können.

Neptun.

Du bist in gleichem Fall! Schon von der Wiege
Ist dein Gebräu dem Element vermählt,
Das ich beherrsche, und selbst in der Reife
Schwächst du es ab aus meinem kühlen Born!

Malzhuber.

Sel is nit wahr! Das thun nur die Malefizsakkra, die Bierzapfler, a tüchtiger Bierbrauer g'wiß nit. Aber was wahr is, is wahr. Ohne Wasser könnt mer halt nix macha.

Neptun.

Ihr Andern schweigt, — im richtigen Gefühl
Der Wahrheit, die aus meinen Worten spricht. —
Das Element des Wassers ist die Kraft,
Die euch beherrscht, und ohne seine Macht
Seid ihr ein Nichts, ein wesenloses Ding!
Der Durst ist meinem Scepter unterthan —

Ihr löscht ihn nicht, so viel ih'rs euch auch rühmt,
Ihr zeugt ihn erst und laßt ihn mächtig wachsen,
Das Wasser nur allein ist's, das ihn stillt.
Doch nicht vergebens sollt um euer Recht
In bitterm Wortgezänk gekämpft ihr haben,
Ich schlichte euren Zwist, — ein Jeder hat
Für sich ein Anrecht auf die Gunst der Menschen.
So sei auch Jedem nun ein Theil der Zeit,
Die eines Tages Stunden je umschließt
Für seine Herrschaft redlich zuerkannt:
Dem Wein gehört des Tages heitre Mitte,
Dem Bier der Abend nach gewohnter Sitte,
Und mit ihm theilt der Thee das Regiment,
In jener Welt, die sich die noble nennt;
Dem Kaffee sei, der edlen Moccabohne
Der Morgen zugetheilt, des Tages Krone,
Und nach des Mittags gütlichem Behagen
Sei er bestimmt zu stärken unsern Magen.

Traube.

Das laß ich mir gefallen: Vormittags ein paar Schoppen, Mittags ein paar Flaschen, und Abends wird's wohl auch den Hals nicht kosten, wenn noch was abfällt.

Malzhuber.

Na, mir ist's auch recht, trinken sie doch in der Betstunde des Vormittags auch schon ein paar Halbe, — wie's eben kommt, 's geht eins ins And're.

Abdallah.

Allah il Allah — und der Kaffee ist die Würze des Lebens. Möge Euer Schatten nie kürzer werden! —

William.

Thee for ever! und wenn die clubs for the temperance überall aufkommen, macken ick ein gutes Geschäft. Honny soit qui mal y pense! —

Neptun.

Nun aber laßt die Freude walten,
Sie will nur Frohe um sich seh'n,
Und unter ihres Scepters Schalten
Wird jedes Leides Spur verweh'n.

(zu den vier Getränken)

Hier sind die Stützen eures Reiches:
Aus Frankreich und vom Ungarland,
Aus Spaniens und Siciliens Bergen,
Vom Main und von des Rheines Strand;
Von Tölz und Miesbach stramme Burschen
Und schmucker Kellnerinen Schaar,
Dort von der Isar grünen Höhen;
Aus Holland und aus Schottland gar,
Selbst aus Arabien und China,
Aus Rußlands Steppen kommen sie
Zum Dienst der Freude hergezogen
In niegeahnter Harmonie.
Wo so die Völker sich umschließen
Da bricht die Zeit, die gold'ne an,
Da muß der Eintracht Blume sprießen
Und schwinden jeder finst're Wahn:
Ringt Alle nach der Freude Kranze,
Sie ruft euch rasch herbei zum Tanze.

(Der Vorhang fällt).

(Aufgeführt in der Gesellschaft Casino in Fürth im Februar 1867.)

Frühling und Winter.

Maiſcherz.

Perſonen:

Der Frühling. Der Winter. Ein Künſtler. Ein Dichter. Chor der Künſtler und Sänger.

Erſte Scene.

Künſtler und Dichter (treten auf).

Dichter (deklamirend).

„Vom Eiſe befreit ſind Ströme und Bäche,
Ueber lachende Fluren gleitet der Blick“ —

Künſtler.

Seht da den Dichter in ſeiner Schwäche
Er kommt ſtets auf ſchon Geſagtes zurück.
Wer wird ſich doch immer am Alten laben,
Fällt dir denn gar nichts Neues ein?
Da ließ ich mich lieber gleich begraben
Als ſo ein ſchwacher Copiſt zu ſein.

Dichter.

Seht da den Prahlhans! Was iſt am Ende
Die ganze Kunſt als lauter Copie? —
Wenn nicht ſchon Alles vor euch beſtände —
Ihr würdets nicht ſchaffen mit allem Genie.

Künstler.

Das fehlte noch, daß wir uns zanken,
Was Einer oder der Andere werth —
Statt, daß wir Beide dem Himmel danken,
Der uns diesen lieblichen Tag bescheert.
Wer heute nicht in Sinn und Gliedern
Die Poesie des Himmels verspürt,
Es sei in Bildern oder in Liedern,
Den hat ihre Hand wohl nie geführt.

Dichter.

So recht, das ist ein Wort zum Frieden
Und gleicht viel andre wieder aus.
Nun ist uns endlich voll beschieden
Was lang ersehnt wir in Winters Graus, —

Künstler.

In manchen kalten, finst'ren Tagen,
Die er dem Frühling frech geraubt,
Nun ist er in die Flucht geschlagen,
Birgt vor dem Lenz sein altes Haupt!

Dichter (seinen Rock zuknüpfend).

Mir wird auf einmal kühl und fröstlich
Als bräch sich ein rauher Nord die Bahn,
Und doch weht uns der Wind ganz östlich
Aus diesem grünen Walde an.

Künstler (ebenso).

Hätt' ich doch meinen Ueberzieher,
Es schauert mich durch Mark und Bein,
Man darf doch überhaupt nicht früher
Als vor Johanni „Frühling" schrei'n!

Zweite Scene.

Stimme aus dem Walde. (Winter.)

Was schmähst du mich?
Leicht faß ich dich!
Zephyr, gelinde,
Fliehe, entschwinde!
Ostwind heule
Schneide, zertheile!
Boreas blase!
Stürme und rase!
Auf, ihr Winde,
Gehorchet geschwinde!

Künstler.

Na, da haben wirs, jetzt ist mir alle Poesie vergangen und ich muß dir auf gut prosaisch sagen: Mich frierts wie einen Schneider!

Dichter.

Ruhig, ruhig, Freund! Das Sprichwort hat sich überlebt. (Ironisch.) „Wer wird sich denn immer am Alten laben? Fällt dir denn gar nichts Neues ein?" Seitdem ein Schneider Generalfeldmarschall, ein and'rer König und ein dritter in neuester Zeit sogar Präsident der Union geworden ist, muß man das dumme Sprichwort bei Seite legen, überhaupt hat es immer sein Bedenkliches über dies edle Gewerb zu spassen. Das Warum liegt nahe. Aber Spaß bei Seite. Ich komme der Wahrheit näher, wenn ich sage, mich friert's wie einen Dichter, dem der Buchhändler das Manuscript zurückgeschickt hat, für dessen Ertrag er sich ein Mäß Holz zu kaufen gedachte.

Künstler.

Das ist ja eine heillose Geschichte! Noch drei Wochen auf Johanni und diese Kälte. (Beide laufen trippelnd umher und schlagen die Hände unter die Arme um sich zu erwärmen.) Vor

einer halben Stunde war es noch so schön und mild — da hat der Teufel sein Spiel!

Dichter.

Oder der Winter! Das kommt auf ein's heraus; du hast ihn beleidigt, der Kerl sitzt noch da herum in irgend einem Felsenloch und befiehlt den Winden, daß sie ihn rächen für jedes schmähende Wort der Menschenkinder. Doch laß uns getrost sein, ich will dir mein neuestes Frühlingslied vorlesen — vielleicht wird es dir wärmer dabei.

(Zieht ein Papier aus der Tasche und liest):

Süßer Frühling, langersehnter,
Mache doch kein solch' Gesicht
Hast die Blüthen uns versprochen,
Doch die Blüthen bringst du nicht —

Künstler.

Schweig mir von deinem Frühling. Es gibt gar keinen Frühling mehr! —

Dritte Scene.

Der Frühling

(ein Füllhorn mit Blumeu im Arme, tritt aus dem Gebüsche hervor).

Kurzsicht'ger Mensch, geübt nur im Verzagen,
Du klagst, sobald die Sonne dir entschwand,
Und möchtest doch hoch über Sonnen ragen
Mit deinem weltanstürmenden Verstand;
Stört dich ein Luftzug, eine Wolkenschichte
Rufst du die Elemente vor Gerichte,
Die Kräfte der Natur willst du ersetzen
Und beugst dich ihren Launen mit Entsetzen.

Dichter
(wirft sich enthusiastisch dem Frühling zu Füßen.)

Zu deinen Füßen laß mich sinken,
Aus deinen Augen Wonne trinken,
O Frühling, holder Göttersohn!
Dein Athem ist des Menschen Wonne,
Aus deinen Blicken lacht die Sonne
Vor der des Winter's Macht entfloh'n.

Künstler.

Bitte um Entschuldigung, hochverehrtester Herr Lenz, wenn ich wirklich die Ehre habe, Sie in höchsteigener Person vor mir zu seh'n, worauf allerdings ihr gesegnetes Füllhorn voll Blumen und ihr ganzes erfrischendes und beseligendes Wesen schließen läßt, aber mein Freund übertreibt doch etwas Weniges in seinem dichterischen Paroxysmus, sintemal der Winter keineswegs so ganz entflohen zu sein scheint, sondern uns arme Menschenkinder so empfindlich anbläst, daß wir schwer begreifen können, wie Sie's in dieser anmuthigen, aber leichten Bekleidung aushalten können.

Frühling.

Es drang der Menschen heißes Flehen
Hinauf in's ew'ge Blüthenreich,
Da sandt' ich milder Lüfte Wehen
Als meine Boten alsogleich, —
Es zog der Storch, es flog die Lerche,
Die Schwalbe baute sich ihr Haus,
Da plötzlich aus dem Schooß der Berge
Erhob sich neu des Winters Graus.
Die Knospe wollte sich erschließen,
Und schüchtern hob der Blümlein Chor
Die Köpfchen schon auf grünen Wiesen
Neugierig in die Welt hervor.
Doch vor der Stürme wildem Toben,
Das über Wald und Fluren drang,

War rasch der schöne Traum zerstoben,
Der Storch entfloh, die Lerche schwang
Sich klagend von der kalten Erde,
Indeß der Schnee sein Leichentuch
Um Alles was mir längst gehörte
Wie einen weiten Mantel schlug.
Da brach ein Jammern aus und Klagen
Das schallte durch die ganze Welt;
Laut klappernd hat der Storch getragen,
Die Kunde mir in's Blüthenzelt,
Und rasch bestieg ich meinen Wagen,
Der schon zur Erdenfahrt bestellt;
So trat ich in mein Reich der Blüthen,
Und dennoch seid ihr nicht zufrieden? —

Künstler.

Vergieb, wenn wir im Unmuth zagten —
Wir schwelgten ja an deiner Brust!
Und wenn wir jetzt auf's Neue klagten
So wars, weil mitten in die Lust,
Die uns dein Nahen süß bereitet,
Der Haß des bösen Winters trat,
Der hämisch uns darum beneidet,
Daß du beseligend genaht.

Dichter.

Der jetzt, wo deine Zauberdüfte
Die Welt mit ihrem Hauch erquickt',
Uns plötzlich aus der Nacht der Klüfte,
Die er bewohnt, den Nordwind schickt, —
Ein eis'ger Strom trat an die Stelle
Des Zephyrs, der so mild und weich; —
Gewiß, der hämische Geselle,
Der Winter weilt in deinem Reich
Noch frevelnd jetzt in dieser Stunde,
Wo dich erschaut der trunkne Blick; —
Ein Herrscherwort aus deinem Munde
Scheucht ihn in seine Nacht zurück! —

Frühling.

Seid unbesorgt, schon regt die Schwingen
Des Südosts treu verbundnes Paar,
Es wird den grimmen Feind bezwingen,
Der euch so lange lästig war.

Dichter.

Ich fühle schon sein mildes Hauchen,
Wie flüssig strömt der Sonne Gold!
Laß mich ins Meer der Lüfte tauchen,
Gieb mir des Dichters Wonnesold! —
O Waldesduft! O Bachesrauschen,
Du Balsam für ein Dichterherz,
Laß mich dem Lied der Vögel lauschen,
Sie singen von der Liebe Schmerz!

Künstler.

Der Baumschlag macht sich ganz passabel,
Da muß ich gleich an's Zeichnen geh'n, —
Wie ist's im Winter miserabel,
Um 4 Uhr kann man nichts mehr seh'n;
Jetzt aber wird mir warm und wohlig,
O lieber, gold'ner Sonnenschein!
An solchen schönen Tagen hol ich
Sechs kalte Wintertage ein.

Vierte Scene.

Winter

(als armer Holzbauer mit einem Korbe auf dem Rücken).

Döi Herrn hob'n halt gout ried'n, döi genga spazöiern dau raus, dau könna's dös bisla Sunna scho vertrog'n, wenn's ober su ah Käitz'n af'n Buckel häitt'n wöi ih, und möißten in dera Sunnahitz von Leimburg mit 'rüber lahfen, dau

wäret'ns scho anderscht pfeif'n. Nix für ungout ihr Herr'n, ich mahn halt a su; mir haut dös sell Lüftla wouhl thou, dös vurhi kumma is, öitz haut's scho wider a Hitz, daß mer an Ochsen braut'n könnt.

(Der Frühling hat sich bei dem Auftreten des Winters rechts in das Gebüsch zurückgezogen.)

Dichter.

O rührende Sprache der Einfalt, wie reizend klingst du in deiner schmucklosen Natürlichkeit.

Winter.

Eihfalt haut er g'sagt? Öitz möcht' ih scho wissen wer eifältiger is, er oder ih. Dau hast's allawahl wir Bauern senn grub, und döi Stodtherrn schänden, su oft's 'sMaul afmach'n.

Dichter.

Aber lieber Freund, nehmt doch Vernunft an.

Künstler.

Ich bitte dich, laß uns tiefer in den Wald geh'n, hier zieht's wieder ganz entsetzlich.

Dichter.

Wo ist denn der Frühling hingekommen? Hu! Hu! Da weht ja auf einmal eine Luft wie aus einem Eiskeller.

Winter.

Ih mouhs a weng ausschnahfen, döi Höitz bringt ah'n um.

(Setzt sich auf einen Baumstamm links. Künstler und Dichter wollen links abgehen)

Künstler.

Alle Wetter, da pfeift der Wind heraus wie im Dezember.

Dichter.

Sind wir der Spielball böser Geister? Das geht nicht mit rechten Dingen zu.

Winter

(geht auf die andere Seite.)

Dau d'rüben is meihr Schatten. (Setzt sich auf den Rasen.)

Künstler.

Wir geh'n dem Wind entgegen. Dort hinab!

Dichter

(mit ihm wieder nach rechts gehend).

Derselbe Luftstrom! Eisig, markdurchschauernd.

Künstler.

He Bauer! Dir ist's warm?

Winter.

Ih möcht verkumma,
A su a Hitz, döi kohn ih nit vertrog'n.

Dichter.

Die Zähne klappern uns vor Frost, und Dir
Wahrhaftig rinnt der Schweiß vom Angesicht! —

Winter.

Dau mouhß ih lach'n Herr! Sie wären halt
Ka Hitz meihr hob'n wöi die Stodter all! —

Dichter.

Dumm oder grob! Was schwerer wiegt von beiden
In deinem Schädel will ich nicht entscheiden.

Künstler.

Ein Unterschied gewiß von zwanzig Graden
Das ist zu toll, das muß den Menschen schaden.

Winter.

Es liegt halt nu viel Schneih dort in Geberg
Dau kummt dös Lüftla her su über zwerg.
Mir schadt dös nix, es is mer doch nu z'hahs,
Döi Frischen kon ih brauch'n af der Rahs.

Dichter.

Ich glaube Kerl, du selber bist von Eis!
Von dir geht dieser Strom von Kälte aus.

Künstler.

Verdammter Spuck! Der Nordpol in Person —
Ein wandelnder Magnet hält uns zum Narren!

Dichter.

Hilf heil'ger Frühling! In den Zauberbann
Von bösen Geistern sind wir hier gerathen!

Fünfte Scene.

Frühling.

(tritt wieder hervor. Bei seinem Erscheinen zieht sich der Winter in das Gebüsch zurück.)

Gerecht sind eure Klagen. Ueberzeugt
Hab' ich mich von der Tücke dieses Winters;
Er hat sein Possenspiel mit euch getrieben
Und frevelnd mein geheiligt Recht verletzt.
Die Klagen alle, die das Menschenvolk
Erhoben gegen ihn, sind nicht verhallt
Vor meinem Ohr — ich ruf' ihn zu Gericht;
Mein ist die Macht, ich bin der Herrscher jetzt,
Und ungestraft nicht laß ich mich verhöhnen! —

Sechste Scene.

Winter

(in eine Wolfsschur gehüllt, mit langem Bart von Eiszacken, eine Pelzmütze auf dem Kopf, um die sich, wie ein Diadem ein Reif von eis'gen Spitzen schlingt, tritt vor.)

Erspare dir's, mich vor Gericht zu rufen;
Ich fürcht' es nicht, freiwillig nah' ich dir!
Sag an, mit welchem Rechte willst du mich
Des Frevels gegen deine Macht bezichten?

Frühling.

Scharf sind uns von dem Herrn der Elemente
Die Grenzen unsrer Herrschermacht gezogen,
Und ängstlich hat der Mensch sein Tagewerk
Seit grauen Jahren streng danach bemessen.
Unheil bringt jeder Schritt, wenn wir den Kreis,
Der uns bestimmt ist, frevelnd überschreiten.
Du hast's gethan! Ein wilder Störenfried
Bist du getreten in die Frühlingsfreude,
Die nach dem Regiment, das streng du führst,
Der Mensch ersehnt als eine Himmelsgabe.
In's Recht des Sommers griff die freche Hand,
Die Blitz und Donner aus dem Himmel stahl
Und, unverständig wie ein thöricht Kind
Hast du ein eitles Spiel damit getrieben,
Das Unheil nur den armen Menschen brachte.
Recht wie ein Räuber hast du mir den Weg
Verlegt, als in mein Reich ich ziehen wollte:
Die Flüsse und die Seeen deckte Eis
Selbst in Italiens und Spaniens Auen,
Kein Blümlein fand den Weg durch deinen Schnee
Und ich verlor der Sterblichen Vertrauen!

Winter.

Nimm mir's nicht übel — aber für so schwach
Hätt' ich dich wirklich nicht gehalten:
Was von mir denkt das Menschenpack,
Das kostet mich kein Kopfzerspalten.

Das Volk schimpft über Alles, dem ist nichts
Im vollen Sinne recht; da meint der Eine
Heut soll es regnen, und der And're will
Daß ihm zu gleicher Zeit die Sonne scheine.
Sie nehmen es mit vieler Freude an
Laß ich im Februar sie weidlich schwitzen,
Jetzt schimpfen sie daß ich im Januar
Ein wenig donnern ließ und blitzen! —

Frühling

Und das mit Recht, denn es gebührt dir nicht.

Winter.

Ei sieh mir doch ein wenig in's Gesicht,
Ich glaub', du kannst es nicht vor Lachen,
Du weißt ja doch, daß, was die Menschen thun,
Die Götter oft selbst zum Gesetze machen;
Nun wollen sie da unten auf der Welt:
Es soll ein jeder Mensch, ganz nach Belieben,
Das machen dürfen, was er machen kann,
Darüber ward viel hin und her geschrieben,
Wir lasens in der Zeitung im Olymp
Als eine interessante Zeitungsneuheit,
Und unerbeten gab uns Jupiter,
Der schlaue Fuchs, selbst die Gewerbefreiheit.
Wenn du's nicht weißt so bist du selber Schuld,
Warum hast du gefehlt in uns'rer Sitzung,
Hier hab' ich mein Patent, und was ich that
War meines Rechts bescheidene Benützung.

Dichter.

Das ist famos! Der Himmel richtet sich
Nach dieser Welt Gesetzen und Manieren.

Künstler.

Der Kerl gefällt mir und ich möcht ihn gleich
Für unsern nächsten Reibstein *) engagiren.

Frühling.

So leichten Kauf's sollst du mir nicht entgeh'n,
Ich halte dich, trotz deiner glatten Zunge.

---

*) Gesellschaftsscherz des Nürnberger Künstlervereins.

Das Recht, das du dir nimmst ich üb' es aus
Wie du in gleichem Sinn, mit gleicher Macht.
(Er schwingt sein Füllhorn.)
Der Sommer leihe mir des Südens Gluth,
Und sengend wirke sie auf dein Gebein!
Wie du erstarren machst der Menschen Blut,
So werde deines zu der Lava Stein!
Mit dem, was du verschuldet, sollst du büßen,
Sinkst du nicht, gnadeflehend, mir zu Füßen!

Winter

(greift verzweifelnd mit beiden Händen an seinen Bart und seine Zackenkrone, die beide stückweise wie von der Hitze geschmolzen zu Boden fallen. Er lüftet den Pelz, wirft die Mütze vom Kopf und ringt wie ein Erstickender nach Luft, bis er endlich von der Qual übermannt zu den Füßen des Frühlings stürzt).

Erbarmen! Ich verschmachte in der Gluth!

Frühling.

Erkennst du meine Macht, die frevelnd du,
Hervorgerufen durch die eig'ne Schuld?! —

Künstler

(der inzwischen Rock und Halsbinde abgeworfen hat).

Verehrter Götterjüngling, haben Sie Nachsicht mit diesem Verbrecher. Ich hoffe er wird's nicht wieder thun. Gebieten Sie diesem entsetzlichen Samum uns zu verschonen, sonst gehen wir Alle mit einander zu Grunde. Puh! Puh! Das ist zu viel. Ein solcher Temperatur-Wechsel bringt ja ein Pferd um, geschweige einen Künstler von zarter Leibesconstitution.

Dichter.

Gnade für den Winter! So kalt und grausam er auch öfter ist, wir können ihn ja doch nicht wohl entbehren. Was sollte aus unseren Bällen und Theatern werden? Wer gäbe uns die trauten Abende im Freundeskreise, den Witz und Scherz des Carnevals?

Künstler.

Wo sollte ich die Ideen zu meinen Winderlandschaften hernehmen?

Dichter.

Wer führt im Sommer meine Schauspiele auf?

Künstler.

Die Kunst ginge zu Grunde.

Dichter.

Die Poesie wäre noch erbärmlicher d'ran, als sie es schon ist.

Beide.

Gnade für den Winter! Gnade! Gnade!

Frühling.

So fühlt auch ihr, daß jede Menschenklage
Nicht vor der Götter weisem Thun besteht?
Ihr Zauber liegt im Wechsel aller Tage,
Der rasch das kaum Entstandene verweht.
Wie mir, habt ihr nun meinem Feind gehuldigt,
Doch seid vor meinem Herzen ihr entschuldigt,
Ich bin nicht eifersüchtig auf den Kranz,
Den mir die Menschheit schmeichelnd legt zu Füßen,
Und meine Blumen werden stets ihr sprießen,
Ihr ewig leuchten meiner Sonne Glanz!

Winter.

So bin ich pardonnirt?

Frühling.

Zieh hin in Frieden!
Doch bleibe in den Schranken deiner Zeit.

Winter.

Jetzt bin ich mit der Temperatur zufrieden,
So hübsch gemäßigt, das ist's was mich freut.

(Zum Frühling.)

Hier meine Hand, ich lasse nimmer blitzen,
Mein Lebtag nicht vergeß ich dieses Schwitzen,
Du hast von meinen Launen mich kurirt,

(zu dem Künstler und Dichter)

Und euch, die ihr so freundlich für mich batet,
Weil euch die große Hitze selbst geschadet,
Bin ich zum größten Danke obligirt.
So nach Michaeli darf ich doch wohl kommen?
Um diese Zeit da ist mir's unbenommen,
Ich will dann für euch thun was ich vermag!
In diesem Jahre war es purer Schwindel
Und künftig schnür ich früher meinen Bündel,
Denn denken will ich an den heut'gen Tag.
Nun laßt mich schnell in's schöne Grönland gehen,
Lebt Alle wohl bis wir uns wiedersehen.

(Er wendet sich zum Gehen, in diesem Augenblick ertönt ein fröhlicher Marsch aus der Ferne.)

Künstler.

Das sind die Freunde, die zum Feste ziehen
Nach alter Sitte zu des Frühlings Ehren
Und Meister Dürer's ewigem Gedächtniß!

Siebente Scene.

Frühling.

Auch mir ist sein Gedenken ein Vermächtniß
Aus schöner Zeit, und meine Blumen blühen
Ihm ewig neu zu ew'gen Freudenkränzen;

(Er schüttelt das Füllhorn über die Scene aus.)

Und Frühling, Kunst und Freude, treu verbunden
Sie herrschen über dieses Tages Stunden!

(Aufgeführt vom Nürnberger Künstlerverein im Mai 1865.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Priem, Johann Paul,

Sommer- und Winterfrüchte Dramatische Spiele

Nürnberg 1868
Heyse-Archiv XI-10,6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10542238-1